

Schlesische Provinzialblätter.

1804.

Viertes Stück. April.

Die Siebenhirten. 1)

Dir Oreade des Bergs! der Vorzeit kundigen
Nymphe!

Die du den Sänger günstig in deinem Heilig-
thum aufnahmst;

Wo du ihm Weisung gabst, und manch Geheim-
niß ihn lehrtest;

Dir verdankt er diß Lied der alterthümlichen
Sage:

Zeugin warst du der That, und Zeugin warst du
des Frevels.

Wunderbar Ding erfuhren die Väter, unsern
entweihten

Sinnen vielleicht unerkennbar; Oder es flohn
vor der Wahrheit

Leuchtendem Strahl, der falschen Gebilde ge-
fürchtete Wesen.

Einst beherrschte des Schneebergs Bezirk ein
mächtiger Zauberer;

Biblioteka

— Je-

Sojmu Śląskiego.

— Jenem Unhold verwandt, der einst am Sig-
gantengebirge ²⁾

Hausete. — Ungeheuer geformt, ein Riese. Die
Waller

Mieden, gefließen, die waldige Höh, das Thal
und die Gründe,

Seiner Herrschaft Gebieth; denn zu Stein wird
verwandelt der Kühne,

Der in den weiten bezauberten Kreis sich zu tres-
ten erdreustet.

Felsen trug er zu Hauff, und baute des Schwal-
bengesteines ³⁾

Hohes Gerüst. Hier saß er auf felsiger Warte,
und spähte

Ueber des Waldes Gipfel hinab in Glazias Thale;
Und sein rollendes Aug' erforscht' ob Jemand sich
nahe.

Defterer noch bewohnt er des Berges stürmischen
Scheitel,

Seinen Lustort. Hier schritt er, sein Haupt ge-
hüllet in Wolken,

Trozig einher, und warf, entweder der nervig-
ten Fäuste,

Kraft sich zu freuen; oder die Fläche zu ebnen,
des Gipfels

Felsen die rauhen Wände hinab. Die Trümmer
bedecken

Mora, ⁴⁾ dein siebengründiges Thal und die Ab-
häng der Höhen.

Ob der zerstäubenden Felsen Gefrach' erzittern
 die Berge,
 Und der furchtsame Landmann erschrickt, und
 wähnet Verderben.
 Manchmal auch barg sein einsamer Wohnsitz den
 furchtbaren Zauberer.
 Wo das Gebirge sich senkt in steilem Gehänge
 gen Norden,
 Ziehet sich, krümmend, ein Thal hervor aus den
 Wäldern.
 Entweder hölten einst verderbende Ströme vom
 Himmel,
 Wenn der Wolke geschwängelter Schlauch zerriß
 an des Berges
 Wänden; Oder es hölten das Thal, im Anfang
 des Welt Meers
 Wellen, und raubten dem felsigen Grund die
 Decke von Erde.
 An der Linken des Thals bedeckt des Baches Ge-
 stade
 Dichtes Gebüsch von Haseln, und steigt am grü-
 nenden Hügel,
 Auf zur Felsen bestreuten Hdh. Zur Rechten
 erhebt sich
 Kegelförmig Gebirge. *) wo silberhaltige Aldern
 fließen im Eingeweide des Berges. Ein Lan-
 nengehölz
 Liegt an den felsigen Seiten. Von hier aus ergoß
 sich ein freyes

Grünes Gefilde den Abhang herab mit zahllosen
Quellen.

Mancherley giftiges Kraut zu Zauberkünsten ge-
widmet:

Schierling, Nieswurz und Zeitlos, Eisenhüttchen
und Tollfirsch,

Und des Schädlichen mehr erwuchs im zaubris-
chen Garten.

Aber nicht minder des Nützlichen viel zur Weide
der Heerden:

Süße Quecken und Butterblume, Brunellen und
Bergflee.

Wo die Wiese sich schmiegt an Gehölz, dort
sieht ein bemoostes

Felsengeklüfte hervor aus dem Busch, da hauste
das arge

Ungeheuer, der Zaubrer, in unterirdischer Woh-
nung.

Glänzendes Erz bedeckte die Wände, mit löch-
richten Tuffstein

War der Boden belegt. Vom hohen Gewölbe
der Grotte

Hiengen Kristallen. Ihr Glanz erleuchtet die
dunkle Behausung.

Schwarzer elastischer Torf war dem Wohner zum
Lager bereitet.

Und das Portal umbog ein hochgealterter Alhorn.
Bär

Wärtige Moose hängen, wie künstlich gewundene
Kränze,

Von den Nesten herab, und deckten die moosigen
Pfeiler.

Nicht, wenn der Sonnenwagen herauf, nicht
wenn er hinabfährt,

Dringt sein leuchtender Glanz zur öden und dun-
kelten Grotte.

Wenn aus des Sirius Höhe des Tages holde
Regentin

Feuriger strahlt, und nach Schatten sich sehnt der
Hirt und die Heerde,

Kam oft der Unhold hieher. Es kam auch mit
ihm die Heerde.

— göttige Ziegen und Schaafe mit schneeiger
Wolle — sein Reichthum

Hier an dem Abhang, von hundert Quellen ge-
wässert, zu weiden.

An die moosige Pforte gelehnt, bewacht' er den
Umkreis;

Oder er schritt, die Rechte bewaffnet mit ästiger
Fichte,

Die er dem Boden entriß, umher im wilden Ge-
hege.

Seines Hirten = Gesanges Scheul durchhallen die
Klüfte.

Fern auf des Thals bewaldeter Höh stand furcht-
sam des Landes

Wohner, belauschend, verdeckt vom Gezweige,
den mächtigen Rarbar.

Denn es hatte der schreckende Ruf die Hirten im
Thale,

Längst vor dem Zaubrer gewarnt, und längst
mieden sie sorgsam,

Den verrufenen Pfad, den furchtbar bezaubern
ten Umkreis.

Aber wer zähmt den muthigen Sinn der Ju-
gend? wer lehrt sie

Weise Vorsicht? wofern der Vergangenheit lehra-
reiche Warnung,

Sie nicht hören, wenn Starrsinn sie nicht zu ver-
botenem Frevel,

Rath und Geboth verhöhrend, wagten die Hü-
ter der Heerden,

Wenig zu achten den Zorn und die Macht des
furchtbaren Zaubers.

Aber verderbender Lohn ergriff die frevelnden
Hirten.

Denn da sie einst, gelockt vom Reize des grünen
Landes,

Ueber den Gränzen, unbesorgt, irrten im Zau-
berkreise;

Steh, da erhebt sich Dämmerung vom Boden;
der Dämmerung folget

Dichterer Nebel; bald steht das blaue Gewölbe
des Himmels,

Selbst des Tages Gestirn, gehüllt in finstere Wol-
ken.

Wie,

Wie, wenn ein Ungewitter das Waldgebirge be-
 lagert,
 Und vom Orkan, und vom Blitz ergriffen, die
 Wälder sinken,
 Dann das Seufzen des wankenden Forsts, das
 Säusen der Wipfel,
 Mit der Echo Gemurmel vereint, ringsum sich
 verbreitet,
 Während in schwerer Verdunkelung zagt das
 Felsengebirge.

Also dröhnet im Dunkel des Zaubers mächtiger
 Bannspruch.

Flucht ist verwehrt den Erschrocknen, am Boden
 stehn sie geheftet.

Plötzlich erstarrt die Heerde, plötzlich erstarren
 die Hüter,

Blutlos, zu grauem Gestein. Noch sehet ihr die
 sumpfige Wiese,

Mit den Felsen bestreut; Noch ragen die Hirten
 am Hügel

Warnend empor und schauen herab zur verstei-
 neten Heerde.

Anmerkungen.

*) Siebenhirten. So heißen sieben auf einem
 Hügel bey Rieslingswalde in der Grafschaft
 Glaz stehende Felsen. Die Metamorphose
 ist Volksfage.

2) Am Gigantengebirge. Am Riesengebirge.

3) Schwalbenstein. Ein Gruppe hoher Felsen
 am Schneegebirge in der Grafschaft Glaz.

*) Mo-

- *) Mora, Morawa. Ein Bach am südlichen Fuße des Schneebergs. Er sammelt sich aus den Quellen der Siebengründe u. am Schneeberge südöstlich.
- *) Kegelförmig Gebirge. Der dürre Berg zwischen Kieselingswalde und Merzberg. Am letztern Orte gieng in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Bergbau um auf Blei und Silber.

E. G. S.

Guter Rath eines schlesischen Hauswirthes wider das öftere Entstehn der Hornviehstaupe.

Herr Krautwadel sagt in dem vorletzteren, nemlich dem Februarstücke des Schles. Provinzialblattes, Seite 121 Z. 28: „Gegen das Entstehen der Viehseuche weiß ich kein Mittel.“ —

Dies Bekenntniß eines so belesnen Mannes brachte mich natürlich auf den Gedanken: Sollte für die noch weniger belesnen Landwirthe nicht die Bekanntmachung einiger der all gemeinsten Regeln gegen das Entstehn dieses Unglücks von Nutzen seyn? Ich meine Regeln, die zwar ganz geringfügig scheinen, aber bedeutende Folgen haben können; die der gemeinste Landmann just am meisten in Händen hat, aber ohne deren Anwendung und Mitwirkung doch alle, so weise gegebne, als gut ausgeführte Anstalten des Staates, immer zu schwach bleiben müssen.

Dieser Gedanke, vereinigt mit der Erfahrung: daß im letzten Jahrzehend, fast kaum 2 oder 3 Jahre verfließen, wo nicht bald in dieser, bald in jener Gegend Schlesiens einige Hornviehstaupe ausbrechen wollen, die, wenn sie auch in einem und demselben Monate entstehen, in einer Gegend, dem mangelnden oder faulen Wasser, den Mehlthauen u. s. w., in andern Gegenden einem eingeschleppten faulen Miasma, — vielleicht an beyden Orten mit Recht — zugeschrieben werden; — erinnerte mich sogleich an einige Aufsätze, die ich über diesen Gegenstand vor mehreren Jahren niedergeschrieben hatte. Ueberhäufte Geschäfte hielten die Vollendung derselben, so wie die Schüchternheit, etwas Paradoxes zu sagen, die Bekanntmachung derselben, damals zurück. Jetzt aber, da ich sie durch die Beobachtungen mehrerer neuen Thierärzte bestätigt und mit Belegen der Erfahrung bestärkt finde, glaube ich ein Wort zu seiner Zeit zu reden, wenn ich in Auszüge dieselben in einem der nützlichsten, gelesensten Monatsbücher, zur Benützung und weiterer Ausführung für den unangelehrten Theil der Landbewohner mittheile.

Ich setze voraus: daß ich hier unter dem Worte: Rindviehstaupe nicht, wie einige ältere Aerzte, bloß den, durch ein besondres, vom fernsten Auslande eingebrachtes Miasma entstandnen Unfall, sondern jedes verheerende, ausländisches

mischen oder eingeschleppten Ursachen, entstandne,
 höchst bößartige, ansteckende Faulfieber,
 mit Brand eines Eingeweides, verstehe; so wie
 es jetzt die meisten Physiker, so wie es auch die
 mehresten Schriftsteller, (unter den neuen Dr.
 Laubender, Pilger, Kohlwes, unter den älteren,
 größtentheils Adami, Bicker, Camper, Cothe-
 nius, Diesfort, Erxleben, Jung, Opitz, Panzi-
 sius, Michelot, Wagner u. s. w.) ja! so wie es
 — welches eine Hauptsache ist — die
 vorgesetzten Behörden annehmen. Wer immer
 als Ursache dieses Unglücks — zumahl wenn man
 in den Nachbarländern nichts von Hornviehpest
 hört, ein eignes fremdes Miasma ausspähen will,
 während daheim Dürre, Mehlthau, Sumpfluft,
 faules Wasser, (welchem letzteren Dr. Lauben-
 der und selbst Kohlwes in seiner gekrönten Preis-
 schrift S. 217, die meisten verheerenden
 Seuchen zuschreibt) — den Menschen und das
 Thier in ansteckliche Faulfieber stürzen; der scheint
 mir jenem Sterngucker zu gleichen, der seine
 Schicksale aus dem fernen Gestirne zu entziffern
 bemüht war und unterdeß den nahen Graben
 vor seinen Füßen nicht sah, in welchem er ver-
 unglückte. Ich übergehe die fast allbekannten
 Zufälle, Zeichen und Geschichten dieser Kindvieh-
 flaupe, da fast jeder Landmann sie kennt, und
 wir nicht Mangel, sondern Ueberschwe-
 mung von Geschichten dieser Epizootie, leiden.
 — Denn

— Denn nur allein von der letzteren 1796 bis 98 im deutschen Reiche herrschenden, wurden über 40 Schriften, sage über Vierzig bekannt. Man findet die mehresten davon in Fleischmann's Traktat davon, (Fleischmann Histor. pest. bovillae. Erlang. 1800) Seite 9, 10, 11 u. f. in Reihe und Glied gestellt. Ich erwähne nur: daß die mehresten alten und neuen Schriftsteller diese Staupe in 3 Perioden theilen; die Zeichen der letzten Periode sind überall ganz gleich, die der zweiten Periode ziemlich ähnlich, die der ersten Periode, nemlich des Entstehens, ziemlich verschieden geschildert, oder sie kommen darin überein: daß es keine sichere, ja fast gar keine Zeichen des Entstehens gebe. Wenn man also Rathschläge gegen das Entstehen dieser Staupe geben will, so müssen sie schon der ersten Periode weit vorangehn, weil wir von dem Anfange der Seuche keine sichere Zeichen haben. Es versteht sich: daß ich die meinigen hier nur im Auszuge, ohne allen theoretischen Erklärungsdrang, als Nichtarzt, dem Nichtarzte, als Freund des Landmanns, dem Landmanne hingebe; zufrieden, ja! vergnügt, wenn ein geschickter Arzt dadurch aufgeschreckt würde, zu sagen: Nicht also! das weiß ich alles besser! — aus Erfahrung! —

Erste Regel.

Hütte deine Hornviehheerde, ja jedes einzelne Stück

Stück derselben, für dem Zusammenseyn, oder noch mehr für unmittelbarer Berührung mit einem ausländischem, weit hergetriebnem Stück Hornvieh, selbst dann, wenn letzteres vollkommen gesund aussieht, und auch wirklich gesund ist, so lange, bis es von seiner Reises Strapaze vollkommen ausgeruht, und die Ruhe seine Ausdünstung vermindert hat. —

Ich behaupte aus einer nicht einjährigen, sondern zwanzigjährigen Beobachtung: daß jede fremde Raze von Hornvieh, es sey ungarisch, podolisch oder armenisch, oder wie es heißen mag, wenn es einige hundert Meilen hergetrieben worden, selbst zwar gesund seyn, aber doch, unter gewissen Umständen, eine Epizootie oder gar ansteckliche Krankheit veranlassen kann, wenn man sie so gleich unter unsre einheimische Heerden mischt, bevor nicht einige Tage lang, das Fremdartige seiner Ausdünstung gemildert, und das faulichte Scharfe derselben verdunstet ist. Ich sage jede ausländische Raze; die ungarische, die podolische und russische, vorzüglich durch Juden geführte, am meisten; weil sie mehrentheils aus Sparsamkeit der Handelnden übertriebne Tagesreisen, ohne Rücksicht auf Witterung, gutes Futter und Getränk machen muß; die armenische weniger, weil sie weit kürzere Tagemärsche geführt wird, besseres Futter und Pflege erhält, und also die Ausdünstung derselben nicht ungewöhnlich wider-

widernatürlich betrieben wird. Die Gewohnheit
 der Käufer kleiner Heerden oder einzelner Stücke
 (denn die Käufer größerer Heerden scheinen dar-
 inn besser unterrichtet zu seyn,) — ein ausländ-
 isch Stück Hornvieh auf dem Markte, wo es
 vorigen Abend von seiner hundertmeiligen Reise
 ermattet, wegen der Theurung der Fütterung
 mehr als hungrig, oft wegen Dürre der Gegend
 halb erdurstet, ankam, zu kaufen, dann recht
 satt zu füttern, auf einmal satt und zwar mit
 frischen Brunnwasser zu tränken, und noch an
 eben demselben Tage, 3 bis 4 Meilen zu treiben,
 daheim in den ersten besten Stall zu andern
 Hornvieh einzuziehen, oder unter eine Gemeinder-
 heerde zu bringen, hat bisweilen für das er-
 kaufte Stück — welches seine erste satte Fütte-
 rung, wegen dem Treiben nicht wiederfauen kan,
 oder sich an dem guten Wasser, da es vorher mit
 stehendem faulen Wasser vorlieb nehmen mußte,
 übersäuft, sehr schädlichen Erfolg, bisweilen aber
 auch, bloß wegen noch vermehrter Ausdünstung,
 für die Hornthiere, zu denen es sogleich gestellt
 wird, ungleich größeren Nachtheil. Ich sage,
 Bisweilen; das heißt: in 7 oder 8 Fällen
 machen zufällige Umstände die Benehmen un-
 schädlich, im 9ten oder 10ten Falle aber hat es
 die unglückliche Folge, daß das gesunde ausländ-
 ische Stück, durch seine fremdartige Ausdünstung
 und übrige Ausleerungen, das nahe anstehende
 inländ-

inländische Hornthier, welches weit schwächeren
 Raze ist, und sich schon bey dem Anblick und Ge-
 ruch der fremden Raze entsetzt, zu einem Faulfiez-
 her vorbereitet, welches bey mindester andern Ge-
 legenheitsursache, als unbehutsamen Kleefutter,
 sumpfigter Lage, faulen Wasser, sehr bald aus-
 bricht, und durch Dürre, Hitze der Jahreszeit,
 u. s. w. von Stunde zu Stunde gefährlicher, ja
 in der zweiten und dritten Woche endlich ansteckend
 werden kan. Der Grund dieser Erscheinung liegt
 nach meinen Gedanken — (unter andern, viel-
 leicht uns deßhalb noch unbekannten Gründen,
 weil die Thierarzneykunde noch immer in ihrer
 Kindheit ist,) — hauptsächlich darinn,

weil jede starke, fremdartige animalische
 Ausdünstung

eine faulichte Krankheit hervorbringen könne, die
 eben bey dem Hornvieh am leichtesten den hohen
 Grad von Fäulniß erreicht, daß sie für mehrere
 ansteckend wird. — Also die bloße fremdartige
 Ausdünstung sollte unter gewissen Umständen ge-
 fährlich werden können? höre ich manchen bra-
 ven Landmann fragen, ist diß wohl möglich?
 Nicht allein möglich! sondern in den Erfahrungsbü-
 chern der neuern Thierärzte, ich möchte hinzu-
 setzen, auch durch meine wenige Beobachtungen,
 ziemlich erwiesen. Um sich diß begreiflicher zu
 machen, denke man an das Meisterstück der Schö-
 pfung, den Menschen selbst. Wie oft bringt nicht
 der

Der Einmarsch gesunder Krieger eine faulichte, ja oft ansteckliche Krankheit in eine vorher gesunde Gegend! Brachten nicht die Russen noch vor wenig Jahren dergleichen Krankheiten nach Oesterreich und Schwaben, die Franzmänner nach Oberitalien, ohnerachtet sie anfangs selbst gesund blieben? Ich habe vor einigen Jahren zwei Dörfer in Schlesien gesehn, wo ein nur mäßig starker Artillerietrain aus fernen Landen zurückkam; die Marschirenden, welches noch dazu nicht alles Ausländer, sondern meist Inländer waren, die nur einige Jahre auswärts gewesen, blieben alle ziemlich gesund, aber die bewirthenden Einwohner dieser Dörfer legten sich zu 10 bis 18 Personen in einem Fausfieber ein, welches alle Zeichen der Anstecklichkeit äußerte. Wenn dieser Satz von Menschenansteckung angenommen wird, wie viel mehr muß er von einem unsrer Hausthiere gelten, welches durch starken Haarnachsch der fremdartigen Materie der Ausdünstung, weit mehr Berührungspunkte anbietet, und welches nicht Sinn und Freyheit genug hat, sich dieser widrigen Ausdünstungsmaterie zu entziehen?

Aber nicht das Fremdartige allein, sondern auch das Scharfe, Faulichte der Ausdünstung der ausländischen Racen Hornvieh, macht sie bisweilen für unsre Heerden gefährlich. Man lese hierüber das schöne Werk: Friedrich Willger

ger (Hauptmann und Thierarzt zu Gießen,) Lehrbuch der Thierarzneykunde 1802 Seite 433 und andre mehr. *) Das weite Treiben, welches oft das Wiederkauen hindert, die hunderterley Arten Futter unterwegs, die mannigfaltigen Arten stehender Wässer, die sie trinken, ja selbst das Zusammendrängen so vieler Hundert in einer Heerde, sollte diß nicht ihre Ausdünstung bisweilen faulicht und krankhaft machen, wenn sie auch selbst ganz gesund bleiben? (Sterben nicht auf den Neger Schiffen, welche Sklaven von der Goldküste nach Westindien holen, bisweilen von 300 gesund Eingeschifften, 250 Personen?) — Die fremde Heerde selbst, wird diese faulichte Dünstung, die langsam und nach und nach verstärkt wird, zwar unter sich nicht gewahr, eben so wie ein Mensch, der übelriechenden Schweiß hat, weniger als andre davon leidet, aber für das einheimische schwächere Hornthier, muß sie natürlich in dem Grade gefährlicher werden, als dürre, schwüle Bitterung mehr oder weniger diesen fremdartigen faulichten Dunstkreis zusammendrängt. Der berühmte Jackson, den Herr Sprengel in Halle in seiner kritischen Uebersicht der Arzneykunde des letzten Jahrzehends S. 104, den großen Meister im Beobachten nennt, nimmt in seinem schönen Werke (Geschichte und Heilart

*) Das, was Pilger von der Verschiedenheit ihrer Ausdünstung, wegen ihrer besondern Farbe sagt, übergehe ich, da ich nur mit Nichtärzten rede.

Heilart des endemischen und des ansteckenden
 Fiebers, aus dem Engl. 1803) nur zwey Haupt-
 quellen dieser Fieber an, nemlich Sumpfdünste
 (vegeto - animalische Stoffe) und thierische Dün-
 ste. Von jenen ersteren leitet er das endemische,
 nicht ansteckende; von letzteren das anstecken-
 de Fieber ab. Wie leicht könnte man diese Sätze
 auch auf die Thierarzneykunde, und also auch
 vorzüglich auf die erwähnte Hornviehstaupe an-
 wenden, um eine förmliche Theorie zu bilden.
 Doch wozu Erklärungen aus der Theorie, für den
 Landmann? Es kommt überhaupt in der Medi-
 zin, sagt der unsterbliche Stoll, nie so viel auf
 das, oft unerklärbare Wie? als darauf an,
 Was geschieht. Also zur Erfahrung! Wenn
 man die epizootologischen Akten der alten Physi-
 kats = Beamten von 40 bis 50 Jahren her durch-
 blättert, so wird man finden, daß fast eben all-
 jährlich Berichte eintiefen, nach welchen bald in die-
 ser, bald in jener Gegend Hornviehpesten ausbre-
 chen wollten, welche man bald den giftigen Ho-
 nigthauen, bald der Dürre und faulem Wasser,
 sehr oft aber auch den durchtreibenden, oder über-
 nachteten, fremden polnischen Heerden zuschrieb,
 die übrigens mit keinem verdächtigen Zeichen ei-
 ner Staupe behaftet, aus einem Nachbarlande,
 wo von Hornviehseuche nichts zu hören war, ka-
 men, und alle Grenzbesichtigungen als gesund
 paßirten, auch ohne Nachtheil verkauft worden
 waren.

waren. Ein Beweis, daß auch schon damals, daß inländische Hornthier von den fremdartigen und faulen Ausdünstungen freinder Racen erkrankte, ohnerachtet man weniger aufmerksam darauf war, weil der Erfolg davon damals seltener und geringfügiger wurde; indem der Handel mit dem ausländischen Hornvieh, wegen der kleineren Summe Einwohner Schlesiens viel unbedeutlicher, und die Summe der inländischen Hornthiere um vieles minder war, folglich nicht so viel Berührungsorte möglich wurden. Ich bin selbst Augenzeuge gewesen, daß in diesem und jenem Dorfe, plötzlich eine Art von ansteckender Viehstaupe entstand, die man der guten Witterung, des hinlänglichen Wassers, des nicht beobachteten Honigthauens wegen, ohnmöglich einer einheimischen Ursache, sondern bloß denen, dort auf Huthung über Nacht gestandnen ausländischen Heerden, oder in einem Stalle übernachteten einzelnen Stücken derselben, zuschreiben mußte. Und doch waren diese Heerden von gutem Ansehn, und mit hinlänglichen Grenzpäßen versehen gewesen, und wurden auch nachher, nach genauer Erkundigung, in dieser oder jener Hauptstadt, begierig gekauft. An dem Dem Dörsigen L — — standen 1798 einige ganz vollkommen gesunde podolische Heerden auf Huthung, sie wurden ohne Nachtheil in eine fremde Provinz gekauft und glücklich hingetrieben, demohnerachtet fiel die herrsch-

schaft

schafliche Rindviehheerde, die aus Verfehn der Hirten auf und über diese Felder getrieben wurden, binnen wenig Tagen, in einer wahren, verheerenden Staupe fast gänzlich dahin, ohnerachtet es November, also mäßige, kühle Witterung war. Ein inländisch Stück, das die Treiber der fremden Heerde sich innerhalb unsrer Grenzen zu verschaffen wissen, um den leicht möglichen Abgang seines unterwegs verlohrnen Stückes zu ersetzen und die auf dem Uttest bemerkte Zahl der Heerde zu ergänzen, wird gemeiniglich aus diesen Ursachen sogleich abgemagert, kränklich und erreicht nur selten den Ort seiner Bestimmung.

Doch wozu meine wenigen, unbedeutenden Beobachtungen? Belehren uns nicht neuere Thierärzte von ausgebreitetem praktischem Ruffe, ebenfalls davon? In der neuerlich erschienenen acht praktischen Schrift: Die deutsche Thierarzneykunde. Gotha, 1803, findet man die nemliche Behauptung: „Ungarisch oder polnisch Hornvieh, sagt der Verfasser Seite 340, bringt oft die Seuche, — selbst, wenn es auch gesund ist; Auch Friedrich Pilger, (Hauptmann und Thierarzt in Gießen) dessen Erfahrung hierinn von ganz besondern Gewicht seyn kann, da er von 1795 bis 1799 die Rindviehepest nicht allein mit hellem Auge beobachtete, am Rhein, in Bayern, Franken, bis Oesterreich und Böhmen hin, sondern auch behan-

delte, führt in seinem Werke, Lehrbuch der Thierarzneykunde 1802, hin und her, Be-
weise an: daß auch gesunde, ausländische
Stücke Hornvieh, durch verstärkte fremdara-
tige Ausdünstung, bisweilen für die innländi-
schen gefährlich werden können, und wirklich wor-
den sind.

„Nach Grasgerau, (erzählt er Seite 431) fa-
men 1797 einige ungersche Kühe. Sie waren
völlig gesund. Doch fielen des Wirths Kü-
he und des Nachbars seine, wo sie im Stalle
gestanden.“

„Man schrieb die R. B. Seuche (sagt er S.
431) im Jahre 1796 und 97 den ungarischen
Ochsen zu. Ich habe 1500 Stück untersucht,
fand sie zwar ermüdet, und manche krank, aber
nicht an der Seuche, meist an den Füßen. Den-
noch brachten sie die Seuche an jeden Ort, wo
sie über Nacht gewesen. 1798 brach in Bay-
ern die Seuche aus, wo nur Ungersche Kühe über
Nacht gestanden, und doch waren diese ge-
sund gewesen.“ (Ebendas. S. 432.)

Lesern, die, ohnerachtet dieser Beobachtungen,
dennoch der Wichtigkeit meiner ersten Regel gegen
das Entstehen dieses Unglücks, (die ich übrigens
niemanden aufdringen will, sondern nur als Pa-
triot mitzutheilen mich verpflichtet halte,) keinem
Glauben beymessen, sage ich nur noch eine ein-
zige Bemerkung. Die Vorsicht, ein ausländisch
Horn-

Hornthier nicht eher, als es von seiner Straz-
paze ausgeruht hat, in unsre Ställe zu ziehn,
oder in einheimische Heerden einzumischen, mag
freylich in 10 Fällen, gegen 5, unnöthig seyn,
aber sie kostet uns, außer etwas Aufmerksamkeit
und Bemühung, auch wenig oder gar nichts.
Im Gegentheil würde ihre genaue Ausführung,
Schlesien, welches so vielen Durchtrieb und
Handel des auswärtigen Hornviehes in entlegne
Provinzen hat, binnen einem Jahrzehend gegen
eine halbe Million Gulden, an eignem Rindvieh-
Umfall ersparen.

Einige meiner Freunde, Gutsbesitzer und er-
fahrer Wächter, denen ich diese Ideen schon vor
mehreren Jahren mündlich mittheilte, befinden
sich bey Beobachtung dieser Cauteleu recht wohl,
obnerachtet in ihrer Gegend die stärksten Durchtrie-
be, die beträchtlichsten Haltungsplätze und mit
die beträchtlichsten Viehmärkte der Provinz, in
ihrer Nähe sind.

Andern Lesern, die meiner Meinung beystim-
men, gebe ich nur noch einige, jener ersten Haupt-
regel untergeordnete Sätze, aber freylich nur
im Auszuge, zu fernerer Ueberlegung.

a) Vorsicht in Rücksicht der Annäherung des
noch nicht ausgeruhten ausländischen Hornviehes
muß nicht in übertriebne Aengstlichkeit ausarten.
Einer fremden Heerde den Durchtrieb verküm-
mern, oder die einheimischen Tage lang deshalb ein-
eins

einsperren, oder nicht über die Straße, oder wenige Schritte davon, wo die ausländische ging, flüchtig hintreiben wollen; das wäre unnöthige Uengstlichkeit. Wenigstens habe ich nie einen Nachtheil davon beobachtet; auch findet man in den neuesten Schriften der Thierärzte nichts hievon. Die Ausleerungen dieser Thiere im bloßen Durchtriebe sind viel zu geringe und unbeträchtlich, der Stickstoff ihrer Ausdünstung, durch beständigem Zutritt der freyen Luft, viel zu verdünnt, als daß er im Augenblick für andere Thiere gefährlich werden könnte; aber

b) wo eine ausländische Heerde, vorzüglich im Sommer und Herbst, eine, oder mehrere Nächte gestanden, oder lange gehuttet, da sollte man nie seine einheimische Heerde eher hinbringen, bis kühlere Witterung, ein beträchtlicher Regen, oder Schnee und Frostwetter, die Kiste ihrer Atmosphäre gereiniget.

c) Wären unter so einer, auf Huttung gehaltenen Heerde einige ermüdete Stücke bemerkt worden, so möchte auch wohl ein Umgraben dieses Feldes, ehe man die einheimische Heerde darauf über treibt, nicht unnöthig seyn. Was ich unter ermüdeten Stücken, bey denen man aber übrigens schlechterdings keine äußere Zeichen einer wahren Krankheit, noch weniger Zeichen einer Contagion entdecken kann, verstehe; wie man ihre innere Beschaffenheit meist findet, davon werde

de

de ich unten, bey Erörterung der 2 weyten Hauptregel, mehreres anführen.

d) Kein ausländisch Stück, es sey so gesund als es wolle, sollte durchaus nicht, wenn es von seiner Reise kommt, unter 2 bis 3 Tagen, in einen Stall gezogen werden, wo einheimische Hornthiere stehn, am allerwenigsten, wenn letztere ohnedem gedränge stehn, und der Stall nicht nach Tessiers Vorschrift, als wahrer Thierstall, sondern für eine polnische, bretteerne oder leimerne Grube gilt.

e) Kein einzelner Dorfwirth oder Schlächter sollte sein erkauftes, weit hergetriebenes Stück eher in die Gemeinde-Heerde mischen, bevor es nicht 2 bis 3 Tage abgesondert ausgeruht, und nachher von einem Gerichtsmann, als nicht mehr erkrankt und widrig dunstend, befunden worden. Denn erst während dieser Ruhetage bestrebt sich die gesunde, starke Natur dieser ausländischen Thiere, das auf der weiten Reise eingefogne Faullichte, durch stärkere Ausflüsse (Effluvia) aller Art, loszuwerden, und eben in dieser Periode sind ihre Dünste am gefährlichsten.

f) Ein außerhalb dem Dorfe stehender, vom Viehtriebe entfernter, geräumiger, höchstluftiger Stall, oder bedeckter Schuppen, sollte jedes auf dem Durchtriebe oder einem nahen Viehmarkte erkaufte Stück, so lange aufnehmen, bis es vollkommen von seiner Reisestrapaze ausgeruht.

g) Kein

g) Kein Landwirth oder Schlächter sollte überhaupt in einem Hofe schlachten, wo andres Hornvieh seine Ställe in der Nähe hat; letztere durchgängig nicht mitten im Dorfe bey andern Einwohnern, welche Vieh halten, wohnen, sondern an irgend einem Ende des Dorfes, seinen etwas abgelegnen Schlachthoff haben, und auch da zur äußersten Reinlichkeit angehalten werden. Wer es weiß, welche Pestgerüche bey dörren, heißen Sommern dergleichen Höfe verbreiten, welches Entsetzen jedes Thier befällt, wenn es erwürgende Thiere in der Nähe brüllen hört, mit welchem Sträuben es über solche Orte geht, wo Säfte und Ausleerungen geschlachteter Thiere den Boden befudeln und Dünste davon die Atmosphäre verdicken; der wird mir gewiß Recht geben. Doppelt nothwendig ist diese Vorsicht, wenn das geschlachtete, ausländischer Race und noch von der Reise ermüdet ist, welches erstere das Fremdartige der innern Dünstung, und letzteres den Fäulnißgeruch unendlich verstärkt.

h) Erforderte es die Nothwendigkeit, daß einheimisch Hornvieh in Wirthsställe gezogen werden müßte, wo kurz vorher ausländisches gestanden, so sollte der Stall wenigstens äußerst sorgsam gereinigt, geküßtet, auch wohl, mit dem Humboldt'schen Mittel, Vitriol auf Salz getröpfelt, oder mit den wirklich bewährten Salpetersauren Dünsten, nach Vorschrift des Dr. James Smith,

Smith, durchräuchert werden, oder, wenn dieses zu kostbar oder umständlich dünkt, wenigstens eine große Bütte in dergleichen Ställe gesetzt werden, die man halb mit gehackter Eichenrinde, halb mit Wasser anfüllt, dann diese Masse säuren, oft mit Besen umrühren und Wände und Diehlen damit besprühen läßt; welches einen stechenden, erfrischenden Geruch verbreitet und den Stickstoff der Ansteckungsmaterie vernichtet. —

Doch ich muß die weitere Auseinandersetzung der ersten Hauptregel, die jeder Landwirth nach Zeit- und Lokalsumständen ändern, erweitern oder einschränken wird, da ich nur Auszüge versprach, verlassen, um zur Mittheilung einer zweiten schreiten zu können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Etwas über den Zobtenberg.

Wenige Völker deutscher Zunge, ja vielleicht keine haben das Glück, mitten in einem ebenen, fruchtbaren, reichangebauten, mit Dörfern, Schlössern und Städten übersäeten Lande einen solchen Berg zu besitzen, wie das von Gott reich gesegnete Schlesien an seinem Zobtenberge hat. Wenn der Ausländer in Erdbeschreibungen oder Reisebeschreibungen von diesem Berge liest; gewiß, so denkt er ihn sich nicht so schön, wie er wirklich

wirklich ist: Diese schönen mahlerischen Umrisse, dieser Crepp von Büschen und Bäumen, diese kühnen Felsengruppen mit uraltem Moose behangen, dieses freundliche Enden in reiche, buntgeflückte Getraidefelder, diese bedeutende Höhe von mehr als 2000 Fuß senkrecht, dieß mäßig beschwerliche Hinan- und Hinabsteigen, diese Verhüllung aller Aussicht bis zum überraschenden Anblick vom Gipfel, dieß noch immer milde Climadeselben, endlich diese isolirte Lage in einer Ebene, die dennoch auf der einen Seite von einer hohen Gebirgskette begränzt ist: dieß Alles beisammen ist so einzig in seiner Art, daß es jeder Freund der reizenden Natur in Schlesien mit zu den Vorzügen seines Lebens zählen muß, daß ihm der Allmacht schaffende Hand diesen hohen Wartzthurm dahin gesetzt habe, von welchem er ohne Gefahr und große Anstrengung einen Anblick haben kann, der, wenn er mit Einlaßgelde erkaufte werden müßte, wenigstens das Legegeld von 20 Schauspielen auf der Bühne werth ist.

Der Verfasser hat im vergangenen Sommer einen unübertrefflich schönen Morgen auf diesem herrlichen Berge genossen, und kann sich, wie wohl sein Herz wegen anderweitiger Schicksale aus tiefen, unheilbaren Wunden blutete, nicht erinnern, je Gottes Erde so unsäglich schön gefunden zu haben, als sie ihm von diesem Gipfel erschien. Er hat bedeutendere Höhen betreten, aber

aber solch ein liebliches Schauspiel bot sich ihm
 nirgend dar. Der helle Schmelz der Farben in
 der Nähe, der weiche Duft in der Ferne, das Ver-
 laufen der zarten Tinten in einander, die Größe
 des Tableaus, o, ein himmlischer Anblick! Was
 aber der Aussicht vom Zobtenberge den einzigen
 hohen Werth giebt, ist der glückliche schon vorn
 berührte Umstand, daß, indem das Auge von drey
 Seiten eine weite nur mit Hügeln unterbrochne
 Ebene überschweift, sich an der vierten gegen Wes-
 sten nach Süden hin eine ungeheure Reihe blauer
 und bläulicher, an einanderhängender Bergfo-
 lissen darstellt, deren verschiedene Conture und
 Höhen dem Auge und Geiste eine interessante Be-
 schäftigung geben. Der Blick hüpfet von der Bis-
 chofs-Koppe bey Neustadt herüber auf den Altwa-
 ter, auf den Glaserberg, das Hockschaar (lauter
 Berggipfel des Mährischen Gesenks) auf den ho-
 hen Schneeberg in der Grasschaft Glaz, auf die
 Eule, den Hochwald und steigt von da zur hohen
 Schneekoppe hinan, welche, vom Zobtenberge ge-
 sehen, wie ein verstümmelter Sphynx auf ihrem
 ungeheuern Fußgestell, ein heeres Wunder der
 Allmacht, da liegt. O, wenn umher noch die
 süße, mütterliche Erde in sanften Violetgrau der
 Morgendämmerung ruht, und man diesem stillen
 Schauplatz die tausend Sorgen und Thränen nicht
 ansieht, unter denen sich ein Theil seiner Bewoh-
 ner auf dem frühen Lager windet, und dann die
 Sonne

Sonne hinter Breslau aufsteigt, und alle jene
 Niesen des Gebirgs, die in tausendjährigen Er-
 innerungen großer Natur- und Völkerbegeben-
 heiten zu ruhen scheinen, erleuchtet, wenn das
 frische Grün der Fichten und des Ahorns auf dem
 Gipfel des Zobten von der Sonne vergoldet über
 den noch unerleuchteten Gründen steht, und das
 Schlaglicht des Morgenstrahls durch die bemoo-
 sten Stämme auf die röthlichen Felsen fällt; so
 sind das herrliche, selige Momente, die einer Reise
 und des Hinansteigens werth sind, wunderthätige
 Bilder der Mutter-Natur, deren Anschau das
 Herz erhebt und stiller macht. Ein jeder Schles-
 sier daher, den der Druck der tiefsten Armuth
 oder des höchsten Ueberflusses, dort am Bollrade,
 hier am ewigen Spieltische noch nicht abgestumpft
 hat, sollte, wenn er nicht zu weit ab wohnte, so
 in seinem Leben wenigstens einmahl auf den lands-
 männischen Zobten wallfarthen, wie die Mosle-
 mim nach Mekka und Medina. Ja, jedes Jahr
 einmal sollte jeder wohlhabende, verständige und
 gefühlvolle Hausvater, der ihn in einem halben
 Tage erreichen kann, auf diesen seltnen Berg seine
 Kinder führen, damit sie droben beym Sonnen-
 aufgang verstehen und fühlen lernten, was der
 Katechismus sie lehrte, nemlich: Gott ist der
 Schöpfer der Welt.

Ich habe hier aus voller Seele diesem mächtigen
 Hüter Schlesiens, dem Zobten, meine Hul-
 digun-

digungen dargebracht, wie seine seltenen Eigenschaften es verdienen. Nun aber fragt sich: Was hat man gethan, um den herrlichen Flect da oben recht genießbar und einladend zu machen? Was geschah in Schlessen, daß man solch eines fast einzigen Berges in seiner Art werth würde? Man brach freilich einen holprigen Fahrweg durch die Felsen hinauf; das geschah aber schon vor Jahrhunderten; und nicht der Naturfreunde, sondern der Burg und des Klosters wegen, welche nacheinander vormahls oben standen. Uebrigens ist oben kein Wirthshaus, kein Wirth und, so viel ich weiß, keine einzige Stelle, von der man eine freie Umsicht rings umher hätte, so leicht auch eine solche wohl zu bewerkstelligen wäre. Was auf dem viel höhern, unwegsamern und unwirthbarn Brocken geschah, ist auf dem Zobten noch nicht geschehen. Schon vor langer Zeit stand auf jenem Gebirg und zwar auf der Heinrichshöhe, welche nicht tief unter dem höchsten Gipfel desselben liegt, ein kleines Wirthshaus, in welchem die Reisenden, welche durch die Neigung zu reichen Aussichten auf den Brocken geführt wurden, einen biedern, gefälligen und unterrichteten Wirth, freundliche Aufnahme, und eine Bewirthung mit Speise und Trank vorfanden, wie man sie wahrlich auf jenen unwirthbaren Höhen nicht erwarten sollte. Auch ein Nachtlager, mit dem man zufrieden seyn konnte, war den Ermüdeten bereitet,

und der Wirth nahm es auf sich, die Schlafenden zu wecken, daß sie den Aufgang der Sonne nicht verschlummerten. Als dies Eine Brockenwirthshaus nicht zulangte, baute der Graf von Bernierode noch eins dazu, und jetzt steht, laut den neuesten Nachrichten, seit 1802 noch ein drittes da, welches sogar einen Thurm hat, auf dessen offner Platte man sich setzen, und der ungeheuern Umsicht über 800 Quadratmeilen sowohl als seines Kaffees oder Nebensaftes genießen kann.

Der hohe Inselfberg, einer der höchsten Gipfel des Thüringer Waldes, hat ebenfalls für die vielen Besucher sein Haus auf dem Gipfel. Die Landkrone in der Oberlausiz, so wie der Melibokus (der höchste Berg der Bergstraße am Rhein) trägt zur Umsicht und zum Schirm für die Witterung seinen Thurm auf dem Scheitel. Auf dem Riesengebirge vertreten die Bauden die Steile der Herbergen; aber der zu solch einem Anbau viel bequemere, für Naturliebhaber beyderley Geschlechts und stärkerer und schwächerer Constitution gleich anlockende Tobten hat von dem allen noch nichts. Was die Besteiger desselben mit sich bringen, das haben sie nebst einer frischen reinen Quelle, die Gott gab, und weiter nichts. Welch ein einladender, stark besuchter Fleck, welcher ein würdiger Vergnügungsort für halb Schlesiens könnte der Gipfel des Tobten werden, wenn zu seiner Herrlichkeit, auch noch Bequemlichkeit und Befriedigung

Sung des Mogens hinzukäme, welche bey uns armen Menschen doch überall ihre wichtige Rolle spielt!

Jetzt müssen die Bobtenfahrer, wosern sie des schönsten Moments, des Sonnenaufgangs oben froh werden wollen, von dem Städtlein Bobten aus schon Nachts um halb 2 Uhr weggehen; müssen durch die doppelte Nacht des Himmels und der Waldung beym Schein einer Laterne — welch eine dürftige Beleuchtung bey großen Naturszenen! — mühsam und vorsichtig steigen; haben, wenn sie mitleidig sind, das traurige Gefühl, den Boten mit einem mit Eswaren schwer gefüllten Kober am Halse neben sich herfeuchten zu hören; kommen in lauen Sommernächten, vom Steigen durchschwitz, oben an; fühlen sich dann erkaltend in der feuchten Bedeckung der Haut unwohl; sind überhaupt verwacht und abgespannt, und genießen demnach oben ihre Wonue nur halb so sehr, als wenn sie schon am Abend vorher hätten hinaufsteigen, ermüdet in einem Wirthshause gut ausschlafen, und dann mit erneuter Munterkeit aus dem Zimmer hervor unmittelbar zum Anschau der erhabnen Naturszenen hervorgehen können.

Auch ist es ja ängstlich, auf einer solchen Höhe gegen die Stürme, Regengüsse und Gewitter, welche doch dort oben heftiger wüthen, als in der Ebene, ohne Zuflucht zu seyn, die Einen deckt und wärmt; denn die offenen und zugigten Hallen der Kirche

Kirche droben sind doch für solche Fälle ein schlechtes Sicherungsmittel. Da müssen denn die Besucher des Bobten, wenn sie ein Wetter heraneilen sehen, über Hals und Kopf hinabweilen, und werden denn doch wohl unterwegs von demselben ergriffen, und durchnäßt und durchstürmt. Wie schön und des Danks von halb Schlesiens würdig wäre es also, wenn der Herr Besitzer dieses schönen Berges, der Schöpferherrlichkeit Gottes zu Ehren, und den Freunden der schönen Natur zu Liebe dort oben ein kleines Wirthshaus erbaute, und daselbe einem braven, verständigen und nicht mürrischen Manne in Pacht gäbe, oder wenn er einen industriösen Mann, der in diese Speculation auf diese Darstellung thätig einging, gegen einen Grundzins erlaubte, dort oben auf dem freien, geräumigen Platz, ein Etablissement der Art anzulegen! Man sollte glauben, die Sache müßte sich reichlich verintressiren, und der Wirth sich gut nähren können. Die Zeit der Brockenbesuche dauert wegen der Höhe und des rauhen Klimas in jenen Regionen nur 3 höchstens 4 Monat, nämlich durch den Jun, Jul, August und höchstens den September; dann muß der Wirth hinab zur wirthbaren Ebene flüchten; und dennoch findet der Wirth seine Rechnung bey diesem Handel, da obenin noch durch die Beschwerlichkeit einer Brockenreise so manche der Strapazen ungewohnte Personen von derselben abgeschreckt werden. Wie gut

glut würde sich, wenn die Sache nur erst recht Mode würde, erst der Unternehmer eines Etablissements auf dem Gipfel des Zobten stehen, eines Berges, der vom April an bis zum October mit Genuß und Leichtigkeit bestiegen werden kann, der also dem Schauer von oben die Schönheiten des Frühlings, des Sommers und faubigen Herbstes in der Landschaft umher entfaltet, wo also der Wirth durch 7 Monate seine Nahrung haben könnte, und welcher durch seine mäßige Höhe, und für ein Gebürge wenig beschwerliche Bahn auch altern, schwächlichen und zartern Personen ersteigbar ist, des reichen Absatzes bey der jährlichen großen Wallfahrt nicht zu gedenken! Doch Bequemlichkeit und Befriedigung des Wagens ist nicht der alleinige Nutzen, welchen die Besucher einer so weit umschauenden Höhe von einem Gastwirth auf derselbe haben. Ein anderer, der den Geist, die Wißbegier betrifft, ist der, daß er ihnen zum besten Cicerone für den Blick in die Ferne dient, und die Derter genau bezeichnen kann, die sie zu sehen verlangen und oft vergeblich suchen, wenn ihr unherirrender Blick ohne leitenden Finger bleibt. So ein Mann, der über die Hälfte des Jahres da droben bleibt, und Fremde aus allen Gegenden Schlesiens bey sich sieht, lernt endlich den ganzen Gesichtskreis im einzelnen kennen; denn ein jeder Gast sucht sich doch immer vorzüglich die Gegend, die Stadt, das Dorf u. s. w.

auf, wo sein Wohnplatz ist, und findet ihn auch gewöhnlich leicht, da ihm alle kleinern und größern Kennzeichen desselben bekannt sind. So lehrt er den ihn begleitenden Wirth den Ort aus der Ferne erkennen, und so studirt sich endlich der letztere so in die ganze Topographie des großen Gesichtskreises ein, daß er hernach jedem Wißbegierigen befriedigende Auskunft über die Lage der Orter geben kann, was für jeden, der bey Reisen Auge und Kopf nicht umsonst trägt, gewiß höchst erfreulich ist. Ist ein Wirthshaus auf dem Zobten, so könnte und würde auch ein Stammbuch darin angelegt werden, worin die Besucher des Bergs sich mit oder ohne Sentenzen und Bemerkungen einschrieben, anstatt daß sie jetzt die Wände der Kirche besudeln, und worin zu blättern, bey eintretender ungünstiger Witterung ein hochzuschätzender Zeitvertreib ist.

So viel über eine Herberge auf dem schönen Gipfel des Zobten. Nun noch ein Paar Seiten über das andere *pium desiderium*, nämlich über den Mangel einer von allen Seiten zur Aussicht offenen Stelle auf demselben. Bey höhern Bergen, die ihre Scheitel schon in die Luftschicht hinaustragen, wo die kräftige Vegetation aufhört, sorgt die Natur selber für ein freies Wellvedere durch die Kahlheit des Gipfels; auf dem Zobten aber wachsen bis zum höchsten Gipfel hinan noch schöne, hochstämmige Bäume, und deshalb

halb findet sich auf ihm kein Punkt, wo man sich nur auf der Sohle umzudrehen brauchte, um in alle 32 Striche der Windrose hineinzuschauen. Man muß vielmehr, um andre Seiten zu sehen, 10 bis 50 Schritte weit gehen oder klettern, und einige Striche sieht man von oben gar nicht, besonders sind manche näher am Fuß des Berges liegende Landschaften gänzlich verdeckt.

Wie wohlthätig und dankenswerth wäre es demnach, wenn um den höchsten Punkt des Berges, nämlich den Felsen, welcher der Kirche gegen Süden liegt, die nächsten Bäume, die ja deshalb nicht für nützlichen Gebrauch verlohren sind, gefällt würden, oder wenn gar, falls durch das bloße Fällen keine freie Umsicht bewürkt würde, ein mäßig hoher Thurm auf jenem Punkt aufgeführt würde, von dessen mit einem Brustwehr umgebenen offenen Platte man mit einem Umblick die ganze Szene auf einmal überschauen könnte. Eine religiöse Idee gab der Kirche auf dem Boben ihr Daseyn; und wie selten wird dieses Gebäude gebraucht; möchte eine andere religiöse Idee, nämlich Beförderung eines heiligen, reinen Naturgenusses und der Bewunderung der Schöpfergröße Gottes auch diesen hier gewünschten Gebäuden ihr Entstehen verleihen! und wie häufig würden diese das Jahr hindurch benutzt werden! Denn daß man auf einem Berge, den man der Aussicht wegen bestiegt, nicht bloß des Augenschmaus

fehmanfes wegen einen Fleck mit einer durchaus freien Umficht umher wümfchen muß; fonderu auch einer folidern Rückficht halber, wird man einräumen, wenn man bedenkt, daß für einen Freund der vaterländifchen Topographie das fih Orientiren mißlich wird, fobald er den Einen Standpunkt verlaßen und, befonders durch die Krümmungen eines Felfenpfades, nach einem andern gehen muß. Da man dann nicht weiß, wie weit, oder wie befchaffen der zwifchen der zuerft gefehenen und der nun fichtbaren Gegend gelegne Landftrich ift, fo kann man feinen Blick nicht prüfend fortfehreiten laßen, nicht die Gegenstände gehörig kombiniren, und bleibt defß über die Gegenden und Derter ungewiß, gleichfam der Context in diefer aufgefchlagenen großen, vaterländifchen Topographie geht dem Befchauer verloren.

Das Projekt, den stillen Zobten zu einem Conferfait des türkfifchen Befuch durch eine künstliche Explofion zu geftalten, fcheiterte. Es war etwas ungeheuer, mißlich und gefährlich. Möchten die hier gethanen Vorfchläge, bey ihrer mildern und gewöhnlichern Geftalt ein beßeres Schickfal haben, und bey'm Ablauf der erften Hälfte diefes Jahrhunderts auf dem Gipfel des Zobtens ein Wirthshaus, und, fofern es für oben genanntes Bedürfniß nöthig feyn follte, auch ein Thurm, dann fchon mit dem Moose einer langen Dauer bekleidet, ftehen!

Generale von den in Schlesien im Jahr 1803 Gestorbenen.

A. Nach den Jahreszeiten.

	Früh- jahr.	Som- mer.	Herbst.	Wint- ter.	
Benennung der Districte.	März April May	Junij Juli August	Sept. Oct. Nov.	Dec. Jan. Febr.	Sum- me.
Breslau	8593	7492	7139	8923	32156
Glogau	3118	2687	2603	3313	11721
Ober Schlesien	5425	3476	3584	4844	17329
Neu Schlesien	728	636	418	593	2375
Reformirte	36	46	34	26	142
Juden	81	66	64	92	303
Summe	17981	14403	13842	17800	64026

B. Nach dem Alter.

	männl.	weibl.	Summe.
Todtgebohrne	1840	1310	3150
bis zum 1ten Jahre	11262	9567	20829
vom 2ten bis incl. 5ten J.	3389	3240	6629
— 6ten — 10ten	1228	1226	2454
— 11ten — 15ten	661	550	1211
— 16ten — 20ten	691	698	1389
— 21ten — 25ten	649	699	1348
— 26ten — 30ten	700	878	1578
— 31ten — 35ten	688	787	1475
— 36ten — 40ten	867	958	1825
— 41ten — 45ten	826	874	1700
— 46ten — 50ten	1022	1115	2137
— 51ten — 55ten	1167	1123	2290
— 56ten — 60ten	1344	1511	2855
			vom

	männl.	weibl.	Summe.
von 61ten — 65ten	1354	1538	2892
— 66ten — 70ten	1501	1777	3278
— 71ten — 75ten	1302	1511	2813
— 76ten — 80ten	1151	1151	2302
— 81ten — 85ten	621	549	1170
— 86ten — 90ten	231	236	467
— 91ten — 95ten	82	67	149
— 95ten — 99ten	28	25	53
von 100 Jahren	10	3	13
— 101 —	4	2	6
— 102 —	4	2	6
— 103 —	2	3	5
— 110 —	—	1	1
— 118 —	—	1	1
Summe	32624	31402	64026

C. Nach den Krankheiten.

Benennung der Krankh.	männl.	weibl.	Summe.
Todtgebohrne	1840	1310	3150
An Zähnen	1428	1256	2684
An Krämpfen	1936	1719	3655
An Wurmern	686	669	1355
An Waskerkopfe	126	118	244
An den Schwämmen	624	539	1163
An der engl. Krankheit	187	175	362
An Skropheln	280	279	559
An Stechhusten	2056	1963	4019
An Pocken	1116	1206	2322
An Masern u. Rötheln	743	743	1486
An			

Benennung der Krankh.	männl.	weibl.	Summe.
Am Scharlachfieber	388	499	1087
Am Friesel u. Fleckfieber	392	398	790
Am Entzündungsfiebern	972	1041	2013
Am Gallenfieber	263	267	530
Am Faulfieber	319	313	632
Am Nervenfieber	319	336	655
Am kalten Fieber	222	250	472
Am abzehrend. u. schl. F.	2092	2421	4513
An der Lungensucht	1805	1627	3432
An der Engbrüstigkeit	629	659	1288
An der Bräune	142	91	233
An der Gelbsucht	149	167	316
An der Wassersucht	1037	1415	1452
An der Windgeschwulst	553	642	1195
Am Blutsturz	235	194	429
Am Schlagfluß	2903	2481	5384
Am Steckfluß	2319	2117	4436
An der Epilepsie	1186	1027	2213
An der Wasserscheu	20	25	45
An der Gicht	180	193	373
An Krankheiten der Urinwege	61	15	76
An Steinbeschwerden	72	19	91
An der goldnen Alder	101	46	147
An der Kolik	482	347	829
Am Durchfall u. der Ruhr	865	786	1651
An Leibesverstopfungen	133	144	277
An venerischen Krankh.	26	25	51
Am Scharbock	15	11	26

Benennung der Krankh.	männl.	weibl.	Summe.
An Melancholie u. Wahns.	46	43	89
Wey der Niederkunft	—	215	215
Im Kindbette	—	446	446
An Brustschaden	125	78	203
An Knochenbrüchen	39	30	69
An der Knochenfäule	49	26	75
Am Krebs	46	60	106
An alten Geschwüren	107	96	203
Am kalten Brande	109	120	229
An Folgen chirurg. Operat.	17	20	37
An Entkräft. Alters wegen	2122	2205	4327
An Unglücksfällen man-			
cherley Art	448	164	612
An nicht bestimmt. Krankh.	358	345	703
Selbstmörder	56	21	77
Summe	32624	31402	64026

Es leben also in Schlesien

58000 Menschen die über 80 Jahr alt sind,

10550 — — — 90 — —

1000 — — die 100 Jahr und drüber sind.

Ueber die Molkenkur = Anstalt zu Reinerz.

Durch die wohlwollende Fürsorge Sr. Excellenz
des in Schlesien dirigirenden Ministers, Herrn
Grafen von Hoym und die thätigen Bemühun-
gen

gen des Königl. Medizinalraths Hrn. Dr. Moggalla, wurde bekanntlich schon vor 3 Jahren in Meinerz der Grund zu einer Molkenkur-Anstalt gelegt, wodurch einem tiefgefühlten Bedürfnisse unserer Zeit abgeholfen wurde. Auf diesem Grunde hat man bisher so thätig fortgearbeitet, daß sie die einzige bis jetzt bekannte Tescbnische Anstalt nicht bloß ohne Vergleich hinter sich zurück läßt; sondern auch wegen wichtigen, eigenthümlichen Vortheilen des Lokals bey aller Racheiferung lange die vorzüglichste bleiben wird. Man kan dieses um so sicherer hoffen, da Sr. Excellenz durch fernere Verwendung bey des Königs Majestät höchster Person wahrscheinlich die Vollendung so befördern und dieselbe zu jenem Grade von Vollkommenheit bringen werden, der ihres hohen Stifters würdig ist und alle Wünsche befriediget.

Die Wahl der Gegend von Meinerz, dieses gewiß nicht uninteressanten Theils unserer Schweiz im Kleinen, konnte zu der Molkenkur-Anstalt wohl nicht glücklicher ausfallen: denn außer den vielen, reizenden Naturschönheiten, welche sie ringsumher in einem engern und weitem Kreise darbietet, geben die nahgelegenen Berge die heilsamsten Kräuter zur Unterhaltung der Thiere, der Ziegen und Eselinnen nehmlich, aus deren Milch die Molken unter ärztlicher Aufsicht durch Scheidung mit süßem Labe und Beybehaltung des thierischen Aroma der Milch selbst zubereitet werden.

Sie verbindet überdies die wesentliche Bequemlichkeit, daß die Molkenkur zugleich nach Beschaffenheit der Umstände, der Erforderniß der zu heilenden Krankheitsform, durch den Gebrauch der beyden Quellen, deren Analyse aus den frühern Nachrichten des sel. Dr. Blottner in den schles. Provinzialblättern und dem trefflichen Werke, die Gesundbrunnen zu Eudowa und Reinerz bey Korn, bekannt ist, unterstützt werden kann. Vorläufig kann und darf ich nicht unbemerkt lassen, daß die Molkeln in Verbindung mit der Brunnquelle, deren Wärme nach meinen Beobachtungen und unter verschiedenen Wetterverhältnissen immer 14—15° R. gab und deren wesentliche Bestandtheile Kohlensäure, kohlengesäuerte Sode, Eisen, Bittererde sind, sich einzig und sehr wirksam auswies.

Die Beschreibung der Wohngebäude, des Salons, der beyden Trinkhäuser, welche in gewählten Geschmack und ganz dem Zwecke entsprechend unter Leitung des Hrn. Ober-Bauinspektors Geißlers gebaut sind, werde ich bey gänzlicher Vollendung des Baues zu gelegener Zeit dem Publikum mittheilen; nur dieses führe ich noch an, daß bereits 20 und mehrere Familien im Bade bequem und angenehm wohnen können. Auch sind in der nah gelegenen Stadt zur sichern Aufnahme der Kurgäste, wohl eingerichtete Logis und zur Speisung und Bedienung der Gäste, sowohl im Bade als der Stadt, Anstalten getroffen, die sich

sich von Jahr zu Jahr erweitern und vervollkommen. Dem dringenden Bedürfnisse einer Apotheke an Ort und Stelle, ist nun auch abgeholfen.

Zur Bequemlichkeit derer, die in der Stadt wohnen, wie auch zur Begünstigung der beym Trinken der Molkten und des Brunnens so nöthigen Bewegung ist außer andern Gelegenheiten längst der Thalwiese ein breiter Weg für Fußgänger gemacht worden, welcher auch bey schlechtem Wetter fest und trocken bleibt. Zu beyden Seiten desselben sind junge Bäume mit Rücksicht auf Abwechselung gepflanzt, die in der Folge eine prächtige Allee von bedeutender Länge bilden und die hie und da angebrachten Ruhepunkte aufs angenehmste beschatten werden. Ich glaube daher, das Publikum zur Benutzung dieser so wohlthätigen Anstalt mit Recht aufmuntern zu können, da gewiß diejenigen, die Reinerz bisher besuchten, bis auf einige Ausnahmen, den Molkten und Heilquellen das Kostbarste des Lebens, die Gesundheit, verdanken und sich mit Vergnügen an die daselbst durchlebten Tage erinnern. Wie sehr man auch schon im Ganzen genommen für diese Anstalt entschieden zu haben scheint, wird unter andern aus der Anzahl der Kurgäste, die jedes Jahr ansehnlich gestiegen ist, ersichtlich: denn das erste Jahr fanden sich 43, das zweite 73, das dritte über 100 Familien ein.

Da ich in diesem Augenblick nur meine Erfahrungen

rungen über den Gebrauch der Molken bekannt zu machen Willens bin, so darf ich mich hier um so weniger in eine chymische Untersuchung der Bestandtheile derselben einlassen, weil dem Kranken daran gewiß wenig gelegen ist und der Arzt sie aus den Urkunden älterer und neuerer Schriftsteller, z. B. Boerhave, Tissot, Parmentier u. s. w. in ärztlicher Hinsicht hinlänglich kennt und kennen muß. Ich begnüge mich also einzig und allein die Resultate meiner zweijährigen Beobachtungen hier anzuführen, und bemerke nur so viel im Allgemeinen, daß die Wirkungen der Heilquellen wegen ihrem mineralischen Gehalt der Analogie noch mit andern gerühmten ähnlichen Quellen vielleicht dieselben seyn, weil eine kleine Abweichung einiger Bestandtheile auffallende Wirkungen in dieser oder jener Krankheitsform zu geben, der Erfahrung zufolge im strengen Sinne nicht nachgewiesen werden kann.

Die Krankheiten, in den sich die Molken entweder allein, oder mit der lauen Quelle gemischt sich wirksam bewiesen, sind folgende: Brustkrankheiten, aufgehende Lungenucht, Hüfteln, langwieriger Husten, Bluthusten; Krankheiten der Urinwege; Abzehrung; Hämorrhoidalkrankheit; flechtenartige Hautausschläge; Nachkur venerischer Krankheiten. Ferner Unterleibskrankheiten, hartnäckige Verstopfung, Kolik, Hypochondria

Psychondrie, Hysterie; Fehler der Urinabsorption; Bleichsucht; Krankheiten der Verdauungsorgane; Heiserkeit; Folgen der Onanie.

Als Belege hiezu dienen nachstehende Krankengeschichten:

1) Herr L., 25 Jahr, war nach einem Bluthusten in eine Abzehrung verfallen. Seine letzte Hoffnung war auf die Molkenkur in Reinerz gegründet. Bleich, abgezehrt, einem Gerippe ähnlich, mit eiterartigem Auswurfe, kurzem Athem und fieberhaftem Pulse kam er unter meine Behandlung. Durch einige stärkende Heilmittel, dem 'unausgesetzten Genuße der süßen Molkem, wovon er alle Morgen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Quart trank, der Eselsmilch und Milchdiät im weitesten Sinne kam er in 4 Wochen seines Aufenthaltes zu Reinerz dahin, daß seine Muskeln Spannkraft erhielten, die Gesichtsfarbe sich verbesserte und seine Kräfte wuchsen. Das Bad vollendete endlich die Kur, und er verließ Reinerz mit dem Wohlgefühl der erhaltenen Gesundheit.

2) M. L., 22 Jahr alt, litt seit langer Zeit an einem Husten, der Folge einer tief eingewurzelten Skrophelkrankheit war. Zu dem kam eine Bleichsucht, die ihren Grund in niederdrückenden Gemüthsbewegungen hatte. Ihr Aussehn war abgehärmt, der Auswurf eiterartig, faul, übelriechend; Nachtschweiße, Durchfall, und Schlaflosigkeit.

losigkeit hatten den höchsten Grad von Entkräftung herbeigeführt. Bei diesen Umständen blieb mir in den ersten Tagen der Kur zu Wiederherstellung dieser Kranken wenig Hoffnung übrig, besonders da schon alle bekannte Heilmittel vergebens versucht worden waren, und ihr Arzt selbst an der möglichen Herstellung, laut seinem Berichte, zweifelte. Meine Absicht gieng zuerst dahin, daß ich durch zweckdienliche Mittel den Darmkanal in gehörige Thätigkeit setzte und sie durch andere Mittel zur Kur vorbereitete. Kleine Gaben von Molken, wohlthätige Zerstreuung, der Aufenthalt in reiner Gebirgsluft, nährenden Diät wirkten sichtbar. Nach 4 Wochen der Kur verordnete ich ihr den Brunnen mit Molken gemischt, laue Halbbäder. Sie verließ Meinerz mit dem Wunsche, das folgende Frühjahr ihre Genesung mehr zu begründen, welche denn auch bei wiederholter Molkenkur vollkommen erfüllt wurde.

3) M. F., 18 Jahr alt, hatte Anlage zur Lungenucht, die von einem erlittenen Bluthusten verursacht worden war. Durch den Gebrauch der Molken in großen Gaben wurde sie in kurzer Zeit gänzlich hergestellt.

4) Hr. W., 59 Jahr alt, wurde von einem Husten gequält, der von Verstopfung und Schwäche der Unterleibsorgane herrührte, wobei die Kräfte durch einen beträchtlichen Auswurf sehr erschöpft waren. Molken in großen Gaben, die laue

laue Quelle und Bäder stellten ihn wider alle Erwartung her.

5) Fr. K., 45 Jahr, war durch großen Blutsverlust in eine Abzehrung gefallen, zu der sich Krämpfe und ein sehr lästiges Spannen über die Brust gesellte. Molken konnte sie nicht vertragen. Sie erholte sich jedoch durch kleine Gaben von Eselsmilch, den fortgesetzten Gebrauch lauer Bäder, endlich der lauen Quelle, und verließ Reinerz sehr zufrieden.

6) F. M. hatte an einer Gelbsucht, und als Folge dieser an einem fürchterlichen Magenkrampf, seit langer Zeit gelitten. Ihr Arzt verordnete ihr die Molken und den Gebrauch der Reinerzer Bäder, die bei ihr so thätig wirkten, daß sie während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts keinen Anfall von Magenkrampf hatte; ihre Genesung sichtbar stieg, und ganz gesund abreiste.

7) Hr. v. G., 17 Jahr alt, hatte von Jugend auf einen bald stärken, bald mindern Schleimauswurf und eine Neigung zu Hautausschlägen. In der Reconvalescenz nach einem schleimigten Nervenfieber kam er mit oben erwähnten Symptomen, einem kleinen, fieberhaften Pulse in die Anstalt, wo er durch den Gebrauch der Molken und endlich der lauen Bäder von den angeführten Uebeln befreit und völlig hergestellt wurde.

So sehr die hergezählten Krankengeschichten,
die

Die ich mit strenger Wahrheitsliebe angeführt habe, zum Vortheil der Molken entscheiden, und so groß die Anzahl derjenigen ist, deren ich noch erwähnen könnte; so übergehe ich sie doch mit Stillschweigen, weil ein Jeder die Heilkraft der Molken in weniger verwickelten Fällen mit Sicherheit voraussetzt. Indes wird man sich auch ohne meine Erinnerung eben so leicht vorstellen, daß sie immer und überall gleich vortheilhaft unmöglich wirken konnte, welches ihre Aeltung gewiß bei keinem Unbefangenen schwächen wird. Auch ich habe einigemal beobachtet, daß sie sich entweder gar nicht, oder nur wenig auf die erwünschte Art äußerten, wovon ich aber meistens, außer den vielen und mannigfaltigen Bedingungen, von deren glücklichen Verein der Erfolg in der Medizin immer abhängig bleibt, den Grund darin fand: daß man in den Molken Hülfe suchte, wo einer gesunden Theorie nach gar keine zu erwarten war; oder wo die subjektive Beschaffenheit des Patienten höchstens einen unschädlichen Versuch damit zu machen erlaubte, und endlich den fast erloschenen Lebensfunken von neuem anzufachen, außer den Gränzen der Möglichkeit lag. —

Dieses sind die Erfahrungen, welche ich, seit dem ich die Ehre habe, der Anstalt als Arzt vorzustehn, zu sammeln Gelegenheit hatte. Ich werde es mir zur angenehmen Pflicht machen, die Resultate derselben von Zeit zu Zeit dem Publicum mitzu-

mitzutheilen, und über das fernere Gedeihen der
Anstalt Nachricht zu geben.

Dr. Welzel.

Elegie im Frühling.

Des Frühlings Lüfte wehen durch das Land;
Ihr sanfter Hauch weckt alle Blüten wieder;
Es sinkt des Winters starre Scheidewand,
Die uns von der Natur geschieden, nieder.
Des Menschen Fuß eilt nun — wie leicht, wie
gern!

Durch deine Pracht, du schön geschmückter Stern.

Es fliegt das Kind, Entzücken in der Brust,
Hinaus auf grüne, reichgestickte Wiesen;
Der Jüngling wallt mit neu erwachter Lust
Zur Näh' und Fern' in diesen Paradiesen.
Es steht der Mann, von süßer Behmuth stumm,
Und schaut und spricht: Hier ist Elysium.

Doch mitten in dem reizendsten Genuß
Sieht er, voll Harm, daß diese schöne Erde
All ihrer Kinder, deren reger Fuß
Sie sonst betrat, beweintes Grabmahl werde.
Da schläft so Mancher, tief hinab gebannt,
Der seinen Lenz sonst stark, wie er, empfand;

Doch nun nicht mehr! Die Blume wiegt be-
thaut

Umsonst für ihn ihr Haupt im Abendwinde
Auf seiner Gruft; der Nachtigallen Laut
Durchtönet nicht des tiefen Grabes Rinde.
Manch holdes Kind, das jauchzend Blumen
brach,

Sank früh verblühet diesen Blumen nach.

Ihm wird nun nicht in aufgeschlossener Brust
Der ersten Liebe Himmel sich verkünden;
Es wird nicht mehr, sich seiner froh bewußt,
In dieser Schöpfung ihren Schöpfer finden.
Raum sproßte mild des Geistes Blüt' hervor,
Als er in Nacht schon wieder sich verlor.

O Erde! wie auf deinen Blumen hier
Des Thaues Perlen funkelnd uns erscheinen,
So schimmern Thränen überall auf dir,
In Augen, die an theuern Gräbern weinen.
Kurz ist des Lebens rascher, leichter Gang,
Und o! des Todes Schlaf so schwer und lang.

Wir hören in dem reizendsten Genuß
Des Frühlings in uns ernste Stimmen flüstern:
Nicht lange — und des Todes Genius
Wird deinen Blick mit kalter Nacht umdüstern;
Dann glänzt dieß Abendroth, das dich entzückt,
Dem Hügel nur, der deine Asche drückt!

Unglücklicher, weh'n über deiner Gruft
Nicht eines zweiten Daseyns heil'ge Schauer;
Dann ist der Tag, der dich ins Leben ruft,
Ein Tag des Wehs und nächtlich-trüber Trauer;
Dann ist das Thier in seiner dumpfen Ruh
Vor Tod und Trennung, glücklicher, als du.

Es freut sich dessen, was Natur ihm bot,
Hüpft kummerlos mit fröhlichen Gespielen,
Und ohne je bey ihrem frühern Tod,
Der Trennung Schmerz, der Sehnsucht Quaal zu
fühlen,
Und stirbt dann selbst, doch ohne Tod und Graun
Nur nur Minutenlang vorher zu schaun.

Heil dir nur dann, wenn in dem Innern dir
Die Hoffnungen des neuen Lebens tagen!
Nur dann wird unter Frühlingsblüten hier
Dein beßres Herz dem Tode sanfter schlagen;
Dann lächelst du, leis angeweht von Ruh,
Der beßern Welt, dem Wiedersehen zu.

Dann wird der Venz vor dem erstaunten Blick
Im Wiederschein der Zukunft sich verschönern;
Dann wirst du leichter dich mit dem Geschick
Des Todes und der Trennungen versöhnen;
Dann wandelst du mit hohem, heitern Sinn,
Ein Unvergänglichlicher, durch Gräber hin.

Es stillt der Schmerz auf dieses Glaubens Spruch
In deiner Brust gemacht die wilde Welle.
Verständlicher wird in dem dunkeln Buch
Des Schicksals dir dann manche schwere Stelle,
Und jeder Mißklang in des Lebens Lauf
Löst für das Herz in Harmonie sich auf.

Behrhan.

V e r i c h t i g u n g.

Im October = Stück des Schlesischen Provinzial-
blattes vom Jahre 1803 wurde Pag. 310 die
Größe eines Holz Stoßes zu Breslau 18 Fuß oder
9 Ellen breit, und 9 Fuß oder $4\frac{1}{2}$ Elle hoch, be-
rechnet, und nach diesen Maassen der Cubic In-
halt des Stoßes bestimmt. Es hat sich aber nach
einer genaueren Untersuchung ergeben, daß laut
gesetzlicher Vorschrift der Stoß 10 Ellen Breite
und 5 Ellen Höhe schlesisch Maas haben soll,
auch wirklich hat, und daher ein solcher Holz Hau-
sen, da die Kloben Länge 3 Rheintl. Fuß auf dem
Königl. Holz Hofe ist, $4\frac{3}{4}$ Klaftern nach Rheint-
ländischen Maasse enthält, und nicht $4\frac{1}{2}$ Klafter
Schlesisch Maas, wie dort Pag. 312 angegeben
war.

(Nach dem Verhältniß: 64 □ Fuß Rheint-
ländisch = 19 □ Ellen Schlesisch.)

Bausche.

Historische Chronik.

Publicandum. Des Königs Majestät haben durch Errichtung zweier öffentlicher Kuhpocken-
Impfungs-Institute auf Allerhöchst Dero Kosten,
und zwar zu Breslau und Glogau, eine neue lan-
desherrliche Wohlthat über hiesige Provinz aller-
gnädigst zu verbreiten, und deshalb sämtliche An-
träge des wirklich dirigirenden Geheimen Staats-
und Kriegs-Ministers, Herrn Grafen v. Hoym
Excellenz, huldreichst zu genehmigen geruht.

In deren Verfolg wird dem Publico hiermit
bekannt gemacht, daß sich die zu Breslau errich-
tete Schutzblattern-Anstalt in dem unter der No.
881. neu erbauten Hause des Kaufmanns Wein-
hold, dem Seitenflügel des auf der Schweidni-
zer Gasse liegenden Krumpholtz'schen Hauses gegen
über, vor der Hand befindet.

Dasselbst werden wöchentlich an zwei verschie-
denen Tagen alle Kinder, welche man unentgeld-
lich vaccinirt wissen will, von den hierzu ange-
stellten öffentlichen Impf-Ärzten, den Medicinal-
Räthen D. D. Friese und Kruttge, nach und nach
mit Schutzblattern ohne alle Kosten geimpft; auch
sollen in dieser Anstalt zwei arme Kinder von Zeit
zu Zeit zur Impfung aufgenommen und gehörig
verpflegt werden, wenn solches deren Eltern oder
nächste Verwandte verlangen.

An jedem Tage der Woche, außer Sonntag, ist
stets von 7 bis 12 Uhr Vormittags, und von 1
bis 6 Uhr Nachmittags, das Comptoir dieses In-
stituts geöffnet, woselbst ein jeder nach Belieben
die Kinder zur Impfung anmelden kann, und wird
hiermit ausdrücklich bemerkt, daß alle blatterfä-
hige Kinder von einem Vierteljahre bis zu zehn,
und

Biblioteka

Sejmu Śląskiego.

und darüber, sich zur Impfung der Schutzpocken qualificiren.

Bei dem Eintragen der Namen, des Alters und der Behausung, wofür ebenfalls nicht das Mindeste an Kosten entrichtet werden darf, wird jedem sich Anmeldenden sogleich im Comptoir der Tag und die Stunde bekanntgemacht, wenn ehe das Kind zur Impfung gebracht werden soll.

Bekanntlich verursacht letztere den Kindern keinen Schmerz oder ein besonderes Krankheits-Gefühl; es können daher auch diejenigen, welche ihre geimpften Kinder wieder mit sich nehmen wollen, solches ohne Anstand thun; jedoch soll ihnen zu mehrerer Vorsicht zugleich eine gedruckte Anweisung über das Verhalten der Kinder während der Impfzeit unentgeltlich mitgegeben werden. Die Kinder, welche in der Anstalt zur Verpflegung bleiben, werden durch die Vorsteherin des Instituts die nöthige Wartung und Pflege erhalten.

Aus den wöchentlich geimpften Kindern werden die gesündesten, deren Impfpusteln gut stehen, theils zur weitem Fortpflanzung der frischen Lympher von Arm zu Arm, theils zur Versendung der trocknen Lympher ausgewählt, und es steht einem jeden nach Vorschrift des allerhöchsten Reglements vom 31. Octbr. 1803 zur Vaccination Berechtigten frei, entweder selbst ein Kind an den öffentlichen Impftagen ins Institut zu bringen, um auf dieses zur weitem Fortpflanzung frischen Impfstoff übertragen zu lassen, oder sich durch den nächsten Physicum in franquirten Briefen an diese Anstalt um trockne Lympher zu wenden, worauf jedesmal achte Lympher, gegen Erstattung der geringen Auslagen für die damit armirten Lanzetten, dem Physico zur weitem Abgabe und Beobachtung des Erfolgs der Impfung, sofort unter dem
der

der Anstalt bewilligten besondern Siegel zugefertigt werden wird.

Da in dieser Anstalt über den ganzen Verlauf der Impfung, und besonders über alle anomalische Erscheinungen derselben, ein genaues Journal geführt werden soll, so ist auch den Eltern oder andern Personen, welche auf unentgeltliche Schutzblattern-Impfung der Kinder Anspruch machen, insofern nämlich, als sie den Anweisungen der Impf-Aerzte dieser Anstalt Folge leisten, und ihre Kinder unter einem zweckmäßigen Verhalten an den von diesen Aerzten zu bestimmenden Tagen wieder zur Besichtigung darstellen, für jedes Kind eine Gratification von einem Reichsthaler ausgesetzt worden, die sie sofort gegen Vorzeigung eines Attestes dieser Aerzte aus der hiesigen Medicinal-Casse bezahlt erhalten.

Es ist von dem hiesigen Publico, welches gern jede gute Absicht befördern hilft, unbezweifelt zu erwarten, daß ein jedes Glied desselben nach seinen individuellen Verhältnissen diese äußerst nützliche Anstalt, wodurch theils eine beträchtliche Anzahl Kinder jährlich vor dem schrecklichen Uebel der Menschenpocken, als einer besonders dem Armen und Hüllosen so gefährlichen und oft tödtlichen Krankheit, bestens geschützt, theils dem Vaterlande eine Quelle eröffnet wird, aus welcher sich alle hiesige und auswärtige Impf-Aerzte mit ächtem Kuhpocken-Stoff versehen können, auf das eifrigste empor zu heben sich bestreben, und die mit diesem Institut empfangene landesherrliche Wohlthat im tiefsten Dank erkennen wird.

Breslau, den 3ten April 1804.

Königl. Preuß. Colleg. Medic. et Sanitatis
Breslauschen Cammer-Departements.

Feyer.

Feyerlichkeiten bey der Aufstellung der Büste des verewigten Fülleborns. Um ihrem geliebten Lehrer ein dauerndes Denkmal der Dankbarkeit zu stiften, vereinigten sich die Zuhörer der ersten Klasse des Elisabethanischen Gymnasiums und mit ihnen in der Folge auch die der zweyten, sein Bildniß in Marmor hauen zu lassen und es in dem Hörsale der ersten Ordnung aufzustellen. Die nicht unbedeutende Summe, welche dazu erfordert wurde, war in kurzer Zeit unterzeichnet und auch der ärmste gab willig den mühsam erworbnen Verdienst seiner Privatstunden hin, um einen Mann im Tode zu ehren, an der keiner von ihnen ohne die größte Achtung und den tiefsten Schmerz zurückdenken konnte. Sie machten darauf dem verdienstvollen Künstler Matztersberger den Auftrag, die Büste zu verfertigen und dieser entledigte sich desselben auf eine Art, die seinem Künstlertalent eben so viel Ehre macht, als seinem Herzen. Denn, bey allem guten Willen, war man nicht im Stande, ihm den Aufwand an Zeit und Mühe zu belohnen, den die Bearbeitung des ausnehmend harten Marmorblocks erforderte. Er hatte dazu beynahe ein volles Jahr nöthig, so daß die Büste erst am 10. März aufgestellt werden konnte. An diesem Tage versammelten sich die Präsiden, Lehrer und Schüler des Elisabethanums nebst mehreren Litteraten und andern Personen, welche dazu eingeladen worden waren, in dem Hörsale der ersten Ordnung des Gymnasiums, wo die sehr ähnliche Büste in einer mit schwarzem Tuche ausgeschlagenen Nische aufgerichtet war. Hand's Trauersymphonie eröffnete die Feyerlichkeit, worauf der ehrwürdige Veteran der Breslauischen Pädagogen, Herr Rector Scheibel, eine zweckmäßige Rede in deutscher Sprach

Sprache hielt, in welcher er zuletzt auch den von ihm geschienenen und allgemein gebilligten Vorschlag motivirte, die Büste nicht in dem Hörsale, sondern auf der Rehdergerischen Bibliothek aufzustellen, wo sich bereits die Portraits mehrerer Gelehrten befinden, die sich um das Elisabethanum verdient gemacht haben. Sodann trat der Gymnasiast Kaulfuß als Redner auf, bewies, daß das Studium der deutschen Literatur für einen Gelehrten gegenwärtig eben so nothwendig sey, als das Studium der Griechen und Römer und fand in diesem Gegenstande einen leichten Uebergang auf die heutige Feyerlichkeit und den Mann, dessen Andenken sie gewidmet war. Jetzt folgte die Aufführung des letzten Chors aus Rollens Tod Abels: Ihr Rosen blüht auf Abels Grabe u. s. w., mit den nöthigen Abänderungen und dann hielt der Gymnasiast Richter eine poetische Rede, die das Lob der Dichtkunst und die Vertheidigung derselben gegen den Philosophen und Staatsmann, ebenfalls mit Anwendung auf die Feyer des Tages, zu ihrem Gegenstand hatte. Die vorzügliche Anlage, welche der junge Mann zu einer vollendeten Declamation zeigte, auch seine Rede selbst, erhielt den ungetheilten Beifall aller Anwesenden. Den Beschluß machte ein für die Feyerlichkeit besonders verfertigtes und componirtes Lied, in welches bei der Wiederholung die Primaner selbst einstimmten:

Unvergänglich, wie Dein Angedenken,

Daure dieses Bild von Dir!

EW'ges Denkmahl inniger Gefühle

Deiner Schüler steh es hier!

Allen Lehrern sey es ein Exempel

Von des Jünglings Dankbarkeit!

Und uns allen sey's ein hohes Muster

Geistiger Vollkommenheit.

Die Büste blieb noch bis gegen Abend in dem Hörsaale und wurde sodann ohne weiteres Ceremoniell auch auf die Reh digerische Bibliothek in die Elisabethkirche gebracht.

Breslau. Am 5ten April wurde der bisherige Schulcollege, Herr Bantke, als Rector der Schule in der Neustadt, wozu er auf eine ehrenvolle Weise durch eine völlig einstimmige Wahl vom Magistrat berufen worden war, introducirt. Herr Doctor und Oberconsistorialrath Gerhardt hielt eine Rede, in der er die Verdienste eines unlängst verstorbenen, vorzüglichen Schulmanns, des Professor Davids, auseinander setzte. Ihr Eingang war gewisser Massen ein Supplement zu der Abhandlung Abts vom Verdienste, und gab, wie die Rede selbst, einen schönen Beweis, theils von der Achtung des Verfassers gegen den Schulstand, theils von dem Wunsche nach Harmonie zwischen der Kanzel und dem Ratheder, die zu befördern, beleidigende Anspielungen und Anschwärzungen nicht zweckmäßige Mittel sind. Herr Rector Bantke hielt eine ebenfalls zweckmäßige Rede über die Gegenstände des Unterrichts in Bürgerschulen, und erklärte sich insbesondere wider die voreilige Entfernung im Latein in diesen Schulen.

Glag. Zum Rector und Professor des dasigen Gymnasii ist beim Abgange des zeitherigen Rector Stiller, der bisherige Professor der Philosophie an der Universität zu Breslau, Franz Faver Milan, ernannt worden. Er wurde dem höchsten Auftrage zu Folge am 14. März vom Herrn Kriegs- und Steuerrath Müller feierlich eingeführt. Die sämtlichen Gymnasiasten waren auf einem der größern Säle des Schulcollegiums versammelt. Dort hielt der genannte Königl. Commissarius eine sehr passende und schöne Rede an die gegenwärtigen Professoren und Zöglinge. Er sprach über

die wohlthätige Reform des Katholischen Schulwesens unter Friedrich dem Großen; Friedrich Wilhelm dem II.; vorzüglich unter dem jetzt regierenden Könige, Friedrich Wilhelm dem III., durch die weise Leitung des Schlesiſchen Finanzministers, Herrn Grafen von Horn, und die fortwährenden Bemühungen der neu organisierten Schulendirection. Auch publicirte er das vom 5. März d. J. datirte Anstellungs-Defret. Hierauf entwickelte der Rector Milan bündig und wahr die Vortheile der öffentlichen Erziehung, und des erweiterten Unterrichtes in den katholischen Gymnasien, und bat seine dormaligen Herrn Collegen, sich auch mit ihm, wie mit seinem würdigen Vorgänger, zu einem und demselben löblichen Zwecke, zur moralischen, religiösen und wissenschaftlichen Ausbildung der Studirenden, auf das engste zu vereinigen. Den Beschluß machten die Professoren, Kabath und Hoffmann, welche im Namen der übrigen Lehrer die größte Achtung für die vorhandenen Königl. Schul-Reglements an Tag legten, und ihre thätige Mitwirkung, dem so eben installirten Vorsteher des Gymnasiums männlich und bieder zusicherten.

Nachricht von dem Erfolge der Schaafpocken-Impfung zu Janny Grünbergſchen Creises, dem Herrn Cammerherrn Grafen von Stosch gehörig. Es ist den Landwirthen bekannt, was für Verheerungen die Blattern unter einer Schaafheerde, die davon befallen wird, anrichten! — Diese gefährliche Seuche grastirte schon seit einigen Jahren im Grünbergſchen und den benachbarten Züllichauschen und Großenschen Creisen, an einzelnen Orten. Dies Uebel ward der gräfliche v. Stosche Wirthschafts-Amtmann, Herr Schwarz, zu Pohlisch-Kessel, wozu das Dorf Janny gehöret, auch am 1. Nov.

v. J. bey der Zanner aus 590 Stück veredelten Schaaſen beſtehenden Schaaſheerde gewahr. Es zeigten ſich nemlich gedachten Tages bey einem Schöps die Blattern, welche durchzubrechen anſingen. Herr Schwarz ließ dieſes franke Stück ſogleich von der Heerde ſepariren; unterſuchte ſoſort mit größter Sorgfalt die Heerde, und fand am 2. Nov. bey 2 Stück rothe Flecken zwiſchen den Vorder- und Hinterſchenkeln, ſo wie 4 Stück fränſlich. Am folgenden Tage zeigten ſich bey jenen 2 Stück ſchon Blattern, und bey dieſen 4 Schaaſen ebenfalls rothe Flecken, welche letztere dann auch am 3ten und 4ten Tage die Pocken bekamen.

Da nun der Profeſſor an der Königl. Thier-
Arzneſchule, Herr Sieß zu Berlin, in ſeinem Werke:
„über die Schaaſpocken und deren Impfung,
Berlin, 1803, im Selbſtverlage,“

die Inoculation als das einzige Verwahrungsmittel, den großen Verheerungen der Schaaſpocken Einhalt zu thun, dargeſtellet hat: ſo ließ Herr Schwarz ſich dieſes Werk nebst einem Etuis mit 6 Impfnadeln von dem Verfaſſer kommen, welches er auch am 13. Novbr. erhielt.

Am 15. Nov. ſieng er ohngeſäumt mit Unterſtützung eines gewiſen Pfuhl aus Rückersdorf, die Impf-Operation nach der Sießſchen Methode bey 20 Mutterſchaaſen an, da er nur noch bey einem der 7 an den natürlichen Blattern franken Schaaſen Impfmaterie in 2 Puſteln vorſand. Dieſe 20 Stück geimpften Mutterſchaaſe beobachtete er täglich ſehr ſorgfältig, fand am 6ten Tage nach der Impfung, die Impfſtellen ſehr entzündet und die Schaaſe an dieſem und dem 7ten Tage am Blatterfieber traurig und gegen das Futter abgeneigt. Am 8. Tage waren aber dieſe Schaaſe wieder munterer, fraßen, und an den Impfſtellen kamen

kamen die Blattern durch. Ehe er nun noch von diesen geimpften Schaafen Materie erhalten konnte, wurden 80 Stück von der übrigen Heerde krank, und bekamen die natürlichen Blattern. Nun versichtete Schwarz die Nothimpfung am 27. Nov. an 165 Stücken Mutterschaafen, und am 28. ej. noch an 318 St., zusammen an 483 St. Von diesen geimpften Schaafen bekamen 45, am 4ten und 5ten Tage schon die natürlichen Blattern, allein bey den übrigen 429 St. hatte die Inoculation gehaftet, und die Krankheitsperioden traten regelmäßig ein. Bey der aus 590 Stücken bestehenden veredelten Schaafheerde zu Janny, hatten die natürlichen Blattern bekommen 141, waren geimpft worden 449, zusammen 590 St. Von den 141 Stücken, so die natürlichen Blattern bekommen, waren gestorben 18 St., blind und lahm worden 7 St. und sind noch schwach und fränklich 20 St. Dahingegen ist von den 449 St. geimpften Schaafen kein einziges gestorben, vielmehr haben solche sämtlich die Krankheit gut überstanden, und sind munter und gesund. Hieraus ergiebt sich das angenehme Erfahrungsergebnis für Landwirth, daß die Inoculation der Schaafpocken, nach der Sickschen Methode, auch als Nothimpfung ein sehr zu empfehlendes Verwahrungsmittel gegen die Verheerungen der Schaafblattern ist; und wird daher den ökonomischen Lesern der Provinzialblätter die Nachricht von dem Erfolge dieses Impfungsversuchs zu Janny vielleicht nicht unwillkommen seyn.

Ruhpocken = Impfung. Welch eine günstige Aufnahme die Ruhpocken = Impfung, diese so wohlthätige unschätzbare Entdeckung des abgelaufenen Jahrhunderts, auch in unserm Vaterlande gefunden, ist durch Thatsachen hinreichend erwiesen.

ermiesen. Dessen ungeachtet aber können fortgesetzte Nachrichten von dem glücklichen Fortgange derselben bis jetzt durchaus noch nicht überflüssig seyn. Denn sie bestätigen es immer aufs Neue, wie zuverlässig jenes große Hülfsmittel sey, sie beweisen aber auch eben sowohl, daß die Menschen überall Empfänglichkeit fürs Gute haben, und sie können endlich auch noch dazu beitragen, ein gewisses Mißtrauen und der guten Sache so nachtheilige Trägheit zu bekämpfen, und eben hierdurch lobenswerthe Racheiferung zu bewirken.

Die Ueberzeugung von dem eben Gesagten, ist es einzig und allein, die mich bewog in diesen beliebten und viel gelesenen Blättern, einige Bemerkungen und Erfahrungen, die Kuhpocken = Impfung in meinem Wirkungskreise betreffend, niederzulegen. Mit wahrem Vergnügen kann ich hier öffentlich zeigen, daß die hiesige Stadt und benachbarte Dorfschaften, in Betref anderer Gegenden, nicht im mindesten zurückgeblieben sind, sondern vielmehr mit Bereitwilligkeit die Schutzblätter aufgenommen haben. Der unviederlegliche Beweis ist, daß ich von 1802 bis 1804 vierhundert und zwanzig mit dem glücklichsten Erfolge geimpft habe. Außerdem sind von den hiesigen Chirurgen auch wohl noch hundert und mehr geimpft worden, und so viel ich erfahren, mit nicht minder gutem Erfolge, bis auf einen Aus Schlag, welchen meine meisten Kinder bekamen, die aber alle heute gesund sind. Das erste Jahr kostete es zwar auch hier, wie wohl überall, viele Mühe, Unglauben und Vorurtheil gegen die Schutzblätter zu überwinden; nunmehr aber kann ich zur Ehre der hiesigen Stadt und Gegend sagen, daß diese Hindernisse größtentheils glücklich besiegt worden, und deßhalb die Anzahl derer sich von Tag zu Tag mehrt,

mehrt, die sich mit ihren Kindern zur Impfung melden. Besonders stark wurden die hiesigen Einwohner von der Wohlthätigkeit der Schutzpockenimpfung überzeugt, als sich verflossnes Jahr die natürlichen Blattern einfanden, bösartig von Anfang waren und einige Kinder fortrafen. Die geimpften Kinder hingegen, die ich zu jenen Kranken absichtlich gehen ließ, sie mit ihnen essen, trinken, spielen, sie mit Blattermaterie bestreichen und zu kranken Kindern legen ließ, und das in der gefährlichsten Periode der Ansteckung, blieben die Kinder ungeachtet dessen, gänzlich verschont. Eben so habe ich auch einige Kinder nach der Kuhpockenimpfung ohngefähr nach bis 6 Wochen, mit natürlichem Blatterstoff geimpft, aber ich fand bei diesem Versuche die schon so oft gemachte Erfahrung von neuem bestätigt, daß keine weitere Ansteckung stattfand, sondern nur eine oberflächliche Entzündung erfolgte, und auf den dritten Tag kaum mehr zu sehn war, und auch weiter keinen Erfolg hatte.

Uebrigens hat die Schutzpockenimpfung bei mehreren Kindern das Gute bewirkt, daß die bei vielen fränkliche Disposition glücklich gehoben, und sie von manchen Uebeln in der Folge befreit wurden; denn so hatten einige dieser Kinder angelauene Drüsen am Halse und Kinnbacken bösen Kopf zu einem halben Jahre und länger gehabt, oder litten an der Dörrsucht, hatten harte und dicke Leiber und Verstopfung der Gedröckdärme. Aber nach der Impfung der Schutzpocken sind jene Uebel durch Anwendung zweckmäßiger Mittel glücklich gehoben worden, da sie vorher der Kunst nicht weichen wollten.

Ich kann unmöglich hier mit Stillschweigen übergehen, wie die hiesigen Prediger durch ihr thätiges

tiges

tiges Mitwirken die Stadt- und Landbewohner zur willigen Annahme der Kuhpockenimpfung hinge-
 leitet, und sie durch zweckmäßige Belehrungen
 von der Kanzel, von der Wohlthätigkeit derselben,
 lebhaft überzeugt haben, so daß ich es selbst meh-
 rere male bemerkt, wie Ihr Werk das Vertrauen
 unter dem Volke gestärkt habe. Eben so rühm-
 lich hat in der Nachbarschaft unter den Land-
 predigern Herr Pastor Stahr bey seiner Gemein-
 de in Pavellau, theils durch sein eigenes Beispiel,
 theils durch Belehrung für die gute Sache ge-
 wirkt, so daß eben diese Landgemeinde unter den
 hier benachbarten die meisten geimpften Kinder
 aufzuweisen hat. Es wurden eine Zeitlang viele
 aus Furcht vor Kosten abgehalten, ihre Kinder
 darzubringen. Dieses suchte ich aber dadurch ab-
 zuändern, daß ich durch die Herren Geistlichen be-
 kannt machen ließ, daß ich alle Arme unentgelt-
 lich dieses wohlthätige Rettungsmittel wollte ge-
 nießen lassen. Auch die Landherrschaften in mei-
 ner Bekanntschaft bemühten sich, die Impfung
 mehr auszubreiten, worunter sich zuerst der Herr
 Rittmeister v. Diozeghy auf Krumpach auszeich-
 nete. Derselbe ließ vergangenes Jahr die Kinder
 seiner Gemeinde impfen, bey welcher Gelegenheit
 ich mehrere Kinder aus Stroppen, Gellendorf
 und angränzenden Dörfern impfte. Ich werde
 dieses Geschäft auf den künftigen Monath May
 wieder anfangen, sobald ich wieder mit guter Lim-
 phe durch den um die Schutzpocken-Impfung be-
 sonders verdienten Arzt, Hrn. Dr. Friesse werde
 versehen werden. Der Landesälteste und Ehrenbe-
 putirte, Hr. v. Rosenberg auf Puditsch, hat mich
 bereits aufgefordert, die Kinder in seiner Gemein-
 de zu impfen.

Dieses wäre ohngefähr eine kleine Uebersicht von
 dem

Dem glücklichen Fortgange der Kuhpocken-Im-
pfung hier in meinem Wirkungskreise, wel-
che sich immer mehr ausbreitet. Es wird mir ü-
beraus angenehm seyn, wenn ich noch ferner hin-
in Stand gesetzt werden sollte, ähnliche und er-
freuliche Erfahrungen in Rücksicht der Verbrei-
tung der Schutzblattern und ihres Verlaufs zu
machen. Prausnitz, den 5ten April 1804.

Dr. Sommer.

Industrieschule zu Raumburg am
Oeis. Im Monat October 1803 eröffnete das
hiesige jungfräuliche Stift der Magdalenerin-
nen die in selbigem auf eigene Kosten einge-
richtete Mädchenschule, zur wahren Freude
der ganzen Stadt, weil Eltern bisher wenige
Gelegenheit hatten, ihre Kinder so sicher un-
terzubringen, und für die Zukunft aus ihnen ar-
beitsame Hausmütter bilden zu lassen, als in dies-
sem Institut geschieht. 34 Mädchen beider Con-
fessionen, unter denen sich auch eine von Adel be-
findet, wurden aufgenommen. Sie stehen unter
der Aufsicht der würdigsten Oberin Maria Alo-
isia Steinertin, und die zweckmäßige Einrich-
tung ist das Werk des Herrn Probst Milisch er,
der alles versucht, was nur bey den Zöglingen
den Fleiß zur Arbeit rege machen, und sie zu Be-
nutzung des Unterrichts in dieser nützlichen Anstalt
antreiben kan.

Welche Mühe die Drey von der Frau Oberin
bestimmte geistliche Jungfrauen, Maria Anna,
Maria Laurentia und Maria Hedwigis
aus reger Menschenliebe zur Bildung sämtlicher
Kinder sich gegeben und daß sie nicht fruchtlos an-
gewendet worden, zeigen die Arbeiten, die in der
kurzen Zeit vom October vorigen bis März dieses
Jahres gefertigt worden, nemlich in der Strick-
klasse;

Klasse: 52 Paar wollene, 9 Paar baumwollene und zwirnene Strümpfe, 5 Paar angestrichte, 17 Paar halbseidene und zwirnene Handschuh, 1 Geldbörse.

In der Näheklasse: 33 Manns- Frauen- und Kinderhemde, 10 Schürzen, 2 Handtücher, 62 Hals- und Schnupftücher, 12 Halsbinden, 4 Ueberzüge, 4 Betttücher, 4 neue Ärmel zu Hemden, 5 Zeichentücher.

Für diese Arbeit sind nach Maaßgabe der Güte derselben Belohnungen ertheilet worden. Sobald einige Schülerinnen in ihrer Arbeit vollkommen befunden werden, werden sie in anderer weiblichen Arbeit unterrichtet und an ihre Stellen eben so viele wieder aufgenommen; wovon man sich vielen Vortheil für das Publikum verspricht.

Ein Nachtrag zu der im Märzstück der Provinzialblätter vom Herrn Dr. Reche in Cosel mitgetheilten Berichtigung. Durch die Gefälligkeit der Herren Herausgeber der Provinzialbl. bin ich benachrichtiget worden, daß die Menschenblattern, laut einem von Reisse an sie eingelaufenen Schreiben, zu Patschkau und in der dasigen Gegend grassiren, und daß sich unter den damit befallenen Kindern selbst solche befinden, welche im vorigen Jahre mit Kuhpockenstoff geimpft worden sind. Derselbe Fall soll sich, wie das Schreiben hinzusetzt, auch in Reisse ereignet haben.

Obgleich meine, über ein ähnliches Ereigniß mit dem Hrn. Dr. Reche in Cosel gepflogene Correspondenz, wovon derselbe im vorigen Stück der Provinzialblätter Nachricht gegeben hat, mein Urtheil über dergleichen Unfälle, so wie meine Besorgnisse, von Zeit zu Zeit ähnliche Erzählungen

zu hören, enthält, und ob ich gleich überzeugt bin, daß mir alle meine Amtsbrüder, die mit dem Geschäft der Vaccination, und mit den Kenntnissen, die dazu unumgänglich erfordert werden, vertraut sind, hierinn vollkommen verpflichtet; so wirken dergleichen Gerüchte, wenn sie von Ununterrichteten oder wohl gar von Uebelgesinnten verbreitet werden, doch für den Fortgang des wohlthätigen Impfgeschäfts zu nachtheilig, als daß sie ohne einige nähere Beleuchtung bleiben dürften.

Der Sachkundige wird zuvörderst fragen: Wer impfte die mit Blattern befallenen vaccinirten Kinder, woher wurde der Impfstoff genommen, und wie war der Verlauf der Impfung selbst? Ich meines Theils, bin fest überzeugt, daß die Antworten auf diese Fragen, wenn sie der Wahrheit getreu gegeben werden, jeden Zweifel lösen, und den guten Ruf der Schutzpocken nicht im mindesten beeinträchtigen müssen.

Wenn es — wie dies durch einen vor wenigen Tagen an meinen Collegen, den M. R. Dr. Krutzge, eingegangenen Brief eines praktizirenden Arztes beurfundet werden kann, — im Vaterlande noch Aerzte giebt, die einige Unzen gute ächte Schutzpockenlymphe verlangen, um in ihrem Wirkungskreise durch die Vaccination zu Wohlthätern der leidenden Menschheit zu werden, und die folglich mit der Vorstellung von einer von ihren leiblichen Augen noch nie gesehenen Vaccinepustel, die einer Pumpe verbinden, welche das Gegengift der Blattern so reichlich liefert, daß es nach Apothefergewicht zu wiegen werden kann, so muß man freilich solchen Männern des Prognostikon im Voraus stellen, daß sie nicht dazu berufen sind, diesen edeln

Zweck je zu erreichen. Auch bedarf es denn wohl kaum, jene in meinem Briefe an den Hrn. Dr. Reche enthaltene Behauptung zu wiederholen, daß in jedem die Schutzkraft der Vaccine bestreitenden, bisher zur Sprache gekommenen Falle, entweder Unwissenheit oder Nachlässigkeit von Seiten des Impfarztes zum Grunde lag.

Zum Glück für die gute Sache, wird durch die

Consumtions - Tabelle der Stadt

	Reisen zum Backen Schfl.	Moggen zum Backen Schfl.	Moggen zu Messerfuch. Schfl.
Im J. 1803 wurde konsumirt	5195 $\frac{1}{2}$	20065 $\frac{1}{2}$	872 $\frac{1}{2}$
Die Consumtion betrug im J. 1784, wie solche in Zimmermanns Beiträgen zur Beschreibung Schlesiens aufgenommen ist, nach einer Fractions - Summe	9530	29430	—
mithin im Jahr 1803 Plus	—	—	—
Minus	4334 $\frac{1}{4}$	9364 $\frac{1}{2}$	—

Ohne das Militär betrug die Volksmenge im Jahre 1784, nach Zimmermanns Beiträgen, 4550 Seelen; im Jahre 1803 besteht solche aus 7761 Civilisten, mithin sind gegenwärtig 3211 Personen mehr in Reisse, als im Jahre 1784. Das Militair besteht aus 3328 Köpfen; die ganze Zahl der Einwohner ist also 11089. Vergleicht man nun diese Mehrzahl der Einwohner mit der Consumtion, so scheint letztere ungemein gelitten zu haben; allein die Ausfälle beim Getreide sind nur schein-

zweckmäßigen Verfügungen, welche die Medicinalbehörden Schlesiens getroffen haben, dergleichen unzuberechnenden Nachtheil stiftenden Unfug bald Maas und Ziel gesetzt, und so der wohlthätige Zweck erreicht werden, den eine weise und menschliche Regierung beabsichtigt.

Breslau, den 20. April 1804.

Griese.

Reisse vom Kalender-Jahre 1803.

Gerste zum Bachen	Brandwein Schrot	Weizens Malz	Gerstens Malz	Ochsen	Kälber	Große Schweine	Sammel
Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Stück	Stück	Stück	Stück
1004 $\frac{3}{4}$	10035	467 $\frac{1}{2}$	5266 $\frac{2}{3}$	421	4439	1444	5822
		5734 $\frac{1}{6}$					
1920	6200	8780		483	4038	1910	5830
—	3835	—	—	—	401	—	—
915 $\frac{1}{4}$	—	3045 $\frac{5}{8}$	62	—	—	466	8

bar, denn 1) mußte das Militair ehemals das Brod selber kaufen, welches ihm heute geliefert wird; 2) wurden ehemals jährlich die großen Revuen hier abgehalten, welches jetzt nicht mehr der Fall ist. Der Ausfall beim Bier ist einzig und allein der äußerst schlechten Qualität des Bieres beizumessen, weshalb von Particuliers sehr viel fremdes Bier eingeführt wird. Und endlich vermindert die Theuerung des Schlachtviehes überall die Consumption desselben.

Liste

Liste der im Jahre 1803 bey den Katholiken
 Getrauten. Gebornen. Gestorbenen.

Paar	Knab.	Mädch.	Sum.	männl.	weibl.	Sum.
41	87	87	174	93	104	197
Bey den eingepfarrten Dörfern						
19	34	34	68	28	15	43

Neue kirchliche Einrichtung. Ein hohes Bergwerks- und Hüttendepartement zu Berlin hat unterm 12. Febr. d. J. die wohlthätigen Vorschläge des Königl. Schles. Ober Bergamts zu Breslau, wegen einer kirchlichen Einrichtung bey den Knappschaften zu Königshütte, Königsgrube, Zabrze in Ober- und Dombrowa in Neuschlesien, zu genehmigen geruhet; und ist die Abhaltung des öffentl. Gottesdienstes und andrer Actus minist. dem Pastor Naglo zu Tarnowitz unterm 3. März als Berg- und Knappschafts- Prediger im Oberschlesischen Revier mit übergeben worden. Am dritten Osterfeste hat diese Einrichtung auf der Königshütte ihren Anfang genommen; und ist zugleich mit völliger Eintracht, das neue Breslauer Gesangbuch eingeführt worden. Gott segne diese ganze Anstalt, die an einem Orte entstanden ist, wo vor wenigen Jahren noch Wald und Wüste war, die jetzt wegen der großen Kohlen- und Hüttenwerke so wohlthätig wird, und die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes verdient auf sich zieht. —

Wohlthätigkeit. Der zu Landeshut verstorbene Kaufmann Johann Siegismond Hoffmann hat 1200 Rtlr. zum Fond einer Stiftung für bejahrte dasige Arme beiderley Geschlechts, besonders solche, die ungesund, gebrechlich und außer Stande sind, sich mit ihrer Hände Arbeit etwas zu verdienen, vermacht. Die Interessen dieses Capitals sollen jährlich am 2ten May an dergleichen Nothleidende so vertheilt werden, daß jeder nach Beschaffen-

heit seines Bedürfnisses einen Gulden bis einen Reichsthaler bekommt.

Privat Land Schlossen Societät Den
sämmlichen Interessenten der Schlesischen Privat
Land Schlossen Societät mache hiermit ergebenst
bekannt, daß fürs Jahr 1803 der Beitrag von
100 Rthlr. Capital des affecurirten Land Werthes
1 Gr. 8 Pf. beträgt.

Der affecurirte Land Werth der eingegebenen Er-
trags Summe von 279725 Rthlr. betrug ultimo
December 1802 = = = 5594500 Rt.
Davon abgetreten = = = 419920 —

bleibt = = 5174580 —

Der neue Zutritt aus den Creisen
Breslau, Liegnitz, Neumarch, War-
tenberg, Schweidnitz, Tost, Herrn-
stadt, Rügen, Striegau, Goldberg,
Hannau, Volkenhain, Trebnitz, Neu-
stadt, Cosel, Lublinitz, Militsch, Tra-
chenberg, Leobschütz, Meisse, Jauer,
im Jahr 1803 war = = = 3403520 —

War demnach ult. December 1803
die Affecuranz Werth Summe 8578100 —

Eingaben neu zutretender Mitglieder für das
laufende Jahr 1804 sind schon eine ziemliche An-
zahl eingegangen; bis Ende April, allenfalls in die
Mitte May, kan ich neue Eingaben noch annehmen.

Reglements der Societät sind bey dem Com-
missario regio, Herrn Kriegs Domainen u. Land-
rath Freyherrn von Kittlitz, Hochwohlgebohren,
auf Klein Lütz bey Liegnitz und bey mir für 2 Gr.
fürs Stück zu haben.

Ottendorff bey Bunzlau, den 15. April 1804.

Schlesische Privat Land Schlossen
Societats Direction.

v. Tempelhoff.

Getreide-Preis im Monath März 1804.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Mt. fgl. d.	Roggen. Mt. sal. d.	Gerste. Mt. fgl. d.	Haber. Mt. fgl. d.
Breslau	3 19 —	2 2 —	1 25 —	1 6 —
Brieg	3 15 —	2 1 —	1 22 —	1 2 —
Crenzburg	3 12 —	1 24 —	1 20 —	1 2 —
Frankenstein	3 22 —	2 12 —	1 25 —	1 9 —
Krenburg	4 18 —	2 10 —	1 27 —	1 10 —
Glas	4 12 —	2 12 —	2 2 —	1 7 —
Gros Glogau	4 19 —	1 26 —	2 2 —	1 5 —
Grünberg	5 5 —	2 7 —	2 10 —	1 13 —
Jauer	4 6 —	2 6 —	2 2 —	1 10 —
Leobschütz	2 28 —	2 6 —	1 16 —	— — —
Liegnitz	4 6 —	2 4 —	1 28 —	1 8 —
Löwenberg	5 13 —	2 14 —	2 — —	1 8 —
Lüben	4 9 —	2 4 —	2 — —	— — —
Namslau	3 20 —	2 — —	1 20 —	1 7 6
Neisse	3 17 —	2 7 —	1 20 —	1 4 —
Neustadt	3 10 —	2 — —	2 12 —	— — —
Rattibor	2 22 —	1 23 —	1 14 —	— 29 —
Reichenbach	3 10 —	2 12 —	1 28 —	1 10 —
Reichenstein	4 10 —	2 15 —	1 22 —	1 10 —
Schweidnitz	4 15 —	2 8 —	1 25 —	1 — —
Striegau	4 6 —	2 10 —	1 25 —	1 5 —

Auf den Markt ist Getreide gekommen: Schfl.

Nach	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	14805	25407	6256	9460
Frankenstein	5116	4307	4123	145
Krenburg	2253	4478	2496	104
Glas	330	429	399	47
Grünberg	298	1345	—	—
Jauer	9155	15832	3344	288
Löwenberg	3023	12752	2360	194
Leobschütz	478	2119	601	—
Neisse	1248	5984	1601	72
Neustadt	575	1481	791	—
Reichenbach	1148	2284	1389	272
Reichenstein	1250	845	629	11
Schweidnitz	6584	14428	8086	1046

Hohenfriedeberg. Der hiesige wieder her-
gestellte Getraidemarkt ist am 1. Decbr. v. J.
zum erstenmal gehalten worden. Im December,
Januar, Februar und März sind zu Markte ge-
bracht worden: 1479 Schfl. Weizen, 2773 Schfl.
Korn, 2193 Schfl. Gerste. Im März galt der
Schfl. Weizen 4 Rtl. 18 Sgl., Korn 2 Rtlr. 10
Sgl., Gerste 2 Rtlr.

Preis der Kartoffeln. Der Schfl.

Zu	Rtl.	fgl.	Zu	Rtl.	fgl.
Breslau,	—	24	Lüben	—	28
Grünberg, rothe,	—	18			
weiße,	—	16			

Preis der Butter. Das Quart:

Zu	fgl.	d.	Zu	fgl.	d.
Breslau	7	6	Lüben	9	—
Brieg	7	6	Namslau	7	—
Creuzburg	7	6	Reisse	6	—
Grünberg	7	6	Neustadt	8	—
Leobschütz	7	6	Reichenbach	12	—
Löwenberg	7	6			

Preis der Eier. Die Mandel.

Zu	fgl.	d.	Zu	fgl.	d.
Breslau	3	6	Lüben	3	—
Brieg	3	6	Namslau	3	6
Creuzburg	2	6	Reisse	3	—
Grünberg	3	9	Neustadt	3	—
Löwenberg	3	—	Reichenbach	4	—

Bier: Tage vom April 1804.

	D.	Rtl.	fgl.	d.
Breslau, das Quart	7	das Achtel	3	10 —
Brieg, — —	5	— —	3	— —
Creuzburg — —	6			
Glabz — —	7 $\frac{1}{2}$	das Faß	6	20 —
Grünberg — —	7 $\frac{1}{2}$	das Achtel	4	5 —
Reisse — —	6			
Schweidn. — —	7	das Achtel	3	10 —

Fleisch : Tage für den Mon. April 1804.

Das Pfund	Rindfl.		Kalbf.		Hammelf.		Schweinf.	
Zu	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.
Breslau	2	6	2	—	2	6	2	6
Brieg	2	4	1	10	2	6	2	6
Creutzburg	2	—	1	6	—	—	2	3
Frankenstein	2	6	1	4	2	3	2	6
Glatz	2	6	1	6	2	6	2	8
Grünberg	2	3	1	6	2	6	2	6
Löwenberg	2	4	1	6	2	4	2	6
Lüben	2	4	1	3	2	6	2	6
Namslau	2	3	1	6	2	4	2	4
Neisse	2	4	1	8	2	4	2	4
Neustadt	2	2	1	6	2	2	2	8
Schweidnitz	2	7	1	6	2	6	2	8

Garn : Preise. Das Schock : Garn war auf dem Markt

Zu Volfenhain	von 38 bis 49 Rt.	637 Sch.
— Frankenstein,	29 — 37 —	— —
— Greiffenberg	38 — 46 —	2609 —
— Hirschberg	30 — 80 —	573 —
— Landeshut	36 — 49 —	659 —
— Liegnitz	30 — 40 —	1144 —
— Leobschütz,	27 — 28 —	— —
— Glachs das Pf. 2sgl.		
— Namslau	30 — 32 —	— —
— Neisse	28 — 36 —	1229 —
— Striegau	32 — 36 —	510 —

Gestorben sind zu Breslau im Monat März 1804.

An der Abzehrung	50	Todtgebohrne	13
Am Durchfall	20	An der Wassersucht	19
An Brustfieber	12	Venerische	2
An Pocken	1	Unglücksfall	1
Am Schläge	38	Am Zähnen	5
— Steckfluß.	41		

Wasserhöhe in der Oder zu Breslau.

Den 1. März 1804 2 Fuß 3 Zoll

— 21. — 4 — 6 —

— 31. — 7 — 3 —

Zur Nachweisung. Der Schulen Inspektor Dietrich, Pfarrer zu Peterwitz Frankenstein-
schen Cr., hat durch unermüdete Thätigkeit und
durch ein musterhaftes Beispiel binnen kurzer Zeit
alle Schullehrer des Kreises zur Anlegung von
Baumschulen und dadurch bald mögliche Indus-
trie Gärten vermocht. Manche z. B. der Schul-
lehrer Franz Fielhauer, zu Peterwitz, haben schon
Bedeutende Fortschritte gemacht.

Dem Spinner Rickelsdorff in Reibnitz bey
Hirschberg, welcher seit mehr als 40 Jahren das
feinste Schlenergarn geliefert hat, ist für diesen
seinen anhaltenden Fleiß und Geschicklichkeit eine
Prämie von 10 Rthlr. bewilliget worden.

Ueber die Bitterung im März 1804
in der Grafschaft Glatz. Während der letz-
ten 3 Tage im Februar und der ersten 2 im März
fiel auf den Gebirgen 6 Fuß, in den Thälern 3
bis 4 Fuß Schnee. Man erwartete strenge Kälte
auf diesen neuen Schnee, allein schon am 5. neig-
te es auf Thauwetter. Man besorgte Ueberschwem-
mungen, aber der Schnee scholz allmählig und ge-
gen die Mitte des Monats waren die Thäler ganz
davon frey.

In den Wäldern waren die Holzbestände bey
dieser wenige Tage dauernden Schlittenbahn ei-
ligst an die Flußbachen 2c. abgefahren worden. Die
Nadelwälder litten durch den zu häufig gefallnen
Schnee, welcher dem jungen Holze die Wipfel
abbrach.

Es regnete den 17, 19, 20 und am 21, fiel noch
einmal 2 Zoll Schnee, der aber am 23. wieder

verschwunden war, den 24. fielen Schneeförner, den 29, 30 und 31. Staubreger.

Die Winde waren meist feucht und wenig trocknend, daher die vom geschmolzenen Schnee und vom Regen entstandene Masse nicht abgeführt wurde. Bei solcher Bitterung mußten die Saaten Schaden leiden, und in der That fürchtet man, daß in niedrigen nassen Gegenden die späten Saaten werden ausgeackert werden müssen.

Die Winde weheten den größten Theil des Monats aus südlichen und westlichen Gegenden. Nur einen heftigen Sturm hatten wir aus Süden am 2.

Der Himmel war mehr hell und klar als trübe. Nebel bemerkten wir am 2, 9, 11, 20, 29, 30, 31. Die wärmsten Tage waren der 15, 16, 17, 18, 27., an welchen der Wärmemesser in den Mittagstunden, im Schatten, 7 bis 8 über 0 zeigte.

Die kältesten Tage waren vom 3. bis 15., der Thermometer stand jedoch niemals 5° unter 0. Der höchste Barometerstand war den 11. 27, 3, 0. der niedrigste den 29., 26. 4. 6.

In der letzten Hälfte des Monats sahe man auf trockenem Lande die Ackerarbeiter anfangen, welche durch ungünstige Bitterung am Ende des Monats unterbrochen wurden.

Krankheiten unter den Menschen kamen öfter als in den beiden vorhergehenden Monaten vor. Catarrhale Fieber waren häufig. Es starben mehr alte als junge Personen.

Seuchen unter dem Vieh wurden nicht bemerkt.

Zur Lehre und Warnung. Der beurlaubte Husar Benjamin Schuster nahm im November v. J. in der Schleismühle des Stahl- und Eisen-Etablissements zu Königshuld den Schleifstein aus der Mühle zum Schärfen, ohne, wie er sonst

sonst that, die Wafferschütze einzulassen. Im Aufheben gleitet er aus und schlägt mit dem Obertheil des Körpers ins Triebwerk. Dies zerschmetterte seinen Kopf.

Der älteste Sohn des Bauern Koschny zu Rupp hatte heimlich ein geladenes Pistol mit aufgezoogenem Hahn unter die Bank der Wohnstube gelegt. Den andern Tag haect dessen Vater Kiehn in der Wohnstube. Auf einmal fällt hinter ihm ein Schuß. Er kehrt sich um, sieht seinen jüngsten vierjährigen Sohn in einer gebückten Stellung, neben ihm ein Pistol und schließt ihn tod in die Arme. Der Knabe hatte sich einen Werkyfropf in die Augenhöle geschossen.

Unglücksfälle. Den 27. Februar gieng früh ein junger Bergmann von 21 Jahr, Johann Christian Knittel, auf die angewiesene Theresien Grube nach Altwasser. Die Stiefeln sind gefroren, er gleitet in dem Hinabsteigen ab, stürzt in die Grube, bricht beide Beine und verstaucht sich den ganzen Leib. Er starb den 5. März.

Den 20. Februar gieng der Bergmann Johann George Frieße von Waldenburg auf die Grube nach Hermisdorf. Als er an seinem Orte lag und arbeitete, entzündeten sich die Wetter und verbrennen ihm die Kleider, er wirft sich ins Wasser, um sich zu retten; aber er mußte unter vielen Schmerzen den 3. März in einem Alter von 28 Jahren sterben.

In der Nacht vom 23. bis zum 24. Februar erfrohr der Müller Heinrich Gottlob Feitke aus Hasbendorf, auf den Rosenbacher Feldern ohnweit der Hasbendorfer Gränze. Er war den Nachmittag zuvor in dem Wirthshause zu Rosenbach gewesen, und hatte da mehr Brandwein getrunken, als er vertragen konnte. In der 9ten Stunde verließ

verließ er das Wirthshaus. Ehe er aber seine Wohnung erreichen konnte, zu der er nicht weit hatte, überfiel ihn ein heftiges Schneegestöber, in welchem er aus dem rechten Wege kam.

Vor einiger Zeit ereignete sich in Slupna im Pleßnischen ein trauriger Vorfall. Eine Häuslersfrau verließ, da ihre Kinder noch schlafen, des Morgens ihre Wohnung, in der sie Kiehn um den Ofen und auf dem Kamin zum Trocknen gestellt hatte. Wie sie nach Hause kommt, findet sie alle 3 Kinder, und eine Kuh von dem Dampfe erstickt, den der nicht entzündete aber dampfende Kiehn verursacht hat.

Den 26. Januar wurde der Einlieger Heinrich Jacob zu Niederleschen beim Holzfällen von einem Aste am Kopfe getroffen. Der Verwundete sank sinnlos zu Boden und gab nach einigen Stunden seinen Geist auf.

Gnadenbezeugungen. Die Prinzen zu Anhalt Plesse, Christian Friedrich und Louis, haben Veniam aetatis erhalten.

Die Canonicate des zu Breslau verstorbenen Domherrn Grafen v. Mattuschka, haben erhalten, Heinrich v. Garnier das bey dem Hochstift ad St. Johannem zu Breslau, das bey dem Collegiatstift zum h. Kreuz daselbst der Schuldirektor Skende und das bey dem Collegiatstift zu Gros Glogau der Rector des dasigen Königl. Schulen-Instituts, Lange.

Die Conventualin Barbara Friedrich zur Aebtissin des Jungfräul. Stifts zu Liebenthal.

S e n a t e n.

Zu Berlin, Gräfin Pauline von Czettritz auf Berghoff im Schweidnitzschen, mit dem Grafen Friedrich v. Luckner aus dem Holsteinschen.

Den 31. Januar, zu Neumark, Miethmann, Generalpächter von Pirl, Spittelndorf und Roß,

mit des Postmeister Grüttner zu N. ältesten Dem.
Tochter, Johanne Susanne.

Im April.

Zu Breslau, Kaufm. Johann Gottlob Rausch,
mit Dem. Joh. Theod. Schwarz.

Zu Hirschberg, Johann Christian Gottschild,
mit Dem. Joh. Henr. Charl. Mesle.

Den 8. zu Oppeln, Degner, Eisenhüttenfactor
zu Roschentin, mit des verstorbenen Oppelnischen
Justitiarius Böhme mittelsten Dem. L., Johanne
Beate Margarethe.

Den 9. zu Breslau, v. Fischer, Lieut. im Füß.
Bat. v. Erichsen, mit Frau Amalie verw. v. Pi-
storis geb. Mühschefahl.

Den 12. zu Hirschberg, Kaufm. Carl Gottfried
Schneider, mit Dem. Amalie Dorothe. Gallasch.

Den 16. v. Brigen, Major im Füß. Bat. von
Boguslawsky, mit Fräul. Lotte v. Bronikowsky.

Den 16. zu Wohlau, Gardemin, Besitzer von
Quallwitz, mit des verstorbenen Hauptmann jetzi-
gen v. Treuenfelschen Regiments, Carl Ferdin.
Fabian v. Ehlum, Erbherren von Alexandertwitz
und Al. Wilkawe, jüngsten Fräulein L., Eleon.
Maximiliane Dorothee.

Den 18. zu Löwenberg, Ludwig, Justizcommis-
sarius und Notarius publ., mit Dem. Henriette
Henniges.

Den 24. zu Liegnitz, Justizbürgermeister Kraus-
se zu Goldberg, mit des Professor u. Werder-
mann zu Liegnitz ältesten Dem. Tochter, Susanne
Christiane Eleonore.

G e b u r t e n.

Den 28. Januar, Frau Arendat. Stempel
zu Krappitz, Sohn, Carl Heinrich.

Im Februar. Söhne. Die Frauen:
Wirtschaftsinspector. Zernitz zu Krappitz, den
15., Friedr. Eduard Adam.

Fiskal Hoffmann zu Jauer, den 23., das Kind starb bald nach der Geburt.

Im März. Söhne. Die Frauen:

Cammersecret. Schiemann zu Gr. Glogau, den 1., Ludwig Reinhold.

Günzel (Doct. und Stadtphys.) zu Wohlau, den 5., Carl Friedr. Leopold.

Chirurgus Bahr zu Camenz, den 12.

Herzogl. Cammerregistr. Bruckauff zu Sagan, den 17., Friedr. Herrm. Otto.

Cammercanzelist Duffeck zu Breslau, den 17., Friedrich Adolph.

Kaufmannsältest. Kluge zu Greiffenberg, den 18., Heinrich Otto.

Staabschap. v. d. Hagen, im Reg. v. Grawert, zu Glatz, den 19. Nach 36 Stunden starb das Kind.

v. Eisenhard auf Krollwitz, den 26.

Feldprediger Worbs zu Reisse, den 26., Ludw. Herrm. Robert.

Oberamtmann Scupin zu Namslau, den 26.

v. Schierstädt, zu Liegnitz, (Hauptm. und Poslicendirect.) den 27., Rudolph Alex. Friedr.

Pastor. Baier zu Gödrisfeifen, den 28., Christian Heinrich.

Kaufm. Hann zu Lüben, Julius Ferdin., den 29.

Kaufm. Klopsch zu Creuzburg, den 30., Gustav Siegismond.

Kaufm. Wagner zu Jauer, den 30., Joh. Ferd.

Kaufm. Röhlcke zu Breslau, Julius Friedrich.

Kaufm. Schneider zu Breslau, Gottfr. Julius.

Töchter. Die Frauen:

Lieut. v. Helmrich, vom Regim. v. Treuenfels, zu Breslau, zu frühzeitig. Das Kind starb bald.

v. Schlichting auf Muschten bey Schwiebus, den 2., Marie Antoinette.

v. d. Wense zu Kostenthal bey Cosel, den 5., Friedr. Wilh. Charl.

Dia

Kaufm. Schuster zu Breslau, den 14., Pauline
Auguste Wilhelm.

Diaconus Galt zu Landshut, den 16., Emilie
Louise Friedr.

Kaufm. Lübbert zu Breslau, den 20., Emilie
Bertha.

Kaufm. Kieffer zu Groß Glogau, den 20., Ca-
roline Wilh. Amalie.

Pastor. Hiersemenzel zu Rößlitz, den 21., So-
phie Josephe Jeanette Wilhelm.

Accisecontr. Krause zu Krappitz, den 21., Char-
lotte Amalie.

Conrect. Brosselt zu Schmiedeberg, den 23.

Senator Wenzel zu Reichenstein, d. 25., Joh.
Charl. Louise.

Kaufm. Refler zu Breslau, Joh. Carol., d. 25.
v. Fehrentheil geb. v. Gruttschreiber zu Groß
Breesen ben Stroppen, den 26.

Rittmeist. v. Holten, vom Hus. Reg. v. Plesz,
zu Schiroslawitz ben Pitschen, den 28.

Schroth geb. John, auf Klein Kloden ben Gutz-
rau, den 30., Eleon. Ottilie Emma.

Rector. Beier zu Jauer, den 30.

Im April. Söhne. Die Frauen:
Generalpäch. Pfeiffer zu Eichholz.

Kaufm. Müller geb. Gurnt zu Breslau, d. 2.,
Carl Moritz.

v. Tempelhoff auf Odra zu Gr. Glogau, den 8.

Kaufm. Pratorius zu Breslau, den 8.

Kaufm. Dertel zu Hirschberg, den 8.

Gräfin v. Strachwitz, auf Groß Zauchen. Ras-
miniez, den 9. zu Raminiez.

Baronne v. Richthoff zu Camerau ben Schweid-
nitz, den 9.

Euno geb. v. Riemberg zu Parchwitz, (M. und
Diac.) den 9., August Adolph.

Hüttenfactor. Wallisch zu Rybnick, den 13., Sts
to Julius Anton Ludwig.

Bürgermeist. Dickow zu Parchwitz, den 14.,
Julius Wilh. Ernst Robert.

Freiin v. Galen auf Jakobsdorf Neumarkt-
schen Cr., den 15.

Proconsul Moll zu Neumarkt, den 22.

Apotheker Weber geb. Schneider zu Dels, d. 26.

Salzinspect. Senzki zu Breslau, August Ele-
mens.

Cammerregistrator Pratorius zu Breslau, Frie-
drich Wilh. Louis Eduard.

Töchter. Die Frauen:
Stadtsyndicus Nitsche zu Reize, den 1., Al-
bertine Adelh. Mathilde Barb. Francisca.

Pastorin Weinmann zu Kammerwaldau bey
Hirschberg, den 1.

Kaufm. Falherr zu Sorau in Ob. Schl. den 1.

Majorin v. Chapuis, vom Füß. Bat. v. Rühl zu
Löwenberg, den 5.

v. Wolff geb. v. Hahn zu Breslau, d. 5., Anne
Rosalie Albert.

Cammercalculator Stein zu Gros Glogau, den
5., Emma Pauline.

Amtssecret. Augustini zu Rybnick, den 7., Jan-
ny Albert.

Amtsjustiziarus Menzel zu Rybnick, den 11.,
Marie.

Kaufm. Schubert zu Brieg, den 13., Anguste
Mathilde Ottilie.

Kaufm. Schubert (Bens. Eman. Reinhold) zu
Breslau, den 13.

v. Plothow zu Gros Glogau, den 14., Carol.
Amalie Louise Bertha.

Kaufm. Frölich zu Neustadt, den 15., Adelh.
Florentine Philiberta.

v. Wolff zu Dziementline, den 17.

Capitain v. Lübtow, im Füß. Bat. v. Erichsen,
zu Breslau, den 21.

Baronne v. Eichendorf auf Lubowitz.

T o d e s f ä l l e.

Im Februar.

Den 26. zu Friedrichsgrätz im Oppeln'schen,
Joh. Endredi Stettinius, reformirter Prediger
daselbst, an Altersschwäche.

Den 26. zu Liegnitz, des Vorstehers einer Pri-
vat-Erziehungs-Anstalt, Schultes, Sohn, Carl
Heinrich Wilh. Georg, am Schlagfluß, 7 Wo-
chen 1 Tag alt.

Den 26. zu Beuthen in Ober-Schlesien, der
pensionirte Stadtcontroller de la Roche.

Den 29. zu Reife, der Supernum. Kamisch.

Im März.

Den 2. zu Jauer, des Kaufm. Ulbrich Tochter
Bertha Adelheid, am Zahnen, alt 35 Wochen.

Den 4. zu Dels, v. Horree, gewesener Dänis-
cher Major, im 84. J., an Schwäche.

Den 6. Ferdin. Strengh. v. Glaubitz, Lehnsinhaber
von Mettkau.

Den 7. zu Kohnstorf, des Reichsgräfl. v. Hoch-
berg'schen Wirthschaftsbeamten Mannhardt ein-
ziger Sohn, Wilh. Leberecht, am Scharlachfie-
ber, alt 3 Jahr 7 Wochen.

Den 11. zu Friedeberg am Queis, verw. Frau
Accise und Zolleinnehmerin, Joh. Juliane Grun-
wald. S. Denkmal.

Den 15. zu Bansen, des Accise und Zollcon-
trollleur v. Plüskow Sohn, Carl Alexand. Juliu-
s, am Stech und Schlagfluß.

Den 15. zu Creutzburg, Joh. Friedrich Zänc-
ner, Kaufm. und Oberältester, an Abzehrung, alt
60 Jahr.

Den 27. zu Gros Musger bey Wohlau, verw. Frau v. Rätz geb. v. Astershau, Besitzerin von Gros Musger.

Den 17. zu Lüben, die Wittwe des gewesenen Pastor zu Altstadt und Diaconus zu Lüben, Joh. Benj. Hensel, an Entkräftung und Abzehrung, 70 Jahr 2 M. 19 T. alt.

Den 18. Joh. Meier, Pfarrer zu Deutsch Cratzworn Leobsch. Cr.

Den 20. des Guthsbesizers und Generalpächters Bieder zu Schmellwitz bey Schweidnitz einziger Sohn, Friedrich Benj. Biereck, an einem Brustgeschwür, 17 Jahr 8 Mon. alt.

Den 20 zu Langenbielau, Ernst Benj. Gottlieb Kappler, Breslauischer Stadt Gerichts Referendar, 28 Jahr 23 Tage alt.

Den 21. zu Triebusch, George Friedrich Martini, Wirthschaftsinspector der Gräfl. Königsdorfschen Güter Triebusch, Klein Saul, Schlaube u. am Katharral. Faulfieber, 68 J. alt. Reich an Kenntnissen und Verdiensten.

Den 23. zu Rathen in der Grafschaft Glatz, Frau Commerzien Conferenz Rätin Genedl geb. Bianky, aus Breslau gebürtig; Erbfrau auf Ob. und Nied. Rathen. S. Denkmal.

Den 24. zu Berlin, George Albert Pochhammer, Oberbergmeister bey dem Königl. Schles. Oberbergamte, im 29sten Jahr.

Den 24. zu Ebersdorf bey Habelschwerdt, der emeritirte Caplan, Johannes Seipel, im 74. J.

Den 25. zu Breslau, des Obristen von der Armee, v. Münchow, Gemalin, geb. v. Eschammer, 54 Jahr alt.

Den 26. zu Gr. Glogau, Senator Danneberg, 79 Jahr alt, an Altersschwäche.

Den 26. zu Breslau, Dem. Nanette Laube, an Auszehrung.

Den 27. zu Creuzburg, v. Diebitsch, Lieut. im
Füsilierbat. v. Rosen.

Den 28. des Wrendator Becker zu Weiffig bey
Prinzenau jüngster Sohn, Carl Ferdin. Lec p.,
an Krämpfen, alt 10 Monat.

Den 28. zu Grünberg, des dortigen Kreisphy-
sikus und Doctor Glaser Gattin, Joh. Christiane
geb. Peschel, an Lungenentzündung, alt 48 Jahr
10 Monat. S. Denkmal.

Den 28. Carl Schramm, Pfarrer zu Nippert
im Neumarktschen.

Den 29. zu Luckowine, die verw. Frau v. Weger.

Den 29. zu Winzig, Frau Henriette Sophie
verehl. gewesene v. Winterfeld geb. Reichsfreynin
von und zu der Tann, an Lungensucht, alt 36 J.

Den 29. zu Breslau, Joh. Carl Friedr. Bru-
no, Canzleldirector der Kgl. Oberamtsregierung,
56 Jahr alt, am hitzigen Nervenfieber.

Den 29. Kaufm. Kögler zu Silberberg. S. Anh.

Den 29. zu Ludewigsthal im Lublinitzischen,
Frau Past. Scholz, an Schwindsucht.

Den 30. zu Brieg, Friedr. Wilh. v. Budden-
brock, Kgl. Obrister von der Armee, an Entkräf-
tung und Schlage. Geb. den 8. Octbr. 1733 zu
Goldap in Preußen, trat 1748 als Junker in das
Cuirassierregim. v. Heising, erhielt 1789 den Or-
den pour le mérite, 1790 in Ruhestand versetzt.

Den 30. zu Breslau, des Kgl. Justizrath Gra-
fen v. Mattuschka und seiner Gemalin geb. Gr.
zu Lodron Tochter, Marie Walpurg, an Krämp-
fen. Geb. den 19. Febr. 1800. S. Denkmal.

Den 30. zu Dirsdorf, des Grafen v. Pfeil zwei-
ter Sohn, Ottomar, am Nervenschlag.

Den 30. zu Winzig, Fräulein Eleon. Sophie
v. Kottwitz, 70 Jahr 6 Monat 24 Tage alt, am
Stechfluß.

Den 30. zu Briesg, v. Wittwitz, gewesener
Rittmeister im Cuirassierregim. v. Dolffs.

Den 30. zu Creuzburg, Carl Sam. Bernhardt,
Stadt- und Armenhausdirector, 63 Jahr 5 Mo-
nat 6 Tage alt, an einem Lungengeschwür und an
Abzehrung.

Den 30. Joh. Gottlieb Rusche, Pastor zu Ober
Panthenau im Nimptschischen, alt 73 Jahr 9 M.

Den 30. zu Breslau, die verw. Frau Kaufm.
Anna Cathar. Forni geb. Hettin, im 70. Jahr,
an Entkräftung.

Den 30. zu Breslau, des Kaufm. Weniger des
ält. Sohn, Johann Julius, alt 4 Tage.

Den 31. zu Breslau, des Reichsgr. Maximil.
v. Pückler auf Biehlau Gemalin, Helene Sophie
Eleon. geb. v. Rothkirch, an einem durch hitziges
Fieber und Frieselausschlag erfolgten Steckfluß,
alt 31 J. 3 W. Unter ihrem Herzen starb ein Kind.

Den 31. zu Nimpsch, des Postmeisters Hedrich
Gattin, am Steckfluß, im 65. Jahr.

Den 31. zu Reichenbach, Tschoch, Kgl. Post-
commissarius, an Brustbeschwerden u. Schlagfluß.

Zu Breslau, des verstorbenen Rector Schnei-
der, Tochter, Joh. Louise Emilie, 24 Tage alt,
am Steckfluß.

Zu Breslau, des Pastor und Amtsprediger zu
11000 Jungfrauen Gerhard, Tochter, Sophie
Wilhelmine.

Zu Breslau, Christian Gottlieb Preibisch, Kgl.
Addreß Comtoir Buchhalter, alt 53 J. 4 Mon.

Im April.

Den 1. zu Breslau, des Lieut. v. Kehrentheil
und seiner Gemahlin geb. v. Tschirschky, Sohn,
Robert, 7 W. alt, an Krämpfen und Schlagfluß.

Den 2. zu Breslau, des Kgl. academ. Malers
Thilo, Tochter, Carol. Auguste Mathilde, alt 8
Monat 11 Tage, am Steckfluß.

Den 2. zu Borislauitz, des Kaufm. Just. Sohn, Joh. Herrn. Albert, 1 J 5 M. alt, an Krämpfen.

Den 2. zu Breslau, Carl Wilh. Brun, Bürger und Partkrämer am Kopfkrampf und Nervenschlag, alt 72 Jahr 6 Monat.

Den 3. zu Hünern bey Herrnsstadt, des Landesältesten Alex. Ludwig v. Winterfeld Gemahlin, Herr. Juliane Friedrike geb. v. Unruh, an Geschwulst, 23 Jahr alt.

Den 3. zu Breslau, August Ernst Leopold v. Strampf, Fähnrich im Reg. Fürst v. Hohenlohe, 17 J. 4 M. alt, am hitzigen Fieber und dazu getretenen weißen Friesel.

Den 4. zu Schmiedeberg, Carl Friedr. Sina-pius, zweyter Stadtdirector, an Krampfkolik, alt 51 Jahr 5 Monat 8 Tage.

Den 4. zu Gros Glogau, Bogt, evangel. Cantor an Abzehrung, 47 Jahr alt.

Den 5. zu Breslau, des Rathessecret. Homberg Sohn, Joh. Gottfr. Ernst Moritz Emil, alt 27 Wochen 4 Tage, am Schläge.

Den 5. zu Breslau, der Handlungesverwandte Friedr. Schmidt, alt 45 J., an Brustwassersucht.

Den 7. zu Breslau, Kaufm. Christian Benj. Fischer, 53 Jahr weniger 2 Tage alt.

Den 7. Kaufm. Linke zu Edwenberg, alt 63 J.

Den 8. zu Breslau, des Kaufm. Christian Gottfried Schneider Sohn, Gottfr. Julius, alt 19 Tage, an Schwämmen.

Den 9. zu Cosel, Adolph Ludwig Ernst Laubert, Königl. Commissionsrath und Oberschlesischer Landschafts Syndicus, an den Folgen der Wassersucht, im 63. Jahr.

Den 9. zu Scheibe in der Grafschaft Glatz, des Gutsbesizers Welzel, Gattin, Victoria geb. Hoffmann, gebürtig aus Münsterberg, im 57. Jahr, an völliger Entkräftung.

Den 10. zu Baumgarten, Joh. Siegismond Schröter, evangel. Pastor, im 66. Jahr.

Den 10. zu Lerwin, Cooperator Franz Pauseswang, 58 Jahr alt.

Den 11. zu Liegnitz, David Siegismond von Eschirschky und Bögendorf, Königl. Major außer Diensten, plötzlich am Schlage, alt 65 Jahr.

Den 11. zu Breslau, P. Mauritius Hocke, Guardian im Minoriten Kloster und Beichtvater im Stift ad St. Claram, an Wassersucht, im 51. J.

Den 11. zu Polchowitz, des Stadtschirurgus Menzel jüngster Sohn, Carl Gottlob, alt 6 Mon.

Den 12. zu Breslau, Ernst Friedr. Christoph v. Billerbeck, Major im Reg. v. Treuenfels, an Entkräftung, 57 Jahr 9 Mon. alt.

Den 13. des Pastor Canabaus zu Marschwitz jüngste Tochter, an Auszehrung, alt 8 Mon.

Den 13. zu Dels die verw. Fr. Stadt-Apotheker Anna Rosina Weber, geb. Gebel, am Schlage 67 J. 8 Mon. 14 T.

Den 14. zu Eisenmost, des Carl v. Klobuejnsky und seiner Gemahlin Sophie geb. v. Stevens einziger Sohn, Herrmann, 1 Jahr 8 Mon. alt, am Nervenfieber.

Den 14. zu Löwenberg, Kaufm. Christian Friedrich Linke, alt 66 Jahr.

Den 17. zu Leuthen, Frau verw. Frein v. Marschall Bieberstein, geb. Frein v. Kalkreuth, 77 Jahr 6 Mon. alt.

Den 18. zu Namslau, v. Paczensky, Obristlieutenant v. d. Armee, im 76. J., an den Folgen von Altersschwäche.

Den 20. zu Breslau, des Königl. Krieges und Forstrath v. Triebensfeld Gemahlin, Charl. Henr. geb. Bernhardi, im 43. J., an Schwindsucht.

Den 20. zu Breslau, Joh. Carl Koppa, Kgl. Oberz

Oberamts Regierungs Ingeffator und Ehrenmitglied der Leopoldinischen Universität, im 55. J.

Zu Breslau, Freyherr v. Hagden. Er stürzte sich in die Oder.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Katholischer Religion.

In der Nachricht im vorigen Stück von den Amtsveränderungen, welche der Prälat des Stifts Grüssau unter seinen Geistlichen getroffen hat, haben sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen. Gabriel Maliske ist Stiftsprior und Pfarrer, nicht Prediger, des Ortes; Nepomuc Kühn nicht Pfarrer, sondern Administrator zu Easterhausen; Eusebius Feistritz Pfarrer zu Neuen; die Lehrer der Theologie, Julian Heinsch und Ambros Taube, sind an Rang und Rechten gleich; der Subprior heißt Petrus Siegert nicht Siegbert; und der Caplan zu Schömberg Vogt, nicht Voigt.

Caplan Mathias Kremser aus Wiltich, zum Pfarrer zu Deutsch Erawarn im Leobschützischen.

Caplan Anton Krusche zu Malchowitz, zum Pfarrer zu Schurgast.

Jacob Pietrowski, zum Pfarrer zu Zarzi.

In der Grafschaft Glatz: Caplan Longin Simon von Königswalde, versetzt nach Rieder Hannsdorf; an dessen Stelle Caplan Peter Rissel von Habelschwerd.

Evangelisch-lutherischer Religion.

Candidat Reichert, Lehrer am Großischen Institut zu Gros Glogau, zum Professor zu Warschau.

Robertag, Geldprediger des Reg. v. Grävenitz, zum Prediger zu Straupitz.

Joh. Gottlieb Fichtner, Candidat der Theologie, gebürtig aus Priegen, zum Pastor in Leubusch bey Brieg. Ordiniert am 13. April zu Breslau.

Ernst Sam. Gottfr. Münke, Prediger in Kaiserwalde, hat den Ruf als Prediger nach Rackschütz erhalten und angenommen.

Jacob Theophilus Steffinius, adjungirter Pastor zu Friedrichsgrätz, succedirt seinem verstorbenen Vater.

Candidat Wilhelmi, zum Feldprediger des Regiments v. Grävenitz.

Candidat Friedr. Samuel Zobel, Hauslehrer bey dem Landesältesten v. Richthofen auf Bürgsdorf. Geb. am 7. Juny 1777 zu Kauffung, berufen am 1. März 1804 zum Pastor zu Schreiebershau. Ordinirt am 13. April zu Breslau.

Im Militairstande.

Ingenieurcorps. Lieut. Reibel, zum Secondecapitain. Lieut. v. Leithold von Schweidnitz nach Berlin versetzt; Lieuten. v. Bigny von Schweidnitz nach Olag; Secondecap. v. Colonna von Warschau und Lieut. v. Hülsen von Potsdam nach Schweidnitz; Lieut. Kornel de Lalauency kommt in Garnison nach Cosel.

Im Civilstande.

Bei der Kgl. Oberschlesischen Oberamtsregierung Assessor Zöllmer, zum Oberamtsrath; Cammergerichtsreferendar v. Blanckensee und Oberamtsreferendar v. Gilgenheimb, zu Assessoren; Referendar Sauer, zum Secretair; Referendar Wedell, zum Secretariatsassistenten u. Ingrossator.

Bothe, Königl. Cammerath zu Breslau, zum Krieges- und Domainenrath bey der Kgl. Breslanischen Cammer.

Feldjäger Biesolt, zum Stadtheegemeister zu Bunzlau.

Justizcommissarius Bönisch zu Gleiwitz, zum Justizcommissionsrath.

Ebell, Musikdirector bey dem Theater zu Breslau

lau, zum supernum. Secretair bey der Kgl. Breslauischen Krieges- und Domainencammer.

Krieges- und Steuerrath Grandorf pensionirt; in dessen Stelle Regimentsquartiermeister Bover vom Infanterieregim. v. Grävenitz.

Gebel, Kreis- u. Stadtphys. zu Frankenstein 2c., das Prädicat als Kgl. Medicinalrath.

Geier, Kgl. Kammerrath zu Hirschberg, zum Krieges- und Domainenrath bey der Königl. Sleslauischen Cammer.

Giersberg, Gouvernementsauditeur zu Cosel, zum Stadt- und Rathsdirektor zu Lüben.

Glubach, Oberjäger im Gränzcorps des Slog. Departements, zum Accise- und Zolleinnehmer zu Raudten.

Goldbach, Pächter der Breslauischen Cammerengüter Nieder Stephansdorf 2c., das Prädicat als Kgl. Oberamtmann.

Zu Greiffenberg, Bürgermeister Grabs das Prädicat als Stadtdirector; Senator Plagius zum Proconsul; Senat. Wiggert zum Cammerer. und Kaufmanns Oberältester Kretschmar zum Rathmann.

Pächter Hügler zu Wiscorsine den Charakter als Kgl. Oberamtmann.

Klammig, zum Buchhalter bey dem Addresscomptoir zu Breslau.

Hildebrandt, Dr. der M., zu Siempers, zum Physicus Radomischen Cr. und auf sein Gesuch als Physicus Siemperschen Cr. entlassen.

Thorschreiber Kirschstein, zum Thoracciseinnehmer zu Breslau.

Pächter Kubale zu Rietshütz, den Charakter als Kgl. Oberamtmann.

Reichfrämerrälteste Lehmann zu Breslau, zum Reichfrämerrathmann bey dem dasigen Magistrat.

Eur., Referendar bey der Königl. Bresl. Oberamtsregierung, zum Regierungsrath in Wittsch.
 Menzig, Creiscalculator im ersten steuerräthl. Departement der Kgl. Bresl. Cammer, und Schüler, adjungirter Registrator bey dem Magistrat zu Breslau, haben getauscht.

Bürgermeister Mündel zu Neustädtelein seinem Vater als Amtsjustitiarius zu Neusalz adjungirt.

Merlich, Pächter der Pläschwizer Güter im Striegauischen, das Prädicat als Kgl. Oberamtm.

Richtsteig, Doctor der Medicin zu Gros Glogau, zum Adjunct des Kgl. Glogauischen Collegii medici et sanitatis im Glogauischen Cr.

Schiller Oberamtsregierungs- Oberconsistorial und Pupillenrath bey der Kgl. Oberschles. Regierung, zum Director der Königl. Südpreußischen Regierung zu Kalisch.

Schmidt, landrathl. Secretair zu Leobschütz, zum supern. Rathmann bey dem dasigen Magistrat.

Thorschreiber Schnauer zu Canth, zum Accise- und Zollcassencontroleur zu Friedland.

Oberamtman Scholz zu Lindau den Charakter als Amtsrath.

Beym Königl. Postamte in Bunzlau, der Postschreiber Schulz zum Kgl. Postsecretair mit Gehalt.

Candidat Wilh. Sinapius, zum Senator supernum. mit Sitz und Stimme zu Schmiedeberg.

Stadtsyndicus van der Sloot versetzt von Landeck nach Ohlau.

Bürgermeister Stier zu Guhrau pensionirt, an dessen Stelle Bürgermeister Seibt zu Raudten.

Marschcommissarius v. Wenzky, zum Landrath Münsterbergischen Cr.

Winkopp, Invalide des Dragonerregiments v. Wittwis, zum Accise- und Zollcassencontroleur zu Stroppen.

Brieg. Am 11. Febr. war die feyerliche Einführung des Hrn. Friedrich Schmieder als Rektor und Professor des hiesigen Kgl. Gymnasiums. Hr. Schmieder hatte dazu durch ein Programm eingeladen, welches die literarische Beilage näher anzeigen wird. Herr Oberconsistorialrath Jann eröffnete die Feyerlichkeit mit einer Rede, worinn er einige pädagogische Winke über Gegenstände des Lehrunterrichts, über Lehrmethode und über sorgfältige Aufsicht der Lehrer auf Moralität und sittliche Aufführung ihrer Zöglinge gab. Nach ihm sprach Hr. S. über den Begriff einer blühenden Schule.

Gutsveränderungen.

Im Breslauschen. Er. Frau Sophie verehl. v. Dobschütz geb. v. Metz, hat Groß Sätz gewitz ihrem ältesten Sohn, Carl Heinr., Lieut. im Hus. Reg. v. Gettland, für 54000 Rt. überlassen.

Im Glogauschen Er. Frau Justizcommissionsrathin Joh. Eleon. Seidel geb. Gläser hat Mülkau an Carl Gottlob Erdm. v. Biedebach, für 50000 Rt. u. 1000 Rt. Schlüsselgeld verkauft.

Wolff Carl v. Kuppersdorff hat Zöbelwitz, Bäsau, Kl. Würbitz und Anthel Kuschwitz für 110000 Rt. an v. Dertzen. Rittmeister außer Diensten und Ritter des Johanniterordens, verkauft.

Im Goldberg = Hannauschen Er. Frau Hauptm. Josepha Barb. Hedw. v. Tschirschky geb. v. Senditz, hat Ober Anthel, Mittel und Nieder Steinsdorf an Carl v. Johnstohn aus Petersdorf für 60000 Rt. verkauft.

Im Grünbergischen Er. Marschcommissarius und Crensdop. Baron v. Tschammer, Jonasberg, an den Hauptm. v. Plötz, für 18000 Rt.

Im Lübenischen Er. v. Köll, Groß u. Kl. Reichen für 100000 Rt., an Albr. Burggraf zu Dohna, Major im Reg. v. Strachwitz.

Die verw. Sendel ist zum Besitz des Gutes Groß Kennerdorf ihres verstorbenen Mannes Carl Heinrich Sendel durch dessen Testament und die Cession ihrer Schwiegermutter gelangt.

Im Neumärkischen Cr. Die Erben des verstorbenen Hans Grafen von Schweinitz haben die ihnen zugefallne Güther Ober Sephansdorf und dessen Anthelle, Falkenhayn und Schadewinzel, an die Miterbin Dorothee Ulrike Carol. Wilh. verw. Gräfin v. Schweinitz geb. v. Schlabrendorff für 230000 Rt. überlassen.

Durch das Absterben des Ferdinand Freyh. v. Glaubitz, bisherigen Lehnsinhaber von Mettkau, ist Heinrich Graf v. Pinto zum Besitz dieses Lehns guthes gelangt.

Der Dekonom, Joh. Carl Siegfried Bruschke hat nach erlangter Volljährigkeit das von seinem Vater ererbte Guth Ober und Nieder Komolkowitz übernommen.

Im Schweidnitzschen Cr. Nach dem Testament des verstorbenen Christian Siegmund v. Schieffuß ist dessen Wittwe, Joh. Ernestine geb. Freyin v. Richthoffen Besitzerin von Rogau-Ros senau geworden.

Im Trebnitzschen Cr. Carl Sigismund v. Seidlig, Ellguth und Schmarcke, an den Dekonom Joh. Friedrich Schnitzer, für 47000 Rt. und 125 Rt. Schlüsselgeld.

Im Bahlaischen Cr. Graf v. Bartensleben, Generallieutenant v. d. Infanterie etc., hat Klein Peterwitz nebst Längeren, und Groß Tschuder nebst der Colonie Marienruh, für 60000 Rt. an den in Holländischen Diensten gestandnen Rittmeister Hoffmann zu Hirschberg verkauft.

Hauptm. v. Thierbach hat Ob. u. Nied. Wido line an v. Rour für 40000 Rt. u. 100 Duc. Schlüsselgeld verkauft.

Wechsel- und Geldcours.

Breslau, den 21. April 1804.		Br.	G.
Amsterdam in Banco 5 W.	—	148	
detto — 2 Monat	—	143 $\frac{1}{2}$	
Hamburg 4 S.	—	152 $\frac{3}{4}$	
detto — lange Sicht.	—	152 $\frac{3}{8}$	
London a 2 Monat		6.	16 $\frac{1}{2}$
Paris 2 Ufo	—	78 $\frac{1}{2}$	
detto in Wechsel Zahlung	104	—	
Berlin a Bista	100 $\frac{1}{2}$	—	
detto 2 Mon.	—	99	
Mugsburg	—	102	
Wien a Ufo	76 $\frac{1}{2}$	76	
detto lange Sicht	75 $\frac{3}{4}$	75 $\frac{1}{4}$	
Prag	76 $\frac{1}{2}$	—	
Holland. Rand = Ducaten	96 $\frac{1}{4}$	96	
Kaiserl. — — —	94 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{4}$	
Ord. wichtige detto —	92 $\frac{1}{2}$	92	
Friedrichsd'or	109 $\frac{5}{8}$	109 $\frac{3}{4}$	
Souvd'or —	9	8 $\frac{1}{2}$	
Banconoten	131 $\frac{1}{4}$	131 $\frac{1}{4}$	
Wiener Banco Noten	76 $\frac{5}{8}$	76 $\frac{3}{4}$	
Große Pfandbriefe	108 $\frac{1}{2}$	108	
Kleine detto	109 $\frac{1}{2}$	109 $\frac{1}{4}$	
Wgo	34	36	gg.

Aufruf zur Wohlthätigkeit. Eine unglückliche Nacht hat das, dem Herrn Baron v. Bibran gehörige Städtchen Primmkenau bey Sprottau, in einen Schauder erregenden Aichenhaufen verwandelt, und seine vorher schon armen Einwohner ganz unglücklich gemacht. Wenige Minuten nach 1 Uhr in der Sonntags Nacht vom 15. zum 16. d. M. brach in den, in der hiesigen Vorstadt stehenden Scheuern an mehreren Orten zugleich Feuer aus. Da der heftige, sich bald darauf noch verstärkende Wind in grader Linie auf die Stadt zuwehte, die Häuser nur von Holz und mit Schindeln gedeckt waren, die Gassen sehr eng sind, auch außer den Wächtern, jedermann im tiefsten Schlafe lag, so griff die Flamme mit unaufhaltbarer nicht zu beschreibender Wuth und Schnelligkeit um sich, so daß in wenigen Stunden 89 Bürgerhäuser, 17 Scheuern,

der katholische Pfarrhof nebst Schule, der Thurm bey der katholischen Kirche mit dem schönen Geläute und der Uhr, der größte Theil der hiesigen Bornwerksgebäude, das städtische Malz und Brauhaus, das Spritzenhaus nebst der Stadtwaage, und zwey auf dem so genannten Dominio gelegene Häuser in der Asche lagen, und in der Stadt nur 23 Häuser nebst der evangelischen Kirche und dem evangel. Pfarr- u. Schulhause von dem Feuer verschont worden sind. Das Flugfeuer flog über eine Viertelmeile in der Gegend umher, durch dasselbe wurde das nahe, ebenfalls dem Hrn. B. v. Bibran gehörige Dorf Lütterbach angezündet, wo eine Wassermühle und 11 andere Feuerstätten abbrannten. — Das allgemeine Elend müßte uns zur Verzweiflung führen, wenn unser Vertrauen auf die Unterstützung aller Edeldenkenden nicht eben so groß wäre, als unsere Noth, in welcher ich mich im Namen sämtliche Abgebrannten an alle edle Seelen, mit dem dringenden Aufruf wende, ihre großmüthigen Beiträge an den Prediger, Hrn. Engwiz, oder an den Hrn. Bürgermeister Lachowsky hier selbst, oder auch an mich Endesbenannten gütigst einzusenden, und von der zweckmäßigsten Verwendung derselben, so wie von unsern innigsten Danke und Segenswünschen versichert zu seyn. —

Betrachten Sie, verehrungswürdigen Landsleute! dieses schreckliche Ereigniß als eine Gelegenheit, Ihre Milde zu zeigen! Könnte ich Sie hinführen zu den noch dampfenden Schutthaufen, hätten Sie sehen können, wie so viele zwischen den Gräbern des hiesigen Kirchhofs entkräftet da lagen, und andere, zum Theil an ihrem Körper verbrannt, auf die Aschenhaufen u. auf ihre halbentblößten nach Nahrung schreienden Kinder, außer denen die meisten wenig oder nichts gerettet haben, verzweifeln hinblicken, wahrlich! Sie würden sich unsers Elends erbarmen! —

Primmkau, den 18. April 1804. Körwih n,

Freihrl. v. Bibranscher Justitiarius.

Möchte mir die Freude werden, recht viele und ansehnliche Beiträge zur weitem Uebersendung zu erhalten.

Streit.

Berichtigung. Der Maurer Meißner in Tauer, welcher im Novbr. v. J. seine Schwester im Backofen erstickt hat, ist nicht Meister, wie im Februarstück irrig steht, sondern Geselle.

Druckfehler. S. 283. Z. 24 lies v. Klinggräff. S. 294. Z. 23 lies Bineck.

Anhang

zu den Provinzialblättern.

Gemälde

der am 31sten März 1804 nach zurückgelegtem 31sten Jahre zu einem besessenen übergegangnen Reichsgräfin Helene Sophie Eleonore von Pückler geborne von Rothkirch.

Der Umfang Ihrer Annehmlichkeiten und Talente war — groß!! der Ihrer Herzengüte zarten Sittenreinheit hohen Moralität . . . Pflicht- und edlen stillen Häuslichkeitsliebe — — — unübertrefflich!! Selbst — der Neid — — hätte bey Ihr wesentliche Fehler nicht auffinden können! — — — aber wie hätte Ihre ruhige Anspruchslosigkeit . . . Ihn — erregt?

Sie starb — — — — wie Sie lebte!

Ihr — der Edlen, Guten — — — — zum Andenken von einer Freundin, welche seit 12 Jahren zu dem engen Kreis Ihrer Lieben gehörte und — so — Sie ununterbrochen genau beobachten konnte.

S —.

Meiner kleinen Freundin Wally
Mattuschka,
gestorben den 30. März 1804.

Schlummre sanft du theurer süßer lieblich,
Schlummre deinen frühen, langen Schlaf,
fröhlich schuldlos war dein leben,
schön wird dein erwachen seyn,

Nur ein hauch der liebe war dein wesen,
 nur ein hauch der liebe war dein seyn,
 sie selbst grub dein ruhebette,
 drückte dir die augen zu.

Mit des frühlings ersten, sanften läuseln
 hat sie dich in süssen schlaf gewiegt,
 seine ersten, schönsten blüthen
 hat sie auf dein grab gestreut.

Trauret länger nicht ihr theuren eltern,
 gönnet eurem liebbling seine ruh,
 jenseit liegt das land des friedens,
 disseit wohnet nur der schmerz.

Ach! berufen sind wir alle, alle
 zu dem grossen hochgestekten ziel,
 aber o wie mühsam streben,
 klimmen wir zu ihm hinan.

Nur den auserwählten führt sein Schutzgeist
 ebenen Pfades an der treuen Hand,
 oder trägt auf leichten Schwingen
 zur vollendung ihn empor.

Sieh, drum trockn' ich willich meine thränen
 und ich ehre das erhabne lofs,
 das dir durch des schöpfers güte
 Aus des schiksals urne fiel:

Was du durch der holden mutter beispiel,
 durch des edlen vaters tugendsinn
 einst hienieden werden soltest,
 bist du izt — ein engel — schon.

Emm o.

Denkmal elterlicher Liebe bey dem
frühen Grabe eines hoffnungs-
vollen Kindes.

Schon so manche, durch ein unerbittliches Schicksal tiefgebeugte Eltern, beklagten den Verlust geliebter Kinder in diesen Zeitblättern und fanden theilnehmende Leser; es sey uns daher auch vergönnt, Ihr Mitgefühl bey einem uns betroffenen höchst schmerzhaften Ereigniß in Anspruch zu nehmen. Marie Walpurg, unser viertes Kind, wurde den 18. Febr. 1800 nach einer in banger Erwartung zugebrachten Schwangerschaft Ihrer Mutter auf diesen Schauplatz menschlichen Wirkens und Strebens versetzt, und wurde uns schon dadurch besonders werth, daß Sie nicht allein selbst eine ganz vollkommene Gesundheit während Ihrer kurzen irdischen Wanderschaft verrieth, sondern auch dieses unschätzbare Gut Ihrer durch einige Fehlgeburten äußerst entkräfteten Mutter mittheilte. Unter solchen Umständen war es natürlich, daß wir Eltern diese Kleine vorzüglich lieb gewannen, Sie nicht von unserer Seite ließen und eine besondere Sorgfalt auf Ihre Ausbildung wandten. Und wie groß war unsere Freude, den kleinen Liebling an guten Eigenschaften der Seele und vortheilhaften Bildung des Körpers täglich zunehmen zu sehen. Herzlichkeit und froher Muth waren die schönen Grundlagen Ihres jugendlichen Gemüthes, und ließen schon jetzt jene lebenswerthen weiblichen Tugenden ahnen, die einst das Glück Ihres Lebens sichern, und Ihren Eltern Freude im Alter gewähren sollten. Allein der unerforschliche Wille der göttlichen Vorsehung, der auch in Zulassung anscheinender Uebel dem kurzsichtigen Sterblichen anbetungswürdig bleibt,

f 2

haf

hat ein anderes beschlossen. Glückliche hatten unsere drei älteren Kinder die oft so verheerende Krankheit der Kinderblattern überstanden. Mängstlich für das Leben unserer Wally und der Ihr in dieser Hinsicht noch drohenden Gefahr besorgt, trugen wir kein Bedenken, daß nach dem einstimmigen Urtheil praktischer Aerzte einzig bewährte Mittel der Schutzblatternimpfung anzuwenden. Mit Zittern reichte das gutherzige Kind die zarten Aermchen dem impfenden Arzte dar, nachdem Sie vorher schon Ihre Abneigung mit den Worten geäußert hatte: „Liebe Mutter, lieber Vater, keine Blattern!“ Doch verdienen wohl die Aeußerungen unwissender Kinder, deren Urtheil sich nur auf die Gegenwart beschränkt, die aber vielleicht ein instinktartiges Vorgefühl von der Schädlichkeit solcher Operationen in ihrem gegenwärtigen Zustande erzeugen kann, auch dann eine Rücksicht, wenn sie der allgemeinen Stimme der Aerzte widersprechen? Die Vaccine haftete und erzeugte vollkommene Pusteln ohne merkliche Fieberanfälle. Unsere Zufriedenheit und Freude über diese so gut angeschlagene Operation wuchs mit jedem Tage, und gründete sich auf unsere individuelle Ueberzeugung von der guten, nie mit Krankheiten heimgesuchten Constitution unserer Wally, und auf den Umstand, daß Ihr diese Blattern recht lieb und werth geworden waren, weil Sie nur mit Mühe beredet werden konnte, Ihre Blattern andern Kindern mittheilen zu lassen, indem Sie glaubte, daß man Ihr die schönen Blattern nehmen wolle. Und sonach wäre denn wieder eine glückliche Erfahrung mehr für die Vaccination aufgestellt, wofern der Beweis dieses für die Menschheit so wohlthätigen Rettungsmittels nicht bereits zur möglichst vollständigsten Induction

tion geführt, und über allen Zweifel erhaben ist. Aber ach! daß wir hier unsern Bericht schließen könnten, und alle jene bedeutende Ausschlagskrankheiten verschweigen, die Ihr schuldloses Leben so früh und leidenvoll endigten, und deren schmerzhaftes Andenken aus unseren Herzen nie getilgt werden kann. Noch vor Abschälung der Schutzblattern stellten sich die Nasern mit Erbrechen und starken Fieberanfällen ein, und setzten der sonst unerschütterlichen Gesundheit unserer Wally so zu, daß wir für Ihr Leben zitterten; aber die vereinigten Bemühungen geschickter Aerzte, die kein Mittel unversucht ließen, den Ausschlag zu befördern, retteten Sie diesmal. Sie genas scheinbar, verließ das Bett und kehrte zu Ihren gewohnten Spielen zurück. Nun zeigte sich ein anderer nicht geahndeter Feind, ein neuer Ausschlag, den die Aerzte Rötheln nannten, und der bey dem guten Verhalten des Kindes sehr leicht vorüber gieng und keine bedeutende Besorgniß erregte. Mit Zuversicht und dankbarem Herzen gegen die uns schützende Vorsicht, sahen wir Ihrer völligen Genesung entgegen, und da Ihre angebohrne Munterkeit und Frohsinn uns die allmähliche Abnahme Ihrer Kräfte nicht ahnen ließen, so gaben wir einer beseligenden Hofnung Raum. Allein ein furchtbarer Feind lauerte im Hinterhalte und näherte sich nach 14 Tagen mit allen Schrecken des Todes der lieben Kleinen, als Sie sich noch kurz vorher Ihrer neuen Spielereyen und Kleider gefreuet hatte. Eine anhaltende Verstopfung mit Hitze und immer wiederkehrendem Erbrechen verbunden, schwächten noch die übrigen Lebenskräfte, und starke Krämpfungen, auf welche ein plötzlicher Sticfluß folgte, endig-

endigten ein so viel versprechendes Leben, und wandelten unsere schönsten Hoffnungen in das bitterste Schmerzgefühl. Ach! als Du die Stimme Deines von einer Reise zurückkehrenden Vaters in der Vorstube vernahmst, und in der Freude Deiner Seele ausriefst: daß nun Dein lieber Vater wiederkomme, und als dieser sich Deinem Bettchen mit Behmuth nahte: daß er das gesund geglaubte Kind in solcher Gefahr wieder fand; Du ihm mit Deiner freundlichen Miene und Handschlag den letzten Beweis Deiner Liebe gabst, und seine ängstliche Frage: ob Du sterben würdest, durch eine Kopfgebehrde verneintest; ach; da sank noch ein Strahl der Hoffnung in die bekümmerte Vaterbrust. Aber als er Dich zum letztenmale in seine Arme schloß, Dein Athem immer leiser wurde, Deine Augenlieder sich schloßen und Blässe des Todes sich plötzlich über Dein Antlitz verbreitete: da versank sein Geist in mitternächtliches Dunkel und Bilder düsterer Schwermuth bemächtigten sich der geängsteten Phantasie. Unvergesslich wird uns der 30ste März d. J. Dein Vollendungstag bleiben, und wenn Du gleich Dein schuldloses Leben nur auf 4 Jahre 5 Wochen brachtest, so gabst Du doch Deinen Eltern der Freuden viele und ihre für religiöse Empfindungen empfängliche Herzen finden Trost und Beruhigung in dem Gedanken, daß Dein Erlöser Dich an jenem merkwürdigen Tage abzufordern würdigte, wo er das große Werk menschlicher Verzeihung vollbrachte. Frohlocke dann und freue Dich im Chor der Engel, wozu Dein Schöpfer Dich so früh bestimmt und hoffentlich aufgenommen hat, Deines Erlösers und himmlischen Vaters, bis dereinst auch Deine irdischen Eltern nach

imühe=

mühevollen Kampfe würdig erfunden werden,
mit Dir auf ewig vereint zu werden.

B. Graf Mattuscha,
Königl. Justizrath

I. Gräfin Mattuscha,
geb. Gräfin zu Lodron.

Dem Weiland Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn Friedrich Benjamin Bierck,
auf Schönfeld,
von einem Verehrer, der weder ein Gelehrter
noch Dichter ist.

Bereitelt sind durch deinen Tod die Pläne,
Die Freidiger und Bieder sich gemacht,
Um dich, o Jüngling, fließt jetzt manche Thräne,
Mit Recht wird auch die meinige gebracht.

Vergeblich wars, das sich die Aerzte mühten,
Der Aeltern Flehn zu Gott blieb unerhört.
Hin ist sie deiner Wangen Rosenblüthe
Du starbst zu früh, des längsten Lebens werth.

Dein lieber Bruder starb vor einem Jahre,
Sein Tod betrübte dich, und schlug dein Herz,
Nun liegst du selber auf der Todtenbaare
Erneuert, doppelt ist der Mutter Schmerz.

Doch ruhe Holder! sanft im kühlen Sande
Bis dich dein Schöpfer einstens auferweckt,
Dein Geist lebt fort in einem bessern Lande
Und wird durch keine Krankheit mehr erschreckt.

Pauline, Miedel, Adelheid und Tilde
Hier zarte Schwestern gehen oft zur Gruft
Und in der Todten heiligen Gefilde,
Macht ein Thränenguß dem Herzen Lust.

Sie

Sie pflücken Nelken, Rosen, Laß und Glieder,
Und binden Kränze für der Brüder Grab,
Sie sagen: einstens sehen wir sie wieder!

O! trocknet Aeltern, eure Thränen ab.!

Anton Decker.

Meinem ewig unvergeßlichen Freunde,
den gewesenen Kaufmann und angesehenen
Bürger Herrn Herrn Rößler,
der zu Silberberg den 29. März Gründonnerstags
um 1 Uhr sanft und selig entschlafen ist,
aus wahrer Freundschaft und Dankbarkeit
geweiht.

Meine Muse! denn es starb hienieden
Ach! zu früh, — ein wahrer Jugendfreund.
Für die Seinen, ging Er früh zum Frieden
Jenes Thal's, wo keine Thrän' man weint.
Redlich lebte Er, auf diesem Kreise
Hier in dieser Leiden Wälderzeit,
Bis sein Geist begann die Himmelfahrt,
Wo Er fühlt die reinste Seligkeit.

An Dein Grab stehn kummervoll die Deinen
Bitterer Schmerz, verwundet ihre Brust.
Ja Verklärter! Sieh, ihr klagend Weinen
Ihrer, sind sie sich kaum mehr bewusst.
Alle die Dich kannten, die beklagen
Dich, Du Edler! Der Du nicht mehr bist.
Alle müssen wir vereint es sagen
Rößler! Ja Du warst ein guter Christ.

Zur Gefährtin, machtest Du die Tugend
Dir, o Freund! auf diesem Erdenkreis
Ja, Du übtest sie, schon in der Jugend,
Bis Du gingst ins selige Geheiß.

Drum

Drum war auch so süß hler Dein Verschiden,
Du entschliefst mit dieser Zuversicht
Daß nach diesen überstandnen Leiden,
Dort! die Sonne alles Glücks anbricht.

Hättet ihr den Edlen sterben sehen,
Der die Tugend hier so sehr geliebt;
Ja ihr würdet ihre Pfade gehen,
Und sie üben, wie Er sie geübt.
Dafür wird Er dort, in jenen Sphären
Stück genießen im Elysium.

Deine Asche werden wir verehren
Ewig, sieh! Wir sind für Wehmuth stumm.

Edle Gattin! Die Du gramvoll trauerst,
Gott wird sorgen für Dich väterlich
Gute Tochter! Die Du den bedauerst,
Der Dich liebte ach! So inniglich.
Traut auf Gott! Der wird nun Tröstung senden
Euch Verwaisten, die ihr schmerzvoll weint.
Gott! Zum Besten wirst Du alles enden
Daß die Glückessonne Ihnen scheint.

Ich werd mich auf Deinen Hügel setzen,
Blumen streuen auf dem Grabe hin.
Es mit bittern Wehmuthsjahren nehen
Mich entfernen dann mit düstern Sinn.
Auch mein Herz hat Dir o Freund errichtet
Ja ein Denkmal! Das da ewig währt,
Welches nur der kalte Tod vernichtet —
Ewig wird Dein Staub von mir verehrt.
S...g. den 5. April 1804.

D. n. d. b. g. t. e. t. r.

Aus Hochachtung und Dankbarkeit.

Den 28. März starb zu Gränberg, Frau Johanna Christiana Glaser, Gattin des daselbst practizirenden Arztes. Sein Verlust ist unerseßlich, und das innige Bedauern, das ihm Gränbergs Einwohner und nahe und ferne Bekannte widmen, eignet sich nicht, ihn zu beruhigen. Ihre Ehe war eine der seltenern. Sie machte sich nicht erträglich durch Gewohnheit und Klugheit, das Palladium einer gewöhnlichen, sie gehörte zu den glücklichen. Länger als zehn Jahre war sie kinderlos, und nun die Verklärte mit der gewissenhaftesten Sorgfalt die Bildung zweier Töchter betrieb, wird sie in der Blüte des Lebens ihnen entrißen. Ob sie ahnete, sie müsse ihre Mutterliebe concentriren, da sie sie bald zu Waisen machen werde? So hätte diese Ahnung ihr die letzten Jahre des Lebens nicht versüßet, die ihr so viele Thränen kosteten! Sie weinte sie ihren Eltern und ihren beiden Schwestern, deren früher Tod Unmündigen die Mutter raubte und — so bald sollte sie ihnen folgen — Sie nimmt die Achtung derer, die sie kannten, mit ins Grab; sie erwarb sie sich durch Eigenschaften des Geistes wie des Herzens, wodurch ihr auch das schöne Loos zu Theil ward, den Lebenspfad eines gefeierten Mannes mit Blumen zu bestreuen. Kann allgemeine Theilnahme zu seiner Beruhigung beitragen, wohl ihm! — er ist derselben gewiß.

D e n k m a l
unserm hoffnungsvollen Wilhelm ge-
widmet.

Er wurde geboren den 21. Januar 1801, und
starb den 7. März 1804, alt 3 Jahr 7 Wochen.

»Warum sollte ich, sagt Young, den Verlust des
»rer beweinen, die nicht verloren sind? Warum
»irrt der unglückselige Gedanke in unglaübiger Ver-
»trübniß um ihre Gräber herum?“ Ja, wahr-
lich! es scheint fast, als wenn wir unsre Lieben im
Grabe für verloren hielten. Da stehn wir, je-
der Zug des Gesichts ist ein Ausdruck des heftig-
sten Schmerzes, das Herz blutet, als wenn ihm ei-
ne unheilbare Wunde wäre geschlagen worden;
vergebens bemühen sich unsre Freunde uns zu trö-
sten, vergebens flüstert uns die Religion ihre sanf-
ten Tröstungen zu, mit dumpfer, gebrochener Stim-
me rufen wir dem Verstorbenen ein Lebewohl nach,
mit einem Ton, als wenn es ein ewiges Lebewohl
wäre. Jetzt ist uns nichts mehr lieb, jede Freude,
jede Zerstreuung fliehend, in uns selbst versunken,
sind wir — der Schwermuth nahe. Und doch
verkünden uns so viel tausend Stimmen in der
Schöpfung, in dem allbelebenden Frühlinge, vor-
züglich verkündet uns die Stimme unserer heiligen
Religion die große tröstende Wahrheit: unser Tod
ist nur ein Uebergang in ein vollkommneres Leben,
wo wir nach Leib und Seele sollen veredelt wer-
den. O zürne uns nicht, Allgütiger, wenn wir
gegen deine tröstende Stimme zuweilen taub sind?
Du gabst uns die edleren Gefühle, du spanntest
die Saiten unsers Herzens so empfindsam, daß sie,
einmal angeschlagen, lange zittern, ehe sie ruhen.
Du zürnest auch uns gewiß nicht, daß wir bei dem
Tode unsers Wilhelm uns keiner Tröstung hingee-
ben

ben wollten. Ach! es war wahrlich keine blinde Liebe, er hatte solche treffliche Vorzüge des Leibes und des Geistes! O ihr Eltern, die ihr, unserm Lieblinge gleiche, Kinder habt, oder dem Tode opfert, ihr uns verwandten Seelen, ihr lest gewiß folgende Schilderung mit theilnehmenden Herzen.

Seine äußerst glückliche Bildung, seine einnehmenden Gesichtszüge waren so ganz der Abdruck seines Geistes, dessen edelsten Reime sich sichtbar mit wunderbarer Schnelle entwickelten. Immer thätig, schafte er sich in seinen Spielen eine eigne Welt, er erfand, erweiterte Gedanken, und verstand die, vielen Erwachsenen unbekannte, Kunst, sich mit sich selbst Stunden — ja Tage lang zu beschäftigen. Begriffe waren ihm äußerst leicht beizubringen, wovon ein merkwürdiges Beispiel dieses war: daß er, ein dreijähriges Kind, in dem Bilder B A C Buche nicht allein alle Bilder genau kannte, sondern auch jeden Vers zu jedem Bilde zu sagen wußte. Seine vortreflichen Herzensanlagen zeigten sich nicht allein in dem kindlichen Anschmiegen an seine Eltern, in seiner Folgsamkeit gegen sie, sondern auch in seiner augenblicklichen Theilnahme an dem Schicksal anderer, wenn er z. B. bei kindischen Spielen dem Unterdrückten sogleich zu Hülfe eilte. Dem Menschenbeobachter sind alle diese kleinen Züge nicht geringfügig.

Bis zum 2ten März dieses Jahres freuten wir uns seiner. Aber in der Nacht zum 3ten fand sich ein Erbrechen mit Hitze verbunden, worauf sich den folgenden Tag die Spuren des Scharlachfiebers zeigten, doch so, daß gar keine Gefahr dabei zu seyn schien. Der Ausschlag trocknete gehörig ab, und das Kind schien sogar seine natürliche Heiterkeit

Zeit wieder zu bekommen. Aber den 6ten früh entstand ein starker Husten, und ein heftiges Köcheln. Gegen den nun entstandenen bösen Hals half kein Einsprühen, die Lebensgeister wurden immer mehr abgespannt, alle menschliche Hülfe war vergebens. Nicht das Flehen der Eltern, nicht die zärtliche Umarmung der verweist gewesenen und zu seinem Todeskampf zurückgekommenen Mutter konnte ihn zurückhalten — seine Lebensfackel wurde ausgelöscht den 7ten März früh um halb 4 Uhr. Es war der sechste Sohn, den wir Gott opferten.

Bei dir, Allvater, sind sie nun, die Lieben,
dem Geiste nach — die Hülle nur blieb hier —
mag die zu Staube werden, und zerstreuen!
wohl eurem Geiste! — Wilhelm — wohl auch
Dir!

Rhonstock im März 1804.

Deine Eltern,
Chr. Gottfried Mannhardt,
Friedrike Mannhardt, geb.
Emmerichin.

D e n k m a l.

Erhaben und heilig ist die Stunde, in welcher
ein Kind stirbt.

Den Vater mit dem gesenkten schwermüthigen
Blicke, die händeringende verweinte Mutter — sie
haben das Gewirre des leeren täglichen Lebens
vergeßen, und alle ihre Gedanken hängen sich an
die fliehende Seele des kämpfenden Lieblings.
Das unergründliche Schicksal, das die Frucht
aller ihrer Mühen und Schmerzen, dem kleinen
Erdenbürger sein Daseyn zu gründen, im Keime
vernichtet, das alle die tausend kleinen, süßen
Freu-

Freuden, die er ihnen schon gab, zu einem wesenlosen Traume macht; das ein Herz von den ihrigen gewaltsam losreißt, welches erst recht fest hinein verwachsen sollte — das ist das große Thema ihrer Betrachtung. Und der kleine Engel selbst, um dessen fernere Erziehung Himmel und Erde streiten — wie schimmert selbst durch die Quaal seiner heftigen Schmerzen die himmlische Unschuld hervor, die von dem Verderben der Welt, noch nicht befleckt ist! wie eindringend lehrt er uns die Kunst, die dem altern Menschen so schwer wird, sanft und schön zu sterben, als rufte nur ein freundlicher Vater seine Kinder aus der engen dumpfen Stube in seinen freien herrlichen Garten hinaus!

Ein solcher Tag war der 21. Februar dieses Jahres, dem Herrn Amtmann Block in Radichchen bei Hannau und seinem Hause. Er verlor einen Sohn, Theodor, geboren den 30. Jan. 1801. Folgen von Krämpfungen im Lungensystem endeten die Laufbahn des Knaben. Auf dieser kurzen Laufbahn war er die Freude seiner Eltern, Geschwister und aller Freunde des Hauses gewesen; Unschuld und Liebe war der Inhalt seines Lebens; der künftige dankbare Sohn und rechtschaffene Mann lagen in seiner, wenn auch noch wenig entfalteten, Gemüthsart sichtbar; er wurde in vollem Maße, wo er nur weilte, spielte und lächelte, geliebt, und wird jetzt in vollem Maße beweint. Mögen diese Thränen der Aeltern, der Großältern und der Freunde in ruhige Ergebung sich auflösen, und der Ergebung ein lohnendes reicheres Maß von Freuden folgen, bis Wiedersehn die entzogenen herrlicher wieder bringt!

Radichen, den 15. März 1804. Wg.

D e n n a l.

Den 24. März d. J. starb der hiesige Burgr
und Cofsetier, wie auch Deputirter bey der hiesi-
gen evangel. Gnadenkirche und Schule, Herr
Friedrich Knobloch, an einer Lungenent-
zündung im 66. Jahr seines Alters. Ein recht-
schafner, für das allgemeine Beste thätiger und
uneigennütziger Mann. Letzteres bewies er beson-
ders dadurch, daß er 14 Jahre hindurch, die Bau-
aufsicht über die sehr großen und weitläufigen
evangel. Kirch- und Schulgebäude mit übernahm,
und bey diesem Amte, welches er unentgeltlich
führte, die Zufriedenheit seiner Herrn Collegen,
so wie die des Publikums sich erwarb. Beide
haben darüber nur eine Stimme und bedauern,
diesen thätigen Mann verlohren zu haben, seine
Thätigkeit wird noch lange seinen Mitbürgern
sichtbar seyn. Seine hinterlassene Gattin beweint
ihn als den treuesten Gefährten ihres Lebens, sei-
ne Verwandte und Freunde standen traurend
stumm bey seinem Grabe, ich aber von Liebe und
Dankbarkeit durchdrungen rufe Dir nach:

Schlummre sanft in kühler Muttererde,
Ungeört die lange Todesnacht,
Die auch dereinst durchschlummern werde,
Bis uns dort der große Morgen lacht.

Nimm, Verklärter! diese kleine Blume,
Die ich heute Dir zum Denkmal weih'
Die ich in der Freundschaft Heiligthume
Dir gepflückt, und jetzt aufs Grab Dir streu.

Hirschberg, den 28. März 1804,
als am Beerdigungstage.

Der Nefse des Verstorbenen.
Christian Friedrich Knobloch.

Elegische Apostrophe
 an den
 T o d
 in der Sterbestunde
 der
 Frau Burgermeisterin Lachmund,
 geb. Kausch.

Militsch, den 18ten März 1804.

Tod, du Ungeheu'r, du bedrohst den Brenn-
 punct der Liebe
 Mehr als eines Geschlechts! Gelter sein
 Augapfel mehr
 Ihrem Vater als sie! ist sie nicht die Wonne
 der Mutter,
 Ihres Geschwisters! — nicht Liebling der
 Freunde des Manns!
 Ihm, Ihm, was sie ist — wer vermag sie, die
 Fülle zu schildern.
 Seiner Seligkeit! Ha, höher beglücket
 als er,
 Höher als sie, wer unter den Eheverbunde-
 nen ist es!
 Halt' ein, du Unhold! rührt dich das
 Jammergestöhn'
 Weder der Eltern, noch die brennende Zäh-
 re des Gatten:
 O, so erbarm' dich der Frucht, die sich
 so eben dem Schoofs
 Ihrer Mutter schmerzlich entwand. Du
 mordest ein gutes
 Weib, das als Kind und Weib — aber als
 Mutter noch nicht —
 Ihres Daseins Beruf mit jeglicher Strenge
 vollendet.

Grimmiger Würger halt' ein! schon des
Neulings der Welt!
Wimmerd ruft schon die Aermste nach der
Pflege der Mutter.
Rauben willst du sie ihr! — Grausamer,
rühret das Kind —
Rührt dich nicht das Flehen des Gatten, des
Vaters, der Mutter,
Böser, rührt dich das Jammern der Ein-
zelnen nicht:
Ha, so horch der Klage der zahllosen Men-
ge des Ortes. —
Hier in meine Brust drücke den morden-
den Dolch,
Zeugt ein Einziger gegen sie — oder fluchet
nur Einer
Nicht dem Unhold, der seine verwüsten-
de Hand
Auf sie streckt. Ha, noch lange kannst du
nicht fordern
Jenen Zoll der Natur! Bist du denn Dä-
mon so sehr,
Dafs dich die Aussicht kränkt an ihr auch
als Mutter zu sehen,
Was sie als Gattin schon war. Halte, du
Wüterich, ein! — —
Ach, sie blutet — ha sie erblasst —. Der
Streich ist vollzogen,
Ja, er ists — sie war. — Belebendes Schan-
ergewühl
Dröhnt mir durch jeglich Gebein, Beklem-
mung sperrt mir den Athem,
Kaum dafs ich fühle mein Ich. Lüftet mir,
Seufzer, die Brust,
Thränen lüftet dem Schmerz! Es erlosch der
Brennpunkt der Liebe
1 Mehr

Mehr als eines Geschlechts. Alles ver:
 lohren im Nu
 Für dich, Mann — für euch Eltern und Freun-
 de! Gefühltere Thränen
 Stürzten, dir Würger gestöhnt, nimmer
 die Wangen herab.

Malvinas Klagesänger.

Theilnehmende Regung
 bei zweien Sterbefällen meines gnädigen Herrn
 Gönners, Sr. Hoch- und Wohlgebohren, dem
 Herrn Baron von Gersdorf gewidmet

von

Friedr. Burgh. Moser,
 Rosenau im März 1804.

Zweimal *) hat des Todes Wurm,
 Dir Dein Herz erschüttert,
 Wie, wenn eine Mau'r vom Sturm,
 Auf einmahl zersplittert,
 Die noch voller Dauer war,
 Fest von Grund auf fußt,
 Und gewiß noch viele Jahr,
 Scheinbar stehen mußte;
 Doch das Leben dieser Zeit
 Dauret keine Ewigkeit.

Heute schein'n wir felsenfest,
 Morgen hängt das Leben,
 Wie ein Blümchen in dem West,
 Zwischen Furcht und Beben,

Weil

*) 1. Durch den Tod der M. H. Freyin von Gersdorf
 geb. Knobelsdorf.

2. Durch den Tod des Friedr. Gotth. Ehr. Baron
 von Grunfeld.

Weil der Sommer ihm verfliehet,
Der ihm Wohlseyn reichte;
Ach! Und seufzt: O Gott! Er fliehet!
Weil ihm Kälte scheuchte;
Wird der Freund nicht wieder ziehn,
So hör' ich auch auf zu blühn.

So mit unsrer Seele auch,
Sie verläßt die Hütte,
Weil sie ihr nicht zum Gebrauch,
Reicht mehr Liebe, Güte,
Ist der Körper wandelbar,
Wird die Seele trübe;
So verläßt sie die Gefahr
Hüßlos kalter Liebe,
Zieht in solche Sphären ein.
Die ihr ewig dau'rhast seyn.

Trost zieht nun der Christ daraus,
Daß Gott, den wir preisen,
Ihm nie ein so morsches Haus
Nachmals wird anweisen,
Ihm sein Daseyn mehr erhöh'n;
Aufgeklärt ihn leiten;
Seine Majestät zu sehn,
Wie im Glor von weiten;
Gott voll Würde näher sehn,
Und sich seines Anblicks freun.

Wohl uns! Hätten wir so weit,
Alles überstanden;
Wdse ist ohn' dies die Zeit,
In den Sterblings-Landen;
Hat der Mensch auch Ueberfluß,
Allen Land der Erden;
Er wird dennoch im Genuß,
Nie zufrieden werden;

Gott, in deiner Ewigkeit
Ist nur Trost, Zufriedenheit!

Sage drum Dich edler Herr!
Fühlst Du Leiden, Schmerzen?
Alle Freuden sind hier leer,
Nur nicht alle Herzen;
Mein Herz ist gerührt mit Dir,
Wünscht Dir nichts als Freuden;
Auch weit höh're über mir,
Theilen mit Dir Leiden;
Doch da wir in Gottes Hand,
Reich Dir dieser Trost zur Hand!

Denkmal des 15ten März 1804

„Tritt im Geist zum Grab' oft hin,
„Siehe dein Gebein versenken;
„Sprich: Herr! daß ich Erde bin,
„Lehre du mich stets bedenken;
„Lehre du mich's jeden Tag,
„Daß ich frommer werden mag!

Gellert.

Mit christlicher Lebensweisheit — die der fromme Dichter anempfiehlt — vollendete unsere geliebte Schwester, Jeannette Catharine Eleonore v. Haugwitz in Winzig am 15ten März d. J. ihre irdische Wallfahrt — Tochter des weiland Lit. Herrn Heinrich Wilhelm v. Haugwitz, Königl. Justizraths des Herrnstädt und Ruzner Crenkes, Erbherren ehemals von Cadleve bey Herrnstadt, und nachher von Klein Wangern bey Winzig, und Lit. Frau Ursule Catharine v. Kreckwitz aus dem Hause Talbendorf im Lübenschen. Sie war das dritte in der Geschwisterzahl, und erblickte das Licht der Welt den 3. Februar 1750

zu Cadlowe. Sie genoß von der frühesten Jugendzeit von geschickten und guten Hauslehrern gleichförmig mit ihrem Bruder, gründlichen Religions- und wissenschaftlich geleiteten Schulunterricht, und wetteiferte mit ihren Schulgefährten jederzeit, theils an schneller und behender Fassungsfähigkeit, theils an Leichtigkeit im Auswendiglernen. Ihre Jugendzeit traf in den wichtigen Zeitabschnitt des siebenjährigen Krieges, und die harten Drangsale desselben trafen auch ihre Eltern.

Schon im Jahr 1758 flüchtete man sich nach Altschau jenseits der Oder, aus Furcht vor bedrohenden Kosackenstreifereien, die, aus den Kriegs Annalen von Preußen und Pommern, denen an den Breeden gewohnten schlesischen Gränzbewohnern von Pohlen, gewiß kein bloß panisches, sondern gegründetes Schrecken einjagten. Ernstlicher waren die Kriegsauftritte von 1759, wo nach der unglücklichen Schlacht von Frankfurt an der Oder, noch im Herbst, die Rußisch Kaiserliche feindliche Armee eindrang, Guhrau und Herrnsdorf einscherte, und der Schutzherr Schlesiens, König Friedrich II., nur das weitere Eindringen über die Bartsch mächtiglich hinderte. Als 9jähriges Mädchen mußte sie daher in der Mitte der Jhrigen, mit zum Flüchtling werden, vorläufig nach Herrnsdorf, von da durch das Preußische Lager, mit einer ganzen von Herrnsdorf auswandernden Carawane, über die Pontonsbrücke von Köben nach Bielwiese, von da nach Löschwitz, ferner nach Lüben, und zuletzt nach Winzig, als gewählte Zufluchtsorte. Löschwitz war der Ort, wo 1760 ihre würdige Mutter starb — worauf sie in der Person der Mutter Schwester eine zärtliche Stiefmutter erhielt. Cadlowe wurde nach erfolgten Frieden verkauft, und durch den neuen väterlichen

chen

chen Erkauf von Klein Wangeren wurde die Familie in die Winziger Gegend versetzt. Nach dem Absterben beider Eltern, und dem späterhin im Jahr 1791 erfolgten Verkauf von Klein Wangeren, wählte unsre Wohlfelige, durch Ankauf eines Hauses, Winzig zu ihrem immerwährenden Aufenthaltsorte. So angemessen dieser Wohnsitz ihren ganzen Verhältnissen war, so ruhig und sorgenfrei der Privatgebrauch ihres Lebens dahin strich: so litt unsre geliebte Schwester in einem zwanzigjährigen Zeitraum ungemein viel — war mehr krank als gesund. Ihr cronisches Uebel war vor die Heilfunde ein seltenes Phänomen — Ihr sonst munterer und heiterer Geist wurde niedergedrückt — Ihr sonst fester und dauerhafter Körperbau zerstört. Schon im Jahr 1791 war sie nahe an den Pforten des Todes. Ein großer allgemein bekannter und geschätzter Arzt hiesiger Hauptstadt linderte durch mehrmalige Anordnung des Abzassens der bezweifelten — aber wirklich vorhandenen Wassersucht, ihre schwere Leiden und trug zu ihrer vieljährigen Lebensverlängerung bey. Selbst durch die nachzurühmende thätige, unermüdete und geschickte Behandlungsmethode des jetzigen Winziger Stadtarztes und Kreisphysicus, Dr. Müller, wurde die Patientin gefristet und erleichtert. Endlich siegte die Macht der Krankheit, wider welches, wenn das Stundenglas des Lebens, nach göttlichem Willen einmal abläuft, Menschenshülfe nicht mehr schützen kan. Sie wurde durch ein 28wöchentliches Krankenlager sehr heimgesucht. Noch den vorletzten Lebenstag erquickte sie sich herzlich über die Ankunft ihrer Schwägerin von Breslau — die sie herzlich liebte. — Kurz hierauf früh am 15. März brach der entscheidende Augenblick des Todes mit allen Symptomen ein — die

— die bey einem schweren Todeskampf gewöhnlich beobachtet werden, statt daß man in psychologischer Hinsicht über den Aufschwung des Geistes aus der Körpermaschine Fremdling bleiben, und sich an dieses räthselhafte Naturgeheimniß nicht anders, als mit dem Ausruf wagen kan:

Auf Deiner Himmelsreise
Folgt Dir mein letzter Blick;
Es kennt der größte Weise
Nicht dieses Gangs-Geschick;
Auf dieser Kenntniß-Leiter
Kommt keine Creatur
Auch keine Sproße weiter
Auf dieser Erdenflur.

Drum selig seyd ihr Todten,
Entseelt vor jene Welt;
Ihr löst den gord'schen Knoten,
Der uns hier sceptisch hält —
Ihr kennt schon die Gefilde
Der höhern Region,
Lernt in der Geister Gilde,
Den Weg zu Gottes Thron.

Der Begräbnißtag der selig Entschlafnen war Sonntag den 18. März. Eines veranstalteten stillen Begräbnißes ohnerachtet, versammelte sich eine zahlreiche Leichenbegleitung, in deren Gegenwart sie in die vorbehaltne Klein Wauarische Kirche Gruft, unter Absingung der Klopstock'schen Hymne: Auferstehn ja auferstehn ic., neben ihre Eltern beigesetzt wurde. O theure Schwester! deren gute Eigenschaften wir von Jugend auf gekannt; Deine ungeheuchelte Gottesfurcht — Deine Geduld und Gottergebenheit in quaalvollen Leiden — Deine rastlose Thätigkeit — und gärtliche Schwesterliebe, machen Dich uns unvergeßlich —
und

und wir verlassen Deine Gruft mit der tröstlichen
Empfindung:

Schwester, ruh' an Deiner Eltern Seite,
Näher Gott in jener Sternenweite —
Deine Hülle wird zu Moder und zu Staub,
Dein befreiter Geist wird doch kein Todesraub,
Schwingt sich dort — in Aethers Regionen,
Wo verklärte Leidens-Träger wohnen,
Und kann täglich mehr Begriffe sammeln,
Von dem Canaan — von dem wir hier nur stam-
len,
Durch des Leibs Erlösung frey — Seelen-
kräften,
Ueben sich — in himmlischen Geschäften —
Um einst, wenn die Todten auferstehen —
Zu des Mittlers Rechten schön verklärt zu stehen.

H. A. B. v. H.

L. W. L. v. H.

Den 23ten März starb zu Rathen in der
Grafschaft Glatz die Wohlgeb. Erbfräule
auf Ober- und Nieder-Rathen, Frau
Commerzien-Conferenzrathin Genedl,
geb. Bianki aus Breslau.

Schon einige Jahre hatte die Selige sich nur ei-
nes mittelmäßigen Grades von Gesundheit erfreut,
der noch oft durch körperliche Leiden, die vorzüg-
lich in ihrer schwächlichen Leibesbeschaffenheit, der
daraus entstehenden Reizbarkeit und andern mit-
telbaren und unmittelbaren Einwirkungen ihren
Grund hatten, gestört wurde. In den letzten
3 Monathen ihres Lebens litt sie anfangs wenig,
zuletzt aber mehrere Tage sehr viel an einem ab-
zehrenden Nervenfieber, wobei die schon weit
vorgeführte Lungensucht um so weniger Hoffnung

zu ihrer Erhaltung verstattete, weil alle Kräfte äußerst erschöpft waren, und eine unüberwindliche Abneigung gegen Nahrungsmittel, verbunden mit dem heftigsten Seitenstechen, dieselben immer mehr zurücksetzten. Doch gelang es der Kunst des Herrn Kreisphysikus Welzel zu Glatz, der aus edler Theilnahme an dem innigen Schmerz der tiefgebeugten Familie alles anwandte, der Kranken wenigstens einige Linderung zu verschaffen; obgleich derselbe nach der ersten Untersuchung des Krankheitsstandes den betrübtten Anverwandten alle Hoffnung einer möglichen Rettung absprechen, und das binnen 10 bis 12 Tagen sicher erfolgende Ende ankündigen mußte, welches auch wirklich einige Tage später auf die angegebene Art im 61sten Jahre und 6ten Monat ihres Lebens erfolgte.

Die Selige wußte die ihr eigene, ihrem Stande vollkommen entsprechende, Geistesbildung auch unter den mannigfaltigen körperlichen Leiden, von denen sie selten ganz frei war, so angenehm hervorleuchten zu lassen, daß sie gewiß alle Ansprüche befriedigte, aller Herzen an sich zog, und sich selbst der Achtung derjenigen, die sie kennen lernten, versicherte. Sie verband damit solche Eigenschaften des Herzens, daß ihr tiefgebeugter Gatte gewiß sehr lange ihren Verlust empfinden, ihren Herrn Söhnen bis in die späteste Zukunft ihr Andenken heilig seyn, und ihre Demoiselle Tochter, der nächste Gegenstand der mütterlichen Zärtlichkeit, dem hinterlassenen Tugendbeispiele nachzustreben, und das schöne Bild der guten Mutter durch ihren Wandel treu darzustellen sich beeifern wird, wozu sie bereits auch durch die kindliche Pflege der Seligen während ihrer Krankheit die größte Hoffnung gegeben hat.

Dem Andenken
meines geliebten Bruders, des am 20.
März zu Kalisch verstorbenen
Kaufmann Barchewitz.

Schon so früh verließest Du uns, guter Bruder?
Schon so früh fließen heiße Thränen um den gu-
ten Sohn, den treuen Bruder, den zärtlichen
Freund? — Ach! auch Dich traf der Krankheit
Ratterstich, — Dich — den Jüngling mähte schon
die Sichel des Todes. Trauernd und tief gebeugt
standen wir noch über den Verlust der geliebten
Schwester — da folgtest Du ihr schon ins unbe-
kannte Land, wie Du ihr in fremdes Land gefolgt
warst. Schwer, sehr schwer drückt uns dieser
neue Verlust. Verlassen und trostlos jammern
Deine greisen Eltern über den guten Sohn, der
sie mit Vorsatz nie betrübte; heiße Thränen wei-
nen um Dich Deine Geschwister, die Du brüders-
lich liebtest; laut klagen Deinen Verlust die Freun-
de, denen Du ein so herzlicher, zärtlicher Freund
warst. —

Doch Dein Loos ist Dir gefallen lieblich! Heil
Dir! Du entgingst früh dem tausendfachen Kum-
mer dieses Erdenlebens. Hand in Hand wandelst
Du nun, guter Fritz! mit unsrer geliebten Potte
in jenen beßern Gefilden, wo sie schon früher
empfang aus der Hand des Allgütigen zum Lohn
die Palme, und genießest am Throne des Ewigen
seine reinern, höhern Freuden. Tröstlich sey uns
dieser Gedanke und spät oder frühe folgen wir
Dir ja. —

Wir sey Dein früher Tod neue Veranlassung
stets so zu leben, daß ich Dich einst gewiß wieder
finde in den lichterhellen Wohnungen des Himmels
und mit Dir vereint freudige Halleluja singen mö-
ge in den Chor seliger Geister.

Schlum-

Schlummre Du indeß friedlich, obschon in
fremder Erde — auch dort reißt Du der großen
Erndte entgegen; — schlummre sanft — Dein
Andenken sey uns gesegnet. —

D. B.

Todtenopfer,
einem edlen Jünglinge, Friedrich
Benjamin Biered, in Schmellwitz
bey Schweidnitz gewidmet
v o n

E. A n t h o n i e.

Schweidnitz, den 23. März 1804.

Endlich riß der letzte mürbe Faden,
Der Dein Herz noch an das Leben band,
Endlich hat der Leidenlast entladen
Dich Dein Genius mit sanfter Hand;
Und ein Kuß von seinen Lippen trennte
Deinen Geist vom sterblichen Gewand.
Dieser zog in reinre Elemente
Und verließ der Klage Vaterland.

Wer kein eisern Herz im Busen trägt,
O der weint, erblaßter Jüngling, Dir!
Wer Dein trauriges Geschick erwäget,
Dem erhebt das weiche Herz wie mir.
Wer das Aug' an schönen Formen weidet,
Wen der innre schöne Mensch entzückt; —
Ach! der fühlet sprachlos, was er leidet,
Wenn er Dich, Entschlummerter, erblickt!

Schlank und herrlich, gleich dem Eederbaume,
Der dem heil'gen Libanon entsproß!
Und herauf wuchs zu des Aethers Raume,
Daß die Wolke unter ihm zerfloß;

Also

Also stand'st Du in der Jugend Eden,
 Ein vollkommner Sohn der Erde da! —
 Gleich dem schönen Jüngling Ganymeden,
 Den ein Gott zum Liebling sich ersah.

Ja, auch Dich, Dich hat der Gott der Götter,
 So wie Deinen Bruder Earl ersehnt,
 Durch der Trennung grausenvolle Welter
 Nach Elisium so früh zu gehn!
 Deine Hülle ruht bey seinem Staube,
 Bey des Vaters moderndem Gebein,
 Und die Hoffnung und der Schmerzensglaube
 Siehet Eure Seelen im Verein.

Diese Hoffnung lindert nur die Schmerzen,
 Und sie ist die Mitgift der Natur;
 Balsam liebenden zerriss'nen Herzen
 Ist die magische Verbindungsschnur:
 Zwischen Kampf und Tugend, Tod und Leben,
 Kraft derselben, wird Dein Geist nun auch
 Ewig seyn, und göttlich sich erheben! —
 Unvergänglich ist der Gottheit Hauch!

Empfindungen

theilnehmender Behmuth, bey der Ur-
 ne eines lebenswürdigen Jünglings,
 Friedrich Benjamin Biereck.

Ganste Mutter, weine! in dem Blüthenleben
 Holder Jugend starb Dein Sohn.
 Herrlich stand er da im ersten Streben:
 Siehe, da umschweben
 Ihn die Todesengel schon.

Gurchbar näher rauschen ihre dunklen Schwingen,
 Und vor ihnen stöhnt der Schmerz.

Keine

Keine Kunst kann ihre Macht bezwingen;
 Ahnungsschauer dringen
 Tief ins mütterliche Herz.

Ach und endlich mit dem letzten Flügelschlage
 Sinkt die Nacht auf ihn herab!
 Nun, nun stehet sie, des Schicksals Wage:
 Mutter, Mutter, zage!
 Deinen Sohn umschließt das Grab.

Nicht nur Du sahst mit der Mutterliebe Blicken
 Seiner Jugend Schöne blühn:
 O wer sah ihn, ohne mit Entzücken
 Ihn ans Herz zu drücken?
 Ja, wir alle meinen ihm.

Doch, wem gelten, Ehre! unsre heißen Zähren?
 Ihm, der sich zum Licht erhob?
 Dem — o laß uns dankbar ihn verehren!
 Gott in höhern Sphären
 Einen Leib aus Aether wob?

Nein, nur uns, die wir aus dieser Erde Staube
 Nach in seine Himmel spähn.
 O es schwingt sich entzückt der Glaube,
 Von des Grabes Raube
 Auf zum frohen Wiedersehn!

Siehe, wer umarmet in des Himmels Hallen
 Freudestrahlend Deinen Sohn?
 Ach die Brüder! Jubellieder schallen;
 Fest umschlossen wallen
 Sie mit ihm vor Gottes Thron.

O wie selig sind sie! ihre Lieben weinen
 Zwar noch bang um ihre Gruft:
 Doch sie wissen, daß zu ihren Hainen,
 Alle zu vereinen,
 Einst auch sie ein Engel ruft.

Deiner Kinder Hälfte ließ Gott von Dir scheiden,
 Früh sie zu beglücken: doch
 Sieh! es bleiben Dir so manche Freuden,
 Nach erschöpften Leiden,
 Kinder, Gatte, Freunde nach.

Ringe, Freundin! diese ferner zu beglücken,
 Dich aus Deinem Jammer auf!
 O ein Schauspiel, Engeln zum Entzücken,
 Geht mit naßen Blicken,
 Tugend ihren Thatenlauf!

Du, geliebter Freund! von edlem Manners
 Herzen,
 Wirst der Gattin Engel sehn:
 Ja! Dein Auge wird bey Leichenferzen
 Ihre tiefen Schmerzen
 Durch der Liebe Blick zerstreun.

D e n k m a l.

Der Rückblick auf ein edelgeführtes Leben kann
 keinen Menschen gereuen; und ein tugendhafter
 Wandel erheitert unsern Blick bey der Annähe-
 rung des Todes. Die Tugend ist nicht nur ein
 undurchdringlicher Brustschild gegen die harten
 Schläge des Schicksals, sie ist es auch wider die
 Schrecken des Todes und des Grabes. Mit ru-
 higem Blick sieht der Tugendhafte dem Tode ins
 Auge! Fest überzeugt, daß er von ihm nichts zu
 fürchten, aber Vieles zu erwarten habe, freut er
 sich der herrlichen Gegend, des neuen Lebens,
 wohin er ihn führt, und sein Geist, der in den
 mannigfaltigen Abwechselungen aller irdischen Sa-
 gen nichts Vollkommenes, nichts Befriedigendes
 fand, eilt nun jenen zukünftigen Erwartungen mit
 heißer

heißester Sehnsucht entgegen. So geht der Weis-
 se, der Tugendhafte, gleich der Sonne, nicht für
 sich, sondern nur für die Zuschauer unter, und
 wenn wir ihn mit unerschütterter Festigkeit, mit
 frohem Muth und heiterer Miene dem Tode ent-
 gegen treten sehen, so verdient er unsere Bewun-
 derung und Nachahmung. Er mag übrigens auf
 einer hohen oder niedern Stufe stehn; sein Wir-
 kungskreis mag hier weit oder enge gewesen seyn,
 er ist unser Andenken und unserer Racheiferung
 werth. —

Zu diesen Edlen verdient auch mit Recht ge-
 rechnet zu werden, die zu Friedeberg am Queis
 den 11. März selig vollendete Frau Johanna
 Juliana Brunwald geb. Seidel, weiland
 Herrn Johann Gottfried Brunwald, gewesenen
 Königl. Preuß. Accise und Zolleinnehmers, nach-
 gelassene Frau Wittwe. Sie trat den 6ten Jan.
 des Jahres 1731 an das Tageslicht, und es war
 für sie schon ein überaus glückliches Loos, daß sie
 die Borschung in die Arme der besten und zärtlich-
 sten Eltern legte. Ihr sel. Vater war Herr Chris-
 tian Seidel, treu verdienter Cantor und Schulleh-
 rer in Golschau, und ihre verewigte Mutter, Frau
 Barbara Eva geb. Berger aus Liegnitz. Von
 diesen Redlichen wurde sie aufs zärtlichste geliebt,
 aufs sorgfältigste erzogen, und in allem unterrich-
 tet, was zu ihrer Bildung, so wohl als Christin,
 als auch als Bürgerin der Welt gehörte. Sie
 entsprach in der Folge völlig den Erwartungen ih-
 rer guten Eltern; ihre jugendlichen Tage floßen
 heiter und froh dahin, bis sie im 20sten Jahre ih-
 res Lebens sich mit Herrn Johann Carl Hirschfel-
 der, herrschaftlichen Amtmann bey des Herrn v.
 Rütow, Hochwohlgeboren zu Roslig bey Lüben,
 ehelich verband. Dieß geschah im Jahr 1750 den
 22. Jun.

22. Juny. Drey Jahre lebte sie hier mit ihrem Gatten, alsdann gieng sie mit ihm nach Kauffung, wohin er als Amtmann, den des Herrn Baron von Kottwitz, Hochwohlgebohren, war gerufen worden. In dieser Ehe, die zu ihrer größten Beschränkung nur $5\frac{1}{2}$ Jahre dauerte, und 1756 durch den Tod ihres zärtlich geliebten Gatten getrennt wurde, schenkte ihr Gott einen Sohn, der früh starb, und eine Tochter, Rosina Charlotta, die noch im Leben, und mit Hrn. Carl Gottlieb Hahn, Königl. Preuß. Accise und Zolleinnehmer, wie auch Rathsherrn und Ober Kirchenvorsteher zu Friedeberg am Queis, glücklich verheirathet ist. Aus dieser Ehe erlebte sie vier Enkel, von denen nur ein Sohn lebt, der gegenwärtig die Schule zu Hirschberg frequentirt, und der ganz ihr Liebling war. Nach der Trennung von ihrem Gatten blieb sie als Wirthschafterin bey dem Hrn. Baron v. Kottwitz bis 1759, dann verheirathete sie sich zum andernmal mit Hrn. Johann Gottfried Grunwald, Königl. Preßl. Accis- und Zolleinnehmer in Schneid. Zwen und zwanzig glückliche Jahre verfloßen ihr in dieser Ehe, während welcher ihr Gatte 1761 nach Liebenthal und 1763 nach Greiffenberg versetzt wurde. Acht Kinder waren der Segen dieser Ehe, 4 Söhne und 4 Töchter, die jedoch alle früh verstorben sind. Hier mußte sie zum zweitenmal den bitteren Verlust ihres treuen Ehegatten erfahren. Im Jahr 1781 den 14. Jan. wurde derselbe, auf dem Rückwege aus der Kirche vom Schlage gerührt, todt nach Hause gebracht. Dieser unerwartete plötzliche Verlust beugte sie ungemein, so daß sie auch in Greiffenberg nicht länger bleiben wollte, sondern mit ihrer damals noch lebenden einzigen Tochter zweyter Ehe, nach Friedeberg zu ihrem Herrn Schwie-

Schwiegersohn und Tochter zog, bey denen sie die beste Pflege in ihrem Alter genoß, und die noch übrigen Tage ihres Lebens zufrieden zurücklegte. Sie nimmt den Ruhm einer frommen Christin, einer wahren Menschenfreundin, einer zärtlich liebenden Mutter und Großmutter, eines, unter beständiger Thätigkeit und rastlosen Fleiß zurückgelegten Lebens, mit ins Grab, und macht allen, die sie gekannt haben, ihr Andenken unvergeßlich. Sie genoß die besondere Wohlthat einer fast ununterbrochenen Gesundheit, bis sie im December des verfloßenen Jahres vom Schlage gerührt wurde. Doch durch dienliche Mittel wurde sie so weit hergestellt, daß sie ihre gewöhnlichen Geschäfte wieder betreiben konnte; allein sie sah diesen Vorfall als einen Vorboten ihres Todes an. Als Christin zitterte sie vor demselben nicht, sondern gieng ihm getrost entgegen. Am 8. März gieng sie noch gesund zu Bette, wurde aber während der Nacht aufs neue vom Schlage getroffen, und fiel in einen Zustand, bey welchem alle Hoffnung der Besserung verschwand. Nach einem starken Kampfe des Todes schlief sie den 11. März sanft und selig ein, in einem mit Ehren zurückgelegten Lebensalter von 73 Jahren 2 Monath und 5 Tagen.

Sanft ruhe ihre Asche bis zur ihrer fröhlichen Auferstehung. Das beste Denkmal ist zwar immer im Herzen, worinn es mir auch stets unvergeßlich bleiben wird; wegen der auswärtigen theilnehmenden Freunde aber, habe ich dieses nur aufsetzen und in unsere Provinzialblätter eintücken lassen wollen.

Noch am Grabe meiner vollendeten Mutter.

Ruhe, theuerste Mutter! hier sanft in Deiner
Ruhekammer,

Frei von Krankheit, Schmerz und Noth, frei
 von Sorgen, Gram und Jammer,
 Bis wir uns im Himmel werden, (wie es denn
 wohl wird geschehn,)
 Wenn wir unsern Lauf vollendet, küßend uns dort
 fröhlich wieder sehn.

Kosina Charlotte Hahm geb.
 Hirschfeldern, als Tochter.

Carl Gottlieb Hahm, Königl.
 Accise und Zolleinnehmer, als
 Schwiegersohn.

Carl Friedrich Hahm, als En-
 kelsohn.

Friedeberg am Queis, den 14. April 1804.

Am Grabe meiner Freundin, Elenore
 von Büttner, geb. Gerlach.

O! hätten nur
 Des müden Lebens Tage,
 Nicht Trennungen, so wär' bey aller Plage
 Nichts schreckliches in der Natur! —

Trennungen, getäuschte Aussichten, fehlgeschla-
 gene Hoffnungen! giebt es wohl schrecklichere Era-
 eignisse im Laufe unsers Lebens? Und doch sind sie
 die traurigen Gefährten unserer Tage. Trennung
 weckt den Schmerz, wenn unter heißen Zähren
 wir dem scheidenden Freunde ein Lebewohl sagen;
 Trennung ist's, wenn des Todes kalte Hand mit
 unerbittlicher Strenge ein Band zerreißt, wodurch
 zwei Seelen mit inniger Freundschaft verbunden
 sind. So stehe ich an Deiner Urne und weine ei-
 ne Thräne des Dankes in schmerzvoller Erinne-
 rung. Als vor zehn Jahren zuerst sich unsere
 Blicke fanden, und unsere Herzen sich tauschten,
 lehrtest Du mich der Freundschaft hohen Werth
 kennen,

kennen, um glücklich in dieser Welt zu seyn. Welche Empfindung beseelte mich, als Du in meiner Nähe Deinen würdigen Gatten fandest, als Du mit Gefühl des Schmerzes dem väterlichen Hause den Rücken wandtest, und mit thränendem Auge noch, Dich in den Arm der Freundschaft warfst; welche frohe Stunden, herbegeführt durch übereinstimmende Gefühle, flohen in Deiner Nähe mir! Eine kleine Reise schied mich auf einige Wochen von Dir, indeß wurde die zärtliche Gattin, Mutter! — Kurz waren Deine Freuden! denn nun hatte Deine Stunde geschlagen, und der Engel des Todes winkte Dir. Sieh, verklärter Schatten, auf Deine trauernde Freundin tröstend herab! Mit welchem stummen Schmerze ich Deinem Sarge mich nahete, mit welcher Inbrunst ich Deine kalte Lippen küßte, und mit dem Feuer meiner Liebe, mit meinen Thränen sie so gern zur Erwidrigung belebt hätte, umsonst! — Dein beßeres Ich war entflohn und harret seiner Liebe dort, wo nicht Trennung, nicht Tod uns drohet. Vielleicht bald rollt auch für meinem Auge der Vorhang nieder, und ich eile Deiner Umarmung entgegen. Schwermuthsvoll sah ich Deine erblaßte Hülle an die Seite Deines zur Ruhe eingegangnen Vaters setzen, wohin ich mit zerrißnem Herzen und unbeschreiblicher Behmuth Dir folgte. Liebe Freundin, edles Weib! Du starbst, ein Opfer Deiner schönsten Pflicht! Hier an Deinem Sarge finden getäuschte Aussichten, fehlgeschlagne Hoffnungen ihr Ziel! — Dein Gatte, Dein Säugling jammern verlassen; eine Freundin durch Blut und Sympathie im Leben Dir theuer, die Dritte zu unserm freundschaftlichen Kleeblatt flaget! Wir setzen Dir in unserm Herzen ein unvergängliches Denkmal, wir wollen zu

m 2 Deinem

Deinem Grabe wallen, und Deine Todesfeier wiederholen, oft in traulicher Stunde Deinem Andenken eine Thräne weinen, bis denn auch uns ein Freund begräbt, und unserm sehnsuchtsvollem Herzen des Wiedersehns großer Tag erscheint.

So ruhe wohl! —

Tarnowitz, den 12. März 1804.

Verwittw. B — J. geb. M — I.

P. G. geb. P.

Denkmal

meiner früh vollendeten Gattin, weil. Frauen
Juliane Rosine Kotsch
geb. Miethmann.

Schon schlummerst Du, die ich geliebt,
Dein Geist, den nun kein Kummer trübt,
Der lebt von Angst und Schmerz befreit,
Ein Leben der Unsterblichkeit.

Froh und heiter waren die Aussichten meines Lebenspfades, auf welchem ich an der Gattin Hand ruhig und zufrieden durch dies Erdenleben fortzuwandeln wähnte! — Nicht so aber war es von der gütigen Vorsicht Gottes bestimmt. So manche Leiden und Trübsale, mischten sich schon zeitig in unsere Tage und trübten unsern Frohsinn — und schon ruht Sie nach vielen Leiden im Grabe, die nur 8 Jahre 1 Monath und 11 Tage die treue Gefährtin meines Lebens war. Am 15. Juny 1770 war Sie zu Breslau geboren; trat in eheliche Verbindung mit mir daselbst den 4. Februar 1796 und endigte ihr Leben in Nimptsch den 15. März 1804. Von fünf uns von Gott geschenkten Kindern, sind 4 Jhr vorangegangen. Außer so manchen Anfällen von Krankheiten, denen Sie in den ersten

ersten Jahren unserer Verbindung durch Schreck und Alteration bey ihrer ängstlichen Gemüthsstimmung ausgesetzt war, und die zwar ihre gute ungeschwächte Natur überwand, erlitt die Dauer ihrer Gesundheit im Juli 1802 die heftigste Erschütterung. Eine Leberentzündung, die Folge eines heftigen Schreckens über nahe Gefahr eines ausgebrochenen Feuers und der Anstrengung bey der dadurch veranlaßten nöthigen Räumung zur Zeit ihrer letzten Schwangerschaft, die eine Verhärtung in diesem Eingeweide zurück ließ, legte den Grund zu allen ihren mannigfaltigen Leiden, und zu ihrem Tode. Fortdauernd kränkelte Sie nun; Ihr letztes Lebensjahr wurde durch Schmerzen, heftiges Brechen, Krämpfungen und schlaflose Nächte zu einem Leidensjahre. In der Mitte des Novembers 1803 wurde Sie von einer nervösen Halsentzündung befallen, die Sie schon dem Grabe sehr nahe brachte, Sie überstand aber glücklich diese Krankheit; und kaum sieng Sie sich etwas zu erholen an, als Sie ein heftiges Nervenfieber am 11. December wieder auf ein 31tägiges Krankenlager streckte, auf welchem vor allen menschlichen Augen, ihr Ende gewiß schien. — Aber die Parce zernagte noch nicht ihren Lebensfaden, denn es waren ihr noch mehrere Leiden vorbehalten. Die schon vorhandene Verhärtung ihrer Leber verhinderte nun ohngeachtet der zweckmäßigsten medicinischen Hülfe, ihre Genesung. Ein schleichendes Fieber mit trockenem Husten, heftigen Schmerzen der Lebergegend, Krämpfungen und Brechen blieb zurück, und folterte bey mangelndem Schläfe unaufhörlich die arme Leidende! — Zwar schienen die unermüdeten Bemühungen meines redlichen Freundes, wofür Ihm den herzlichsten Dank sage, noch etwas Besserung zu bewirken, und es zeigte

zeigte sich ferne Hoffnung, daß das kommende Frühjahr die gesegneten Wirkungen der Arzneien begünstigen würde; aber umsonst! — Eine leichte Erkältung vermehrte Ihre vielen Leiden am 21. Febr. noch durch eine Halsentzündung; noch einmal aber leistete hier ihre Natur Widerstand, und Sie wurde durch ein aufgegangenes Halsgeschwür von der Lebensgefahr befreit, bis endlich eine neue Krankheit den 4ten März entstand, nemlich ein rheumatisches Catarrhalsfieber, woran ihr Leben am 15. März scheiterte. Bei diesen heftigen Angriffen fühlte Sie, daß das Ende ihrer Leiden an näherere. Getrost und gefaßt auf diesen wichtigen Schritt erwartete Sie den göttlichen Ruf ins Land der Ruhe. Er kam, und ich und mein unmündiger Sohn verloren eine treue, thätige Gattin und Mutter, in einem Alter von 33 Jahren und 9 Monaten, bei völligem Bewußtseyn und nach Erfüllung ihres letzten irdischen Wunsches, ihre Mutter aus Breslau noch einmal zu sehen! — Sanft war Ihr Ende und Ihr Todeskampf kurz! — Mit ruhiger Seele nahm Sie von allen den Ihrigen den gütlichsten Abschied. Allen denen, die durch Freundschaft Ihr Leben versüßten, die in Ihren schmerzvollen Krankheiten, durch freundschaftliche Theilnahme und liebevolle Gefälligkeiten Ihre Leiden minderten; und auch denen, die Ihre Beerdigung durch eine freiwillige Musikbegleitung der Gesänge feierlicher machten, sey hiermit von mir öffentlich der herzlichste Dank gezahlt. — Deine Asche, verklärtes Weib! ruhe sanft in kühler Erde, mein Dank für Deine Liebe und Treue folgt Dir in die Gefilde der Ewigkeit.

Dein Leidenskelch ist ausgeleert,
Schon ist Dir Seligkeit gewährt;

Einst

Einst wird frohes Wiedersehen,
Auf ewig unser Glück erhöhen.

Rimptsch, den 10. April 1804.

J. E. Kotschy.

Denkmal der Freundschaft,
der am 26. Dec. des vorigen Jahres zu
Neurode in der Grafschaft Glas ver-
storbenen Schönfärberin Frau Elisa-
beth Teuchert geb. Schindler, von einem
Freunde aus der Nachbarschaft achtlungs-
voll gewidmet.

Quum rapiant mala fata bonos (ignoscite fasso)

Solicitor nullos esse putare Deos —

Vive pius, moriere pius: cole sacra: colentem

Mors gravis a templis, in cava busta trahet.

Ossa quieta precor tuta requiescite in urna

Et sit humus cineri — non onerosa tuo. —

Ex elegia in mortem Tibulli.

Zugend und wahres Verdienst sucht zwar nie
Welhrauch des Lobes,
den ihr dankend die Welt, liebend die Freunds-
chaft ihn streut;
süße jedoch ist es — zu segnen vollendete Seelen,
die schon jenseits verklärt reinerer Sonne sich
freun.

Deshalb versucht die Muse heut Dir ein Denk-
mal zu weihen,
Freundin! am Grabe, das jetzt Deine Gebeine
uns deckt.

Hoffnungsvoll wuchsest Du einst an der Seite
der zärtlichsten Mutter —
wurdest durch Jugendglanz früh Krone und
Ebenbild ihr —!

Siehe

Siehe, da kam ein Jüngling daher voll Kunst-
fleiß und Tugend;

Leuchert war es — und Du weihdest zur
Gattin Dich ihm.

Ha! wie schufest Du ihm zum lenzlichsten jeden
der Tage,

die er hienieden einst Dir, Freundin! zur Sei-
te genoß;

theils durch Liebe, theils auch durch köstliche
Pfänder der Liebe,

die Dir Jehova verlieh, die Du dem Gatten
gebahrst.

Zärtliche Bildnern und Lehrern warst Du im Zir-
kel der Kinder,

sie nur dem Fleiße, wie auch lauterer Tugend
zu weihn.

Beifall erwarb Dir Dein Herz, die Schätzung
biederer Bürger;

Zierde des Stammes warst Du, so wie die
Krone des Mann's. —

Gleichwie der heitre Himmel sich trübt dem er-
fahrenen Steurer:

ach! so häuften sich früh stürmische Wolken
auch Dir —

raubten Dir schon manch Kind im frühlichsten
Lenze des Lebens:

gleichwie der Sturm so oft reizende Knospen
zerbricht.

Freundin! Du sahst sogar ins Grab einst sinken
den Bruder,

welcher bestimmt schon war Pfleger und Erbe
zu seyn,

deß — was der Vater erwarb, und die Mutter so
sorgsam einst pflegte,

(als ihr der Gatte entsank) Kindern und En-
keln zu weihn.

Saum, ist die Wunde geheilt, so erscheint die
schreckliche Stunde,

welche die Mutter Dir raubt, deren Begierde
noch war

ihren zwei Söhnen und Dir — und Deinen ges-
liebtesten Kindern

fernere Liebe zu weihn, kräftige Stütze zu seyn. —

Tiefer gebeugt, als je, sinkst Du in die Arme des
Gatten

Der Dir voll Würde gelobt, treuer Gefährte
zu seyn,

Dir, o erhabenes Weib! auf dem sich verduns-
felnden Pfade,

heilend die Wunden der Zeit, theilend die Las-
ten mit Dir.

Freundin! indeß reißt ihn, wie der Schnitter
die wallenden Aehren

schnell mit der Sense abmäht, Dir von der
Seite der Tod.

Trübere Wolken umziehen den Pfad, der zu wanz-
deln als Wittwe

sich Deinem Auge nun zeigt; dornigter Krüm-
mungen voll

ist er — und Du gehst ihn voll tiefer Verehrung
Jehovens

dem Dein Herz schon so früh ward der Tugend
geweiht.

Liebevoll wandelt Dir hier Dein älterer Bruder
entgegen;

will nur von Liebe beseelt Dir und den Deinen
sich weihn —

aber mit Bermuth gefüllt ward oft der Becher
des Lebens,

zwar für die Seel Arznei, doch für den Kör-
per oft Gift.

Nahe am Ziele entsinkt Dir ins Grab, die gärtz-
lichste Tochter,
Liebling des Herzens, die hier und auch oft
Balsam Dir war,
wenn Dein Herz verwundet oft heiß nach Labung
sich sehnte,
— wischte mit Engelreiß sie küssend die Thränen
Dir ab.

Freundin! sie gieng voran zu jenem glänzenden
Ziele,
das auch zum Lohne schon Dir, segnend Jeho-
va beschied.

Siehe! so schwand Dein Leben Dir hin unter
Kämpfen und Leiden
bis Dir aus starrender Hand sank hin der Pilz-
gerschaft Stab.

Völlig gesiegt ist nun über all's — o geehrte Dns,
derin!
was Dir je bitter hier war — was je Dein
Herz zerriß —!

Siehe, Verklärte! wie wir die verwesliche
Hülle noch segnen,
der sich Dein Geist so früh heiter und siegend
entwand!

Seh Du noch jezt, wie einst ein Schutzgeist der
traurenden Kinder,
daß sie nicht weichen vom Pfad heiliger Zu-
gend, wenn sich
ihnen mit Blumen bestreut labyrinthische Wege
einst zeigen,

schwächlicher Jugend, wie auch blühender Un-
schuld gebahnt.
Leite den Troststrahl hinein, in die fühlenden Her-
zen der Brüder,
die Dir, als Schwester, aufs Grab gärtliche
Thränen noch weihn.

Siehe! so ganz sind sie jetzt Stützen und Tröster
der Deinen,

um sie mit weißlicher Hand himmlischer Zug-
gend zu weihn.

Ewig vereint bist Du mit dem Gatten, mit Kin-
dern und Eltern,

wie mit dem Bruder, der uns allen einst Freu-
de hier war.

Glehe mit diesen vereint für uns um blühendes
Wohlsinn,

bis wir einst alle verklärt jenseit des Grabes
Dich sehn.

B — I.

Anmerkungen. a) Der noch lebenden Kinder sind
drei; die ältere Tochter Maria Anna 14 Jahr; der
Sohn Franz 12, und die jüngere Tochter Kathari-
na 10. Die jüngste Tochter Josepha starb im vorigen
Jahre den 6. Octbr. 8 Jahr alt.

b) Der ältere Bruder ist der gemessene, von seiner Pfar-
rei freiwillig abgegangene Pfarrer in Rosenthal, Hr. Jo-
hann Schindler, der jüngere ist der zeitige Kaplan
in Rosenthal, Hr. Franz Schindler.

Der mittlere, Hr. Ignaz Schindler, war der
Schönfärber von Reinerz und Neurode, welcher 1792 den
27ten October 28 Jahr alt, im ledigen Stande, an der
Gehirnwassersucht zu Neurode starb. Gegen seiner Asche.

Denkmal.

Wenn der Genius des Lebens die Fackel senket
und den Menschen in eine höhere Sphäre hinauf-
berweist — wenn die Lebenskraft sich abspannt,
so steigt er auch über das Gefühl irdischer Freuden
und Schmerzen hin auf, denn diese bringen nicht
nach in die Wohnungen, in welchen er dann wei-
let. Ungeköhrt und ungetrübt ist der Genuß des
Glücks in der Geisterwelt, wenn der Ewige den
durch Tugend Beredelten und durch Thaten Be-
währten

währten hinüber verlangt. Aber schmerzlich ist diese Forderung für die, welche Bande des Bluts oder Bande inniger Freundschaft mit den Entschlafenen vereinigten. Hatte ein Jahre langer Umgang bereits die schönsten Früchte der Freundschaft getrieben — war die gesellige Unterhaltung dieser Vollenbeten, Bedürfniß geworden, hatten die schönsten Eigenschaften und Tugenden uns immer fester und fester an sie gekettet, dann entsteht eine Lücke, eine Leere in den Herzen derer, die noch nicht das Ziel der irdischen Laufbahn errungen — zu weiterm Genuß des Lebens verpflichtet sind. Alles erinnert an den Verlust, und wenn auch unsre Klagen nicht bis zu den Entschlummerten bringen, so ist doch dem Herzen ein angenehmes Gefühl, die Empfindungen der Trauer zu äußern und durch Erinnerung an die Tugenden derer, die wir verlohren, den Schmerz zu lindern, der unsern Busen beängstigt. In dieser Absicht entfloß dies kleine Denkmal auch meiner Feder, denn ich habe bei dem Verlust meiner mir ewig unvergeßlichen Schwiegermutter, der Frau Geheimen Ráthin, Charlotte Christiane Heinrich geb. Weller zu Breslau, erfahren, wie schwer es ist, sich von lang geliebten und werthen Freunden zu trennen. Sie war mir die zärtlichste Mutter und Freundin, und ihre vorreflichen Eigenschaften, ihre Tugenden erwarben ihr die Achtung aller derer, die sie kannten. Mit zärtlicher Liebe hing sie an ihren Kindern, von denen ein Sohn und eine Tochter jetzt den Verlust Ihrer theuren Mutter schmerzlich beweinen, einige aber schon in der Blüthe der Jahre, ein Opfer des Todes geworden sind. Mit Liebe und Sorgfalt erzog sie meinen Sohn, der ihr als Sprößling ihrer verewigten Tochter, die mich

mich als Gattin nur kurze Zeit beglückte, theuer und werth war, und verpflichtete mich dadurch zur herzlichsten Dankbarkeit. Sie war aber nicht bloß eine treue Gattin, sorgende und zärtliche Mutter, sie war auch eine aufrichtige Verehrerin Gottes und der Religion, und sie wird nun die Belohnung für ihre mancherley Leiden und Arbeiten genießen, die der Ewige aus der Schaafe der Gerechtigkeit, welche die Hand der Liebe hält, den Treuerfundenen darreicht.

Ja, theure vollendete Mutter! Dort — dort erndtest Du nun schon die Früchte Deiner edlen vollbrachten Thaten, und allein die Hoffnung der Wiedervereinigung in den Gefilden der Verklärung, erzeugt Trost und Beruhigung in den Herzen Deiner Verehrer und Freunde.

Piegnitz, den 16. April 1804.

S u c k e r, als Schwiegersohn.

Schuldiges Ehren = Denkmal eines würdigen Vaters und Greises, weil. Tit. Herrn Johann Gottfried Hiersemenzel, zuletzt gewesenen bürgerlichen Hausbesizers und Kgl. Kreis = Taxatoris zu Jauer. (geboren in Köben an der Oder, den 3. März 1721, verstorben in Jauer, den 21. März 1804, alt 83 Jahr 18 Tage) errichtet von seinen samtl. dankbaren Kindern, Schwieger = und Enkelkindern, durch den ältesten Sohn und Bruder, den Pastor Hiersemenzel aus Köchlich ben Goldberg.

Rauh war der Antritt seiner Pilgerreise,
 Schon dornenvoll der frühe Jugendpfad;
 Von unserm wackern, ehrenwerthen Greise,
 Der Gottes Schutz so oft erfahren hat.
 Von

Von Zauer weg, in schwerer Zeiten Laufe
 Ward er den Eltern als ihr jüngster Sohn
 Geschenkt in Köben, und empfing die Taufe
 In Urschau, eine Stunde nur davon.

Vier Jahr erst alt mußte er mit ihnen wandern
 Nach Neukirch seinen längsten Aufenthalt;
 Auch hier zog er von einem Ort zum andern,
 Und starb in Zauer Lebensfett und alt. *)

In Neukirch ruht die erste seiner Frauen
 Mit ihrem Erstling unter Jahr und Tag;
 Er ließ daselbst zum andernmal sich trauen,
 Erlebte drauf den Jubel = Hochzeittag. **)

Doch, vor der Zeit, wie manches Ungewitter,
 Zog sich da über seinem Haupte auf!
 Und machte ihm die Reise schwer und bitter
 In jenem harten Kriege's Zeiten Lauf.

Da schützte er oft mit Gefahr des Lebens,
 Der Herrschaft ihm vertrautes Eigenthum;
 Er lebte sich und Andern nicht vergebens,
 Erwarb in Neukirch sich viel Dank und
 Ruhm. ***)

*) Er ist nemlich 27. Jahr in Diensten des
 Hochfrenherrl. v. Sedlitzischen Hauses, am längs-
 ten darinnen als Amtmann der Neukircher Gü-
 ter gewesen.

**) Die erste Frau, eine geborne Hornig, aus
 Grunau bey Hirschberg, starb den 10. Monat
 ihrer Ehe bey der Entbindung mit einer todtsge-
 bohrnen Tochter.

Die zweite, noch lebende Frau und Wittwe, eine
 geb. Dorn aus Neukirch, mit der er an Johann
 1802 in der evangel. Kirche zu Zauer = Jubelfeyer
 durch seinen ältesten Sohn, den Pastor aus Rösch-
 litz vollzog.

***) Im siebenjährigen Kriege, zur Zeit der
 russischen Plünderung, wo er Herrschaft und Ge-
 meinden ihr Vieh und Eigenthum mit eigener
 Lebensgefahr erhielt und schützte.

Doch auch in Ulbersdorf fehlte ihm an Liebe
 Bey seiner Pachtung dieses Gutes nicht;
 Und schien auch hier die Sonne manchmal trübe,
 Wich er doch nie vom Wege seiner Pflicht. *)

Er kaufte dann ein Lehngut in Alt Jauer,
 Besaß dasselbe über 15 Jahr;
 Auch hier ward ihm Beruf und Amt oft sauer,
 Da er als Greis noch immer thätig war. **)

Von sechzehn Kindern ließ der Tod ihm sieben,
 Von dreyunddreißig Enkeln siebenzehn blühen;
 Dem treuen Vater aller seiner Lieben!
 Gott segnete sein väterlich Erziehn. ***)

Er sah sich stets von Hohen und von Niedern
 — Auch noch als Greis geschätzt, geehrt, geliebt,
 Und mußte Lieb und Liebe zu erwiedern,
 Von ihm ward Niemand je gekränkt, betrübt.

Er lebte froh im zweiten Ehebunde
 Mit seiner Trauten über funfzig Jahr,
 Und sprach mit ihr von seiner Sterbestunde,
 Nicht ahnend, daß sie ihm so nahe war. ****)

Doch

*) Gleich beim Antritt der Pacht verwüstete Hagelschlag den bedeutensten Theil der Erndte.

**) Es war die Erb- und Lehnsholtisen in Alt Jauer, die er 1785 wieder verkaufte, und nach Jauer zog, wo er daselbst 1789 mit Königl. Cammer Concession eine Steinkohlen Niederlage etablirte.

***) Er sah seine noch lebende 5 Söhne und 12 Töchter versorgt, ausgesetzt und im Brodte, einen Sohn von 43 Jahren, gleichfalls versorgt und verheiratet, vor 2 Jahren in Jauer ihm vorangehen; und noch an seinem Todestage ward ihm eine Enkelin geboren.

****) Er fühlte sich gesund und heiter noch am Abend seines annähernden Endes, von dem er mit seiner Gattin sich den Tag über zärtlich um sie besorgt unterhalten hatte.

Doch längst bereits als Christ und frommer Beter,
 Schließ er bewußt und sprachlos ruhig ein,
 Und gieng ins Land, der Ruhe seiner Väter,
 (Wie wird er dort sich seiner Aernbte freun. *)

*) In der Nacht rührte ihn der Schleimschlag, der ihm Sprache und Bewußtseyn raubte, und an dem er nach 40 Stunden starb.

Eine fröhliche Rüge.

Wenn es im Sprüchwort heist: „von Verstorbenen und Abwesenden soll man nichts als Gutes sprechen“ — warum sollte es nicht auch nach der christl. Moral gelten können: von Lebenden und Gegenwärtigen? — — Es würde ein solch guter Leumund den Pflichtmäßighandelnden nicht stolz machen, und vielleicht den Nachlässigschlummernden wecken. Es würde dem verborgenscheinendem Verdienste sagen: du bist nicht ganz verkannt, und — seine Thätigkeit erhöhen. Es würde dadurch der Wunsch Jesu erfüllt: daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen. Ein Bürger im Staate, der sich schon früh zu einem brauchbaren Menschen bilden ließ, der seinen Beruf versteht und sein Werk endelich treibt — der eine Familie, nicht bloß versorgt; sondern sie auch zu beglücken sucht — der aber überdies noch außer seinem Haus- und Berufskreise weitere Zirkel um sich hergezogen hat, worinn die bürgerl. Wohlfahrt seiner Vaterstadt, ihr Kirchen- und Schulwesen mit begriffen ist — und der in jedem Fache wirkt, als ob es sein Gewinn wäre — — das ist ein braver Mann, ein ehrenwerther Bürger, ein Thäter des Worts. Ihn liebt seine Familie, seine Mitbürger schätzen ihn, der Arme sieht

sieht in ihm eine Stütze, die Waise sucht unter seinen Flügeln Schutz; denn seine Wünsche schwingen sich nicht zum Tempel des Ruhms, seine Handlungen für andre haben nicht vorbezogenen Eigennuß zum Endzweck und seine Belohnung ist: Gutes gewirkt und gewollt zu haben. Einem solchen Manne sey öffentlich ein Denkmal des reinsten Dankes hiermit errichtet für das uneigennütziges Wohlwollen, ja für das Hingeben zum Besten einer Familie, die durch den traurigen Verlust ihrer beyden Familienhäupter seiner Curatel anheimfiel. Er, unser Freund Koppander jüngere in Jauer, sey noch lange der Trost seines bieder'n Vaters, der redliche Versorger seiner Familie, der nützliche Mitbürger seiner Stadtgenossen, der gefällige Menschenfreund, der edle Vormund der Waisen und unser aller Freund!

Schon längst gewünscht in K. P. H. u. R. von den Nachkommen des S. H. in J. und öffentlich bekannt gemacht am 16. April dieses Jahres."

Bekanntmachung einer bevorstehenden seltenen Feyerlichkeit.

Da auf den 7ten Sonntag nach Trinit., den 10. Junii dieses Jahres, in der hiesigen Hospitalkirche zu St. Hieronimi das 300jährige Kirchenjubiläum feyerlich begangen werden wird: so hielt ich es für zweckmäßig, zum Andenken dieser seltenen Feyerlichkeit eine Gedächtnißschrift zu verfessigen und dieselbe unter dem Titel: „Einige Nachrichten von der Kirche und dem Hospital zu St. Hieronimi, bey Gelegenheit des 300jährigen Kirchenjubiläi,“ durch den Druck bekannt zu machen. Um dies Unternehmen auszuführen, sehe ich mich

ge-

genöthiget, auf dem Wege der Pränumeration zur Erreichung meiner guten Absicht dahin zu gelangen, wozu mir auch schon höhern Ortes die Erlaubniß ertheilt worden ist. Diese zwar kleine, aber in mancher Hinsicht interessante Schrift wird nicht über 6 Bogen in gr. 8. auf Schreibpapier betragen und zu Anfange des Junii im Druck erscheinen. Die Pränumeration steht bis Ende May offen, und der Preis wird auf 10 Sgr. bestimmt, um die Druckkosten zu decken; sollte sich aber die Zahl der Pränumeranten über mein Erwarten vermehren, so würde das übrige zu einem andern wohlthätigen Zweck für unser Hospital verwandt werden. Alle Freunde und Liebhaber vaterländischer Nachrichten, so wie alle Gönner und Beförderer wohlthätiger Anstalten, werden höflichst ersucht, mein Unternehmen durch Pränumeranten Sammlung befördern zu helfen und sich bey mir zu melden.

Breslau, den 20. April 1804.

Joh. Benj. Erxleben,
Pred. zu St. Hieronymi.

Calculator Zimmermann nimmt Pränumeration an.

Schullehrer-Jubiläum zu Rosenthal in der Grafschaft Glatz.

Der hiesige Schullehrer Joseph Lagel, ein Mann von seltener Redlichkeit, Herzensgüte und ungeheuchelter Religiosität, verbunden mit vielen Kenntnissen und Erfahrung, erlebte am 19. März d. J. sein Amtsjubelfest. Durch 50 Jahre hatte er seinem wichtigen Posten mit musterhafter Treue und unermüdetem Fleiße zur vollkommensten Zufriedenheit seiner Obern vorgestanden, und während dieser langen Zeit eine große Anzahl Schüler gebildet, die ihrem würdigen Lehrer in vers

chiedenen Ständen und Aemtern des gesellschaftlichen Lebens Ehre machen, und aus denen viele nicht bloß Bildung und Unterricht, sondern ihr ganzes Glück und Fortkommen ihm allein verdankten. Seiner Gemeinde war, und ist er nicht bloß als Lehrer ihrer Kinder, sondern als redlicher Freund, als kluger Rathgeber in ihren Angelegenheiten, und vorzüglich als die Stütze von Wittwen und Waisen bey Vormundschaften schätzbar geworden. Einfach und prunklos — wie sein ganzes Leben war — wollte er bloß im Kreise seiner Kinder mit einigen benachbarten Schulmännern und andern guten Freunden sein Jubelfest feiern; doch die Dankbarkeit seiner Zöglinge wollte es anders. Schon am frühen Morgen jenes frohen Tages, der zugleich sein Namenstag war, begrüßten sie ihn bey seinem Erwachen mit einem sanften Adagio von Blasinstrumenten. Um 9 Uhr versammelten sich sämtliche Schulkinder, reinlich gekleidet in einem Privathause ohnweit der Schule. Von hier gingen sie Paarweise am Pfarrhause vorüber, wo sich die Geistlichkeit des Orts, die herrschaftlichen Beamten, und eine Anzahl ehemaliger Zöglinge des Jubelgreises aus den gebildeten Ständen an den Zug angeschlossen, welcher am Schulhause mit Feldmusik empfangen wurde. In der Schulstube, wo der Jubelgreis von seinen Kindern und Enkeln umgeben war, auch viele seiner Freunde und Amtsbrüder sich eingefunden hatten, übergab sein Zögling und Nefte, der Caplan Franz Egel zu Albendorf im Namen der frühern Schüler desselben unter einer zweckmäßigen und herzlichen Anrede eine neue silberne Jubelmedaille in der Größe eines Thalers, welche dieselben als ein Opfer der Dankbarkeit und Liebe auf diesen seltenen und merkwürdigen

Tag hatten prägen lassen. Auf dem Avers derselben war ein Eichlaubkranz mit der Inschrift:

Den 19. März 1754.

Den 19. März 1804.

Die Umschrift war:

Zum Amtsjubiläum d. H. Joseph Lazel, Schul-
lehrer in Rosenthal.

Auf dem Revers befand sich ein Sinnbild der Dankbarkeit und Liebe, mit der Umschrift:

Von einigen seiner ehemaligen Schüler.

Nachdem der frohe Greis von dem Staunen über diesen unvermutheten Auftritt sich ein wenig erholet, und mehr mit Freudenthränen als mit Worten gedanket hatte; legte er mittelst einer kurzen doch kraftvollen Rede sein Amt nieder, und ward darauf in einem feyerlichen Zuge in die Kirche begleitet. Der schon erwähnte Messe desselben, hielt am Altar das feyerliche Dankopfer, unter welchem eine große Messe von Handn, meistens von Zöglingen des Jubelgreises, und von den versammelten Schullehrern mit vieler Präcision aufgeführt ward. Beim Rückzuge aus der Kirche hatte sich die Schuljugend bis ans Schulhaus hin in zwey Reihen gestellt; ein munterer Knabe an ihrer Spitze hielt im Namen seiner Mitschüler mit vielem Anstande eine kurze Glückwunsch- u. Dankesrede an ihren bisherigen Lehrer. Sämmtliche Schulkinder wurden nachher auf Kosten der früheren Schüler an ihrem heutigen Versammlungsorte mit Wein und Semmel bewirthet, um diesen lieben Kleinen die Freude des heutigen Tages zu erhöhen, und sie zu fernerm Fleiße aufzumuntern. Bei einem fugalen Mittagmale in der Schulstube wurde eine passende, starkbesetzte Cantate und mehrere für dieses Fest componirte Musikstücke aufgeführt, und so dieser für die Rosenthaler Schule so merkwürdige

ge Tag in der herzlichsten Freude und im laute-
sten Danke gegen Gott zu gebracht.

Bukowiner Bad.

Da die Concurrency der Bukowiner Badegäste
voriges Jahr so stark war, daß mehrere Antom-
mende nur ein sehr beschränktes Logis, einige
auch wohl gar kein Unterkommen hier fanden, so
bin ich dem Publikum die Anzeige schuldig, daß
ich seitdem zwei große Wohnhäuser, eins zu 18
Stuben und einigen Kabinettern, das andre zu
9 Stuben, habe aufrichten lassen. Auch ist für
eine Badekapelle und für einen Badeinspektor
gesorgt. Dieser ist Herr Reiskner, an welchen
man sich wegen Bestellung der Wohnungen unter
der Adresse nach Bukowine bey Polnisch War-
tenberg melden kan, wenn man einen bedeuten-
den Gelaß verlangt. Hr. Reiskner ist seines Me-
tiers ein Wundarzt, er wird also den Badegästen
um so mehr über die schicklichste Art des Ge-
brauchs dieser Bäder nach Anleitung der Schrift
des Hrn. Dr. Kausch: die Heilquellen zu Buko-
wine oder nach den Specialanordnungen, welche
die Kranken von ihren Aerzten mitbringen, die
vollständigste Anweisung zu ertheilen im Stande
seyn. Auch ist für eine Hausapotheke, für An-
lagen zu gesellschaftlichen Spielen, wie auch zum
Unterkommen der Bedienten, für kleine Gärten
neben den Häusern, separate Badekuchel bloß für
Badegäste, so wie auch für einen guten Koch ge-
sorgt worden. Da der Erfolg dieser Bäder sich
bey der zahlreichen Badegesellschaft vom vorigen
Sommer so vorzüglich bey rheumatischen und
podagraischen Zufällen, bey Schwächen aller Art
u. s. w. ausgezeichnet hat, so habe ich alles, was
meine

meine Kräfte erlaubten, angewandt, der Bequemlichkeit der Badegäste Vorschub zu leisten.

v. B e g e r, Besitzer von Dutowine.

G n a d e n b e z e u g u n g.

Ihro Majestät, die regierende Königin von Preußen, haben allergnädigst geruhet, den Kunst- und Musikalienhändler Rordorf zu Lewin in der Grafschaft Glatz, bey Gelegenheit eines, zu Allerhöchst Dero Geburtsfest von demselben im Rahmen der Burgerschaft zu Lewin, allerunterthänigst eingereichten musikalischen Gedichtes, mit folgendem allergnädigsten Kabinetschreiben zu begnadigen:

„Ihro Majestät, die regierende Königin, sind
 „zwar sehr geneigt, dem Talente des Musikhänd-
 „lers Rordorf zu Lewin, als Dichter und als
 „Compositeur, in der unterm 4. dieses über-
 „reichten Musik alle Gerechtigkeit wiederfahren
 „zu lassen, müssen jedoch Sich begnügen, dem
 „Rordorf dagegen eine Vergütung von Vier
 „Friedrichsd'or zu übersenden.“

Berlin, den 20. März 1804.

Louise.

An den Kunst- u. Musikhändler Rordorf zu Lewin.

Erwähntes Gedicht ist als Prachtausgabe, in Schlesien auf den Königl. Postämtern, und für die Grafschaft Glatz: bey dem Stadtmusikus Hrn. Thamm in Glatz, so wie bey mir für den sehr billigen Preis von 4 Sgl. zu haben, woselbst auch noch Exemplare von der 2ten Auflage des beliebten Volksliedes: Gott erhalte den Königl! für den nunmehrigen Preis a 2 Ggr. zu bekommen sind, um den inländischen unbefugten Nachdruckern, welche mit fremden Talenten Bucher treiben, Ziel und Schranken zu setzen.

Zwei Fragen: Die Vorzüge der Stroh-
Bienen-Körbe vor den Klobbeuten
betreffend. *)

Ich errichtete mir vor einigen Jahren, seitdem ich Schlesien bewohne, ein Bienen-Lager aus Lager-Stroh-Körben, so wohl aus ganzen, als auch aus theilbaren oder Magazinen bestehende. Wider Erwarten, da dieselben hier beynahe ganz unbekannt sind, fanden sie doch vielen Beyfall, ja mehrere Bienen-Wirthe, die sie sahen, wünschten, daß ich Ihnen welche verfertigen möchte.

Dies konnte ich in meiner damaligen Lage durchaus nicht, und gleichwohl wollte ich doch auch gern jene Wünsche befriedigen, da Stroh-Körbe theils an sich viele Vorzüge besitzen, theils einem Lande, welches die Holzersparniß so eifrig betreibt, nothwendig sehr willkommen seyn müssen. Dadurch, und durch mehrere Freunde aufgemuntert, verfertigte ich im verflossenen Frühjahr, einen vorerwähnten Korb im Ganzen, 13 Zoll im Diameter, und 28 Zoll lang, und schickte denselben Einer Königl. Preussischen Krieges- und Domainen Cammer nach Glogau; mit den dazu nöthigen Erläuterungen die Vortheile der Strohkörbe, vor den gewöhnlichen Klobbeuten, als auch die Ersparniß des Holzes, in Holzarmen Gegenden betreffend. Zugleich erbot ich mich, wenn sich die Königl. Cammer von dem Nutzen, und einer Anempfehlung der Körbe überzeugen sollte, die zu ihrer Verfertigung nöthigen Handgriffe, denjenigen in den Wintermonaten unentgeltlich zu lehren, welche die Herrn Landräthe, aus den Creißen, als dazu tüchtig auswählen würden, und ich glaubte, auf diesem Wege

*) Aus verschiedenen Ursachen konnte dieser Aufsatz nicht eher eingedruckt werden.

Wege würden die Bienenkörbe recht leicht allgemeiner verbreitet werden können.

Die Königl. Cammer hatte meinen Bienenkorb einem schlesischen praktischen Bienenz Wirth mit dem Auftrage übersandt: Sein Gutachten nach dem Maasstabe seiner darüber gemachten Erfahrungen und Kenntniße abzufassen, und einzurichten, welches ich, nebst einem Aller gnädigsten Rescript d. d. Glogau den 21. Juny 1803 zugeschiedt erhielt.

Es würde zu weilläufig seyn, die ganze Abhandlung von 4 Bogen abdrucken zu lassen; ich führe daher nur ganz kurz die Gründe an, aus welchen der Herr Verfasser jenes Gutachtens, überhaupt alle Bienenkörbe, ohne Unterschied, als untauglich verwirft.

1) Können man dieselben nicht ohne Unbequemlichkeit reinigen und heiteln, weil die hintersten Blätter, ohne Verletzung der vordern, nicht weggenommen werden könnten.

2) Können man nicht wahrnehmen, (wahrscheinlich meint Er an der neu gesetzten Brut) ob ein Stock weißelos sey, da sich dies nicht allemal von außen beurtheilen laße; und dann könne man auch in Körben nicht die gehörigen Anstalten treffen, den Bienen einen neuen Weißel zu verschaffen.

3) Wären die hölzernen Beuten dem Natur- und Kunsttriebe der Bienen angemessener, als die Strohkörbe, indem ja die wilden Bienen stets in hohlen Bäumen wohnten.

4) Gewährten die Klotzbeuten den Bienen nicht nur einen gesündern Aufenthalt, als in den Strohkörben, und schützten sie vor jeder Art der Kälte; sondern verhinderte auch, die bey Körben so nachtheilige, von der Sonnenhitze veranlaßte Schmelzung des Honigs und Wachses.

5) Da Strohkörbe nie so reinlich als Klotzbeuten gehalten werden könnten; so wäre darinne

die Vertilgung der Mäuse und andrer schädlichen Insecten, nicht nur schwer, sondern unmöglich.

6) Könnten in Klobbeuten eben so gut, als in theilbaren Körben Ableger gemacht werden.

7) Je einfacher, und ungekünstelter die Bienenzucht betrieben würde, desto gemeinnütziger würde selbige im Allgemeinen; es wären daher, nach des Verfassers 30jährigen Erfahrung, die Klobbeuten, als bequeme Behältnisse mehr zu empfehlen, als jemanden die unbehüllichen und unvollkommenen Strohkörbe (woran er übrigens die anscheinende Festigkeit, und niedliche Arbeit bewundere) anzurathen.

8) Durch Erhöhung des Geldbaues, Düngung mit Kalke, Abnahme der Handen &c. nehme auch die Bienenzucht mit ab, und es häuften sich alle Jahr immer mehr die leeren Holzbeuten. Es bedürfe daher unter diesen Umständen, keiner Empfehlung der Strohkörbe zur Holzersparniß; Klobbeuten könnten mit einer Decke versehen im Freyen liegen, da hingegen Strohkörbe, ein mit vielen Kosten verknüpftes Bienenhaus erforderten.

9) Holzbeuten hätten auch dann noch einen Vorzug gegen die Strohkörbe, wenn z. E. pestartige Krankheiten, Faulbrut &c. einrißen. Dann wären Klobbeuten noch auf die gewöhnliche Art zu reinigen, und zum anderweitigen Gebrauch aufzubewahren; Strohkörbe aber müßten in dem Falle, durchaus als unbrauchbar verbrannt werden.

Es läßt sich leicht denken, daß ich mich über das Weitläuftige und Sonderbare dieses Gutachtens nicht wenig wunderte, ich nahm mir aber auch so gleich vor, mich mit diesem Hrn. Verfasser, der mir seinem Ton im Schreiben nach, zu urtheilen, in Meinungen, und Vorurtheilen gegen alles Neuere, unüberwindlich zu seyn schien, in nichts einzulassen; sondern benutzte, ob mir gleich der Name dieses Mannes (Herr Ueberschar, aus

Höfel bey Löwenberg) officiell mitgetheilt wurde, bloß die aller gnädigste Erlaubniß Glogau, den 1ten Septbr. 1803,

diese Sache, in einer Zeitschrift mehreren praktischen Bienenwirthen zur Entscheidung vorzulegen, weil auf diesem Wege, etwanige Zweifel, am leichtesten zu heben seyn dürften.

Ich enthalte mich aller Urtheile, fordre aber alle diejenigen Bienenwirthen, welche sowohl in Klobbeuten, als auch Strohförben gleiche Erfahrung haben, hierdurch ergebenst auf, in den Annalen der schles. Landwirthschaft folgende Fragen gefälligst zu beantworten:

1) Haben Strohförbe, von welcher Form sie auch seyn mögen, in ganzen oder theilbaren Verhältnissen, Vorzüge gegen die Klobbeuten? oder verdienen selbige alle die von Hrn. Ueberschär gemachten Beschuldigungen?

2) Sind denselben (woran wohl niemand, der Erfahrung darinnen gemacht hat, zweifeln wird) Vorzüge vor den gewöhnlichen Klobbeuten einzugehen; würde es da wohl zweckwidrig seyn, selbige in Schlesien, wo d. d. Glogau, den 4. Jan. 1803, die Aushöhlung jedes Baumes zu Krippen, und andern Verhältnissen, bey nachtheilhafter Strafe verbothen wird, zuweiterer Einführung anzuempfehlen, und die Verfertigung mehreren lehren zu wollen?

Von dem Nutzen, und der Brauchbarkeit der Strohförbe, wenn nämlich dieselben gut gearbeitet sind, überzeugt, werde ich dennoch jede gründliche, unpartheiische Beantwortung mit Dank erkennen, und höchsten Orts zur fernern Beurtheilung einsenden, damit, sollte auch die weitere Einführung frommer Wunsch bleiben müssen — doch meine gute Absicht gerechtfertiget werde. Beerberg im December 1803.

Müller.

Die Alterthümer der Mannus-Söhne,
aus der Feder des Grafen K. B. von der
Lippe, kais. wirkl. geh. Rathe. Leipzig.
1804 bey Leo. 4. Mit 2 Bignetten, wovon
die erste einen alten Deutschen im kriegerischen
Costum, und die andere einen Barden vorstellt.

Wer ein Gemälde von der religiösen, politischen
und häuslichen Verfassung unserer Vorfahren zu
lesen und sich in jene graue Vorzeit zu versetzen
wünscht, dem wird dieses Werk, welches Frey-
müthigkeit und edlen Patriotismus athmet und
sich durch eine schöne Darstellung und kräftige
Diction, auch durch ein geschmackvolles Aeußere
empfiehlt, einen reichen Genuß gewähren. Vor-
züglich werden gebildete Frauen, die sich gern
über diese Gegenstände unterrichten möchten, es
nicht ohne Belehrung und Vergnügen aus der
Hand legen. Die Uebersicht der Gegenstände, die
hier abgehandelt werden, und einige ausgehobene
Stellen werden nach der Lectüre des Ganzen be-
gierig machen.

1) Allgemeine Landesbeschaffenheit
— Ackerbau — Viehzucht — wilde Thiere —
Salzquellen.

2) Charakter und Bildung. „Die Haupt-
züge im deutschen Charakter waren Tugend in
Muth und Größe in Unschuld, Reichthum in
Blöße — das Schild des Deutschen war Her-
zensreinigkeit; sein Schwert, die gerechte
Sache; sein Helmschmuck, Bruderliebe;
sein Handschuh, Treue und Aufrichtigkeit;
sein Krebs, das Bewußtseyn erfüllter
Pflicht. — Ueber die Nachahmungssucht der heu-
tigen Deutschen. (Ein Wort zu seiner Zeit geredet.)

3) Religion der Teutonen. Ueber den
Gottesdienst in Wäldern. „Dort im Freien, wo
den Herrn die ganze Natur preiset, wo der Sturms

wind, das Feuer vom Himmel und der Donner seine Größe verkündigt, wo das Rauschen der Aeste und das Säuseln im Baum den nahen Gott anzeigt; hier stehen wir dann mit der ganzen Natur ihn anzubeten. O! welches Herz erweizert sich nicht bei diesen Gedanken, und welche Seele glühet dabei nicht von Andacht!" —

„Altes, redliches ehrwürdiges Volk! Darfst du in deinen Kindern doch nur wollen, und so bist du das erste Volk der Welt! Wurf sie von dir die schändlichen Sklavenfesseln, die der Nachbar dir bestimmt: Sey wieder, was du warst:

Fromm, redlich frei und hoch

Gleich deinen Bergen! —

Walhalla — Druiden — Ordalien —

4) Geisterlehre der alten Deutschen.
Nixen — Elfen — Nornen. —

5) Wahrsagungen — Alrunen — Auspizien aus dem Vogelflug — Pferden, Träumen — Todtenstimme.

6) Regierungsform und Stände.

7) Wissenschaften und Gelehrsamkeit — Druiden — Barden — Behmgerichte,

8) Sitte der Frauen — Heiligkeit der Ehre — Erziehung. „Die Söhne der Vornehmen genossen des weisen Unterrichts der Druiden — indeß ihnen ihre Väter Beispiele von Tapferkeit und Patriotismus gaben, und die Mütter sie Sittsamkeit lehrten. Hier, wo Beispiel und Lehrer einander nicht entgegen waren, konnte man gewiß seyn, in jeden aufblühenden Jüngling dereinst einen zärtlichen Ehegatten, den liebevollen Vater des Hauses, den ungefärbten Freund, und den unerschrockenen Vertheidiger der vaterländischen Freiheit zu sehen.“

9) Inneres Hauswesen — Bauart — Beschäftigungen — Spiel. „Ist es doch noch ein Nationalfehler unserer Zeit, der sich bis auf

unsere Tage fortpflanzte, der unter uns oft mehr gilt, als Amt und Berufspflicht, die sich über alles Talent erhebt und eine tödtende Seuche leerrer Stunden ist. Wer oft nicht Schreiben und nicht Lesen kann noch mag, kennt doch das Spiel mit bunten Blättern, erwäget nicht das darauf folgende Geschick so manches schweren Familiensturzes und so manches rauhen Zwistes, endigt zuletzt in Elend und in Verzweiflung, in Scham über die begangene Sünde."

10) Gastmahl. 11) Kleidung. 12) Gastfreiheit. 13) Handel. 14) Begräbnisse.

A v e r t i s s e m e n t.

Unterzeichneter ist Willens Arien mit Begleitung des Forte-Piano nebst einigen Tanzstücken herauszugeben. Darf ich hoffen, daß das Urtheil eines musikalischen Publikums mit dem, meiner musikalischen Freunde übereinstimmt, so werden von Zeit zu Zeit mehrere Hefte folgen. Um aber für die Druckkosten hinlänglich gesichert zu seyn, mußte ich den Weg der Pränumeration pro Exemplar 16 Ggr. wählen. Ich bitte daher alle Hrn. Cantoren und Organisten, so wie jeden Musikfreund ergebenst, die Gefälligkeit zu haben, in ihrer Gegend Pränumeranten zu sammeln. Für diese Bemühung erhält jeder Sammler das 6te Exemplar gratis. Die Zeit der Pränumeration bleibt bis Ende Junii 1804 offen. Bis dahin aber bitte ich mir die Nahmen der resp. Interessenten gefälligst zuzusenden, weil sie vorgedruckt werden. Zu Anfange des Julii d. J. werden obgenannte Sachen zum Druck befördert und die Ablieferung der Exemplare wird so viel als möglich beschleunigt werden. Briefe und Geld bitte ich mir postfrei zuzusenden. Auch werden folgende Pränumeration anzunehmen die Güte haben,

wenn man sich ebenfalls in postfreien Briefen an sie wendet: Bernstadt, Hr. Cantor Auerbach. Kreuzburg, Hr. Cantor u. Org. Hake. Glogau, Hr. Buchh. u. Cammerbuchdr. Günter. Grünberg, Hr. Postsekret. Stiller. Guhrau, Hr. Org. Köhler. Jauer, Hr. Cantor Hoffmann. Liegnitz, Hr. Cantor Rosenhahn. Münsterberg, Hr. Cantor Hauptfleisch. Neumarkt, Hr. Cantor Kessel. Neustädtel, Hr. Organist Paul. Ohlau, Hr. Rentmeister Zindler. Oels, Hr. Cantor Weber. Ratibor, Hr. Cantor Mener. Schweidnitz, Hr. Organist Kambach. Schwiebus, Hr. Sen. Kiepert. Strehlen, Hr. Organ. Zippelius. Trachenberg, Hr. Cantor und Organist Muschner.

Auch werde ich eine Sammlung von Kirchenstücken successive herausgeben, wenn sich hinlängliche Beförderer finden sollten. Da ich mich besonders bemüht habe, diese Sachen nicht für zu viele blasende Instrumente zu setzen, damit sie leicht an jedem Orte executirt werden können: so hoffe ich um so eher Unterstützung meines Unternehmens zu finden. Man kann sich auch deshalb sogleich mit an jeden der Vorstehenden, oder auch an jeden andern, welcher Pränumeranten zu sammeln die Güte hat, wenden.

Das Nähere hiervon und wenn das erste Stück erscheinen wird, werde ich noch besonders anzeigen, wenn ich erst ohngefähr die Anzahl der Interessenten wissen werde.

Da bey diesen Arbeiten nur mein Zweck ist, etwas Gemeinnütziges leisten zu wollen: so kan ich vorläufig versichern, daß ich sehr besorgt seyn werde, gedachte Sachen im billigsten Preise übers liefern zu können. Grünberg, den 14. April 1804.

Joh. Gottlieb Hoppe, Organist.

N i e m - R e u t t e r s c h e Praktik des Trokaris-
rens der Drehschaafe, oder ökonomisch - chirurg-
gischer Unterricht für Landwirth und Schäfer,
das Drehen, Segeln und Traben der Schaaf-Läm-
mer zu curiren; vom Commissionrath Niem, be-
ständigen Secretair der ökonom. Societät, und
vom Ober Thierarzte Reutter d. j., zweiter Lehrer
der Thierarzneischule; nebst einem Holzschnitt,
der mit einem Kupferstiche und Bogen vermehrt,
als 2te Auflage wovon dieser Bogen mit dem Ku-
pferstiche auch einzeln für die Besitzer der ersten
Auflage zu haben ist. In Commission Dresden u.
Leipz. in den Hilscherschen Buchhandlungen 1803.

A n k ü n d i g u n g.

Das Elementar-Lesebuch, oder der Leitfaden, auf eine
leichte, geschwinde und angenehme Weise, durch Hülfe
der Lesetafel zum Deutschlesen und Rechtschreiben zu ge-
langen, hat die Presse verlassen, und ist mit Anfang des Mo-
nats Mai samt der dazu gehörigen Anweisung u. den zur
Lesetafel erforderl. Buchstaben bey dem Verfass. zu haben.

Das Elementar-Lesebuch für Kinder und die Anweis-
ung für Lehrer kostet jedes ungeb. 3 Sgl. Sollte man
es brauchbar finden und in Schulen einführen wollen, so
wird es an mir nicht liegen, einen noch billigern Preis zu
bestimmen. Die Buchstaben zur Lesetafel in Bogen ein
Alphabet oder Satz in 100 Stück bestehend, kostet 2 Sgl.,
auf Brettchen gezogen 25 Sgl. Für 6 Sätze auf Bretts-
chen, zu einer vollständigen Lesetafel, zahlt man 4 Rtlr.
und erhält 560 Zeichen. In Schweidnitz kosten sie 4 ei-
nen halben und in Leipzig 5 Rtlr.

J o s e p h L a n e l,

Lehrer bey der Kinderstiftung zur schmerzhaften
Mutter u. Pred. bey St. Ursula zu Breslau.

N. 1769 wohnhaft, der Universitäts-Kirche
gegenüber.

B e k a n n t m a c h u n g e n. Die bey der Introduction
des Hrn. Rector u. Doctor der Philosophie, Hrn. Schmies-
ber, in dem Gymnasio zu Brieg am 11. April gehaltenen
Reden, nemlich die des Herrn Rector und die des Herrn
Ober Consist. R. Jann, sind in der Wohlfahrtschen Buch-
druckerey zu Brieg und in der Buchhandlung Herrn Carl
Fr. Barth jun. zu Breslau gedruckt für 2 Gr. zu haben.

In Dercks Buchhandlung am Paradeplatz im Schallschen Hause, wird das Verzeichniß der, von dem verstorbenen Professor Fülleborn hinterlassenen, und den 4. Juny a. c. und folgende Tage zu versteigernden Büchersammlung, geheftet für 1 Sgr. ausgegeben.

Es wird hiermit Gartenliebhabern bekannt gemacht, daß des verstorbenen Mahler Krause sein hinterlassenes Wohnhaus und der Garten dabey auf 3 Jahre vermiethet wird. Resp. Liebhaber erfahren das Nähere in der Apotheke zu Franckenstein.

T o d e s f ä l l e.

Die Hand des Todes hat uns aufs neue, und ach! sehr tief gebeugt — Sie entriß uns heute unsere gute Mutter, die verwittwete Frau Majorin v. Weger — Mit ihr legen wir sehr viel ins Grab. Unser Schmerz ist unnennbar — Unsre Freunde fühlen ihn mit uns, und werden ihre Theilnahme stillschweigend uns schenken. Wir bitten sie darum. Die Vorsehung stärke und tröste uns. Buckowine, den 29. März 1804.

v. Weger auf Buckowine.

v. Weger Lieut. unter dem v. Kauffbergischen Infanterie Regiment.

Henriette v. Weger.

Carl v. Weger.

Charlotte v. Weger.

Friederike v. Weger,

als hinterlassene Kinder.

Den 19. März starb der Schullehrer Joh. Franz Gyrdt zu Wünschelburg, 76 Jahr alt, und 46 im Dienst, mit rühmlicher Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Den 27. März starb nach zehn monatlichen Leiden, die Gattin des Herrn Accoucheur Rahn zu Lahn, Eleonore geb. Thiemann, alt 32 J. Heil und Friede Ihrer Asche.

Druckfehler im Anhang. Pag. 115. Zeile 26. soll heißen Jhr. E. nicht Er. P. 115. Z. 29. soll heißen 1791 und nicht 1771. P. 116. Z. 5. soll heißen ihres statt ihrer Körpers. P. 116. Z. 21. soll heißen Eichberg statt Eichgrund. P. 117. Z. 5. soll heißen Blut statt Glut. P. 117. Z. 17. stärkendem statt stärkenden. P. 117. Z. 22. Lohn statt Lohne. P. 117. Z. 30. jeß statt jetzt. P. 118. Z. 18. Seelen, statt st. Seelen, art.

Dem Andenken

des am 8ten März dieses Jahres verewigten Herrn Friedrich Gotthard Ehrenreich Freyherrn von Grunfeldt und Guttentädten, Erbherrn auf Lehahaus und den damit verbundnen Gütern.

Oft schon hat vielleicht die Etikette den Verstorbenen ein Denkmal errichtet, und Empfindungen geheuchelt, die sie nicht hatte. Allein, wenn ich hier einige Worte zum Andenken des verewigten Grunfeldts in dem Provinzialblatt niederlege, so spreche ich damit blos die Gefühle der Freundschaft aus, deren Aeußerung ich meinem Herzen unmöglich versagen kann. Früh schon fesselten uns die süßesten Bande an einander. Als Kinder begannen wir gemeinschaftlich die Laufbahn durchs Leben, als reisende Jünglinge legten wir auf einer Schule den Grund zu unserm Wissen, und wenn wir auch nachher, da jeder seinen eignen Weg gieng, auf einige Jahre getrennt wurden: so wurden wir uns deshalb nicht fremd, sondern fanden uns als Männer wieder zusammen und setzten unsre alte Verbindung in freundschaftlicher Nachbarschaft fort. In welchem glücklichen Einverständniße haben wir mit einander gelebt — wie viele frohe Stunden mit einander gehabt — wie traulich unsre Herzen einander geöffnet! Er war mir viel; denn ich kannte seinen Werth. Sein Biedersinn, seine grade offene Redlichkeit, die von keinem Falsch wußte, die Innigkeit, womit er sich dem Freunde seines Herzens hingab — dieß alles macht mir ihn unvergeßlich schätzbar.

— ach sie haben
einen guten, guten Mann begraben,
und mir — war er mehr.

Sollt' ich also bey seinem Verluste nicht trauern? O wie oft werde ich ihn vermissen — wie oft wird die Wunde, die sein Tod mir geschlagen hat, erneuert werden, wenn er mich nicht mehr mit seiner gewohnten Freundlichkeit auf seinem Bergschloße empfangen, nicht mehr an meine Brust sinken wird! Zu früh wurde er seiner Gemahlin und seinem Freunde entrißen. Dank ihm noch für jeden Beweis aufrichtiger Liebe, den er mir gab! Gottes Friede sey mit seiner Asche! Auf Erden wird er mir stets unvergeßlich bleiben; und dort — finden wir uns wieder.

Al. den 20. März 1804.

v. A.

Dem Andenken
des Herrn Manwald, verewigten Pas-
stor zu Pölschitz.

Esce vere Israelita, in quo dolus non est.

Ioan. I, 47.

Zu früh zu den Vollendeten dieses Lebens geht auch der Greis hinüber, wenn eine Reihe schöner, der Nachwelt vorzubehaltender, Handlungen seine Lebenstage auszeichneten. Und so enteilte auch noch immer zu schnell aus den Umarmungen seiner geliebten Gattin, aus dem Kreise seiner Freunde und der Mitte seiner Gemeinde der ehrwürdige Ma'wald, ob schon der letzte Abend seines Lebens fast sein 67stes Jahr beschloß.

Nicht selten pflegt der Mann, der sich in häusliche Eingezogenheit einschließt, seinen Pflichten, sich und seinen Freunden geräuschlos lebt, mit Gleichgültigkeit übersehen zu werden, und man gedenkt gewöhnlich der stillen aber wahren Verdienste nicht, die er in seinen Wirkungskreis um
das

Das Wohl der Menschheit sammelt, dieses Loos wird oft denen am ersten zu Theil, die es am wenigsten verdienen, und ist das gewöhnlichste eines Geistlichen, der als Vorsteher an der Spitze einer ansehnlichen Gemeinde steht; denn als Lehrer, von den wenigsten im Stande beurtheilt zu werden, ist er grade der schiefsten Beurtheilung ausgesetzt, und die pünktliche Erfüllung seiner Berufspflichten ist ein Verdienst, das am seltensten mit der gebührenden Achtung anerkannt wird; vielmehr erhält sein Eifer für seinen Beruf oft mancherley Deutung, besonders wenn er sich durch die Pflicht seines Amtes gezwungen sieht, Manchem in den Weg zu treten, daher sein Andenken mit seinem Tode aufhört. Ob dieses Loos auch den verewigten Maiwald treffen dürfte; darüber kann weniger die Gegenwart, als die Zukunft entscheiden; Pflicht aber des Freundes ist es, den Mann, der auf seinen Posten sich ganz behauptete, wenn nicht seinen Freund der Vergessenheit zu entreißen, doch auf sein Grab das Opfer der Werthschätzung niederzulegen.

Schon hat vor 26 Jahren eine gutmüthige Gemeinde zu Neuguth, deren Pastor Er durch 6 Jahre gewesen war, für den Werth seines Herzens und die Gaben seines Geistes entschieden; denn nur mit Behmuth trennte sie sich von Ihm, als Er den Ruf, der Ihm die evangelisch lutherische Gemeinde zu Pölswitz im Jahr 1778 anvertraute, folgte. Es würde seinen Ruhm verdunkeln heißen, sagen zu wollen, was er als Lehrer, Freund der Tugend und Wahrheit, Vater der Jugend und Eiferer für Gottes Ehre war; sie stehen da die lebenden Denkmäler, die stets an den Namen Maiwald erinnern, und für seinen Werth sprechen. Ist und konnte Er auch nicht

der Stifter des neu erbauten massiven Gotteshauses seyn, so war Er doch der eifrigste Beförderer desselben, der sich jeder Schwierigkeit mit Muth unterzog, um den Tempel des Herrn fester zu gründen. O! ich fürchte, dem Dank seiner verwaisten Gemeinde vorzugreifen, erwähnte ich seines lebhaften Interesse, mit dem Er sich der Bildung der Jugend unterzog; wie Er alle seine Geisteskräfte aufboth, die heranwachsende Menschheit zu brauchbaren Bürgern des Staats und guten Christen zu erziehen; soll ich es aber erinnern, mit welcher Theilnahme Er jede Gelegenheit ergrif, Gutes zu fördern, Frieden zu stiften, Glück und Segen in Familien zu gründen? Mit diesem edlen Bewußtseyn, unter dem Er seine 26jährige Laufbahn als Pastor zu Polkwitz beschloß, gieng Er seinem Lohn den 27. December vorigen Jahrs in die Wohnungen des Friedens entgegen, nachdem Er durch sich selbst ein Beispiel von Geduld u. Ergebenheit in hartnäckigen Leiden, welche eine feindselige Melancholie durch eine Reihe vieler Jahre verursacht hatte, seiner Gemeinde gegeben.

Je unzweydeutiger der Beyfall ist, der Ihm nachfolgt, desto schmerzender muß der Verlust eines solchen Mannes seiner Gemeinde seyn, der um desto schwieriger u. gewissenhafter die Wahl seines Nachfolgers werden muß, je weniger sie die Verdienste eines Mannes verkennen kann, der ste mit rastlosem Eifer durch dieses Leben hindurch zum Himmel leitete, und Ihre Kinder zu Freunden Gottes bildete.

Wohl Ihm, der durch Sitten Einfalt, durch unverrückte Gradheit in seinem Wandel, durch Eifer für seine Pflicht, Menschenliebe und Wohlwollen und biederherzige Freundschaft, sich den Weg in die Ewigkeit bahnte! Sein ist eine unvergängliche Herrlichkeit; sie ist des entseelten M a i w a l d.

Zum Andenken unsers verstorbenen Bruders,
des Herrn Joh. Christian Schlipalius,
Kauf- und Handels Herrn
zu Breslau.

Noch haben wir die letzte, wehmuthsvolle Pflicht gegen unsern verstorbenen Bruder zu erfüllen; die Pflicht sein Andenken zu ehren und zu segnen. Unvermuthet, als wir ihn noch lange in unsrer Mitte zu haben hofften, sank er in der Abwartung seiner Angelegenheiten mit dem Ausruf des beklommenen Herzens: ich kann nicht mehr — einem der Umstehenden kraftlos in die Arme, und ward uns bewustlos überbracht. Ein heftiger Nervenschlag, der ihn überfallen hatte, zog dem unbeseelt scheinenden Körper nach wenig Tagen den Tod zu.

Wir verlohren an ihm nicht blos den Blutsverwandten, sondern den vertrautesten Gemüthsfreund, der als ein theures Glied unsrer Familie uns die Freuden des Lebens zu erhöhen und dessen Leiden zu versüßen wußte. Sein philosophischer Geist, sein gesunder Sinn, sein reifes Urtheil und seine vielfachen Erfahrungen und Kenntnisse, welche er auf seinen weitläufigen Reisen vermehrt hatte, gewährten unsrer Erholungsstunden die angenehmste Unterhaltung, und sein Tod war ein Verlust eines Theils unserer häuslichen Glückseligkeit. — Wir segnen seine Asche, die auch der Himmel segnet, und sind überzeugt, daß ihm manche heiße Thräne der Dankbarkeit rinnt, die er durch prunklose und reichliche Mildthätigkeit gegen ein- und auswärtige Leidende im Verborgnen vorbereitete, ohne daß man an seine Person dachte.

Weile ferner unter uns, Geist des geliebten Bruders! — Dein Andenken sey uns trostvoll, wie es Deine Gegenwart war, bis wir Dir folgen. Harre unsrer, in der bessern Welt uns liebreich zu empfangen.

gen, und nimm, Unsterblicher! die unvollkommenen Zeichen unsers Andenkens von unsern sterblichen Lippen hin!

Plötzlich sankst Du in des Todes Schlummer,
Bruder! dem der Tod nie schrecklich war.
Ach! Dein Herz — es fühlte keinen Kummer;
Aber wir, wir kannten die Gefahr.

Gleich der Pflanze, die dem Schooß der Erde,
Eng verbunden ihre Ranken treibt,
Fehlte Dir des Selbstgefühls Geberde,
Deiner Sinne Kraft schien uns betäubt.

War Dein Geist der Erde schon entschwungen,
Als des Denkens rege Kraft verschwand?
Oder hat die Krankheit ihn bezwungen,
Daß er keinen Laut zur Sprache fand? —

Weinend standen wir, und sehnend harrten
Wir der Sinne neue Regsamkeit;
Aber eh' die Glieder Dir erstarrten,
Sahst Du schon das Heil der Ewigkeit.

Ach, kein letztes Lebewohl ertönte
Uns von Deinen Lippen! — Still und rein
Ging Dein Geist, der ewig Gott versöhnte
In der Zukunft hehren Tempel ein.

Wir, die noch vor seinen Hallen stehen,
Ernst betrachtend Deines Ganges Spur,
Denken Dein, bis wir uns wieder sehen
In dem Glanz der ewigen Natur.

Breslau, den 31. März 1804.

Ferdinand Daniel Schlipalius
und meine Gattin.

Louise Henriette Schlipalius
geb. Reußner.

An den Herrn Verfasser:

Einiger Bemerkungen über die gegenwärtige immer unbeständige Witterung, in den schlesischen Provinzialblättern vom vorigen Monat,

S. 213 — 227.

Werthester Herr!

Nehmen Sie mein Schreiben für nichts Anders, als für den verbindlichsten Dank für Ihre gründlichen Bemerkungen an.

Niemand kann das Geschenk, welches Ihre Forschungsgeist den denkenden Meteorologen damit gemacht hat, mehr schätzen, als ich, der ich nun schon 16 Jahre und drüber, ohne Beobachtungen an Instrumenten, welche sich in Meter endigen, an einem System der Witterungslehre gearbeitet habe und daß es mir daher nicht scheint, wie es Ihnen nach S. 215, a priori einzuleuchten scheint, sondern daß ich wirklich überzeugt bin, daß bloße Barometerbeobachtungen nicht auf allgemeine Resultate der Erfahrung, die nothwendigen Grundlagen jeder praktisch wissenschaftlichen Theorie, führen können, da diese Beobachtungen selbst mit den Ursachen der Veränderungen der Atmosphäre nicht in Verbindung stehen.

Wie willkommen Ihre Bemerkungen mir seyn mußten, können Sie daraus schließen, wenn ich Ihnen melde, daß ich schon unterm 19. Oct. 1801 einen Freund schriftlich um die Erörterung der Frage bat:

Warum haben wir seit einigen Jahren so viele Gewitter und so schnell abwechselnde Witterungen?

Die

Die tröstliche Antwort, welche ich unter dem nemlichen Datum von Ihm erhielt, war: Sie haben mich in Ihrem Billet in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, indem Sie von mir über ein so äußerst verwickeltes Problem, wie die dießjährige Witterung ist, Aufschlüsse verlangen. Hypothesen und wiederum Hypothesen! was helfen sie?

Man sagt: es fragt ein Narr mehr als zehn Kluge zu beantworten im Stande sind und ich finde auch nicht das Mindeste das wider einzuwenden; allein um nicht als Narr zu fragen, hatte ich mir diese Frage schon selbst beantwortet und nun erscheinen Sie und nehmen mir Viele von meinen Gedanken von der Seele herunter, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt.

Ich könnte Ihren Bemerkungen sehr leicht noch Einige beifügen; ich könnte auch Ihren Panegyricum auf die Meteorologie verlängern; aber dazu ist hier der Ort nicht und dann ist auch die Absicht meines Briefs bloß Diese: Sie zu bitten, mir Ihren Namen und Charakter gütigst zu melden, damit ich wisse, wer der Mann sey, welchen ich verehere. Ich verharre mit der unverbrüchlichsten Hochachtung

Werthester Herr

Ihr

Breslau,

ganz ergebenster

den 2. April 1804. J. E. S. B ö r n e r,

Doctor der Philosophie und der
freyen Künste Magister.

Die für den Anhang zu spät eingegangenen Sachen werden im künftigen Stück eingerückt werden.